

capelle liegt ein großer Todtenhof mit rechts und links je einer Todtenhalle. Zu beiden Seiten des Capellenraumes schließen sich, mit den Seitenschiffen durch weite Thüröffnungen in Verbindung gebracht, zwei größere Versammlungsräume für Leidtragende an.

An diese Räume schließt sich ein offener dreiachsiger Verbindungsweg mit Rampen für Fuhrwerk u.s.w. Am äußersten Ende befindet sich dann ein achteckiger Vorbau. Dieser Bau dient an der einen Seite als Secirraum mit in nächster Nähe befindlichen Räumen für Aerzte, Gerichtsbeamte und Wärter, an der anderen Seite als Nebencapelle, die unabhängig von der Hauptcapelle in Benutzung genommen werden kann und für solche Leichen dienen soll, deren Bestattung nicht von der Haupthalle aus erfolgen soll." Für den Verein für öffentliche Gesundheitspflege ist darüberhinaus folgendes von außerordentlicher Wichtigkeit: „Die oberirdisch gelegenen Leichenhallen sind eine neue, den anderen städtischen Kirchhöfen fehlende Einrichtung... Die Leichenhallen enthalten je 21 Zellen zu beiden Seiten eines Mittelgangs... Behufs kräftiger Lüftung und Kühllhaltung der Leichenhallen ist in ähnlicher Weise wie im Kühlhause des Schlachthauses Vorsorge getroffen; es wird am Fußboden von außen her durch Canäle im Mauerwerk kalte Luft eingeführt. Ferner findet oben eine Absaugung durch die große, dem Dache aufgesetzte Ventilationslaterne statt..."

4.3.3. Friedhofsordnung

Im Herbst 1898 werden die Friedhofsordnungen aus den Jahren 1882 und 1885 außer Kraft gesetzt. Nur wenige Tage nach Eröffnung des Westfriedhofs wird im „Magdeburger Anzeiger“ folgende „Polizei-Verordnung für die Kommunal-Friedhöfe in Magdeburg“ veröffentlicht:

§1

Der Aufenthalt auf den Friedhöfen ist nur während der durch Anschlag an den Friedhofseingängen vom Magistrat bekannt gegebenen Zeiten gestattet. Kinder unter 14 Jahren dürfen die Friedhöfe nur unter Aufsicht Erwachsener oder mit Genehmigung des Friedhofs-Aufsehers betreten.

§2

Das unbefugte Gehen außerhalb der Friedhofswege, das Befahren der Wege mit Kinderwagen oder Fahrrädern, das Mitbringen von Hunden - auch wenn sie an der Leine geführt werden -, das Hinwerfen von Papier oder Unkraut auf Wegen oder auf und neben Gräbern, sowie jede Verunreinigung der Friedhöfe ist verboten, nicht minder das Tabakrauchen, alles ungebührliche Schreien, Lärmen, Singen, Laufen, insbesondere das Laufen über Grabhügel und Anpflanzungen, das Sitzen auf Grabsteinen und Grabhügeln, das Besteigen und Ueberklettern von Einfriedungen, das Abpflücken von Blumen und Sträuchern auf fremden Gräbern oder in

den Anlagen, das Beschädigen der letzteren und die Verübung sonstigen Unfugs. Die Wege auf dem Nord- und Südfriedhofe, sowie auf dem alten und mittleren Buckauer Friedhofe dürfen mit Ausnahme der Leichenwagen von Wagen überhaupt nicht, die Wege auf dem Westfriedhofe von Wagen nur im Schritt befahren werden. Die Besucher der Friedhöfe haben den zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ergehenden Anordnungen der Friedhofs-Aufsichtsbeamten Folge zu leisten.

§3

Nur Geistlichen staatlich anerkannter Religionsgemeinschaften ist gestattet, auf den Friedhöfen Amtshandlungen vorzunehmen, sowie Reden und Ansprachen zu halten. Gesang und Musik auf dem Friedhof ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung des den Leichenzug begleitenden Geistlichen einer staatlich anerkannten Religionsgemeinschaft zulässig. Nimmt ein solcher Geistlicher nicht Theil, so dürfen Reden und Ansprachen ebenso wie Musik und Gesang nur nach eingeholter schriftlicher Erlaubniß des Magistrats stattfinden.

§4

Die Friedhofskapellen dürfen während der Abhaltung von Beerdigungs-Feierlichkeiten nur von dem Trauergefolge betreten werden; der Friedhofsaufseher darf jedoch auch andere Personen, deren Betragen und Kleidung angemessen erscheinen, zur Theilnahme an der Trauerfeier zulassen. Dasselbe gilt, wenn eine Trauer-Feierlichkeit am Grabe abgehalten wird, von der Umgebung des Grabes.

§5

Das Anbringen von Denkmälern und Inschriften auf den Grabstellen, welche der kirchlichen Sitte widersprechen oder in irgend welcher Weise Anstoß erregen, ist verboten.

§6

Die Instandsetzung, Unterhaltung und Pflege von Grabstellen oder Grabhügeln ist, sofern sie nicht von den Hinterbliebenen und Angehörigen des Verstorbenen besorgt wird oder durch Personen, welche bei ihnen in Brod und Lohn stehen, erfolgt, nur den dazu bestellten städtischen Beamten oder vom Magistrat zugelassenen Grabpflegern gestattet.

§7

Zu widerhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden, soweit nicht die allgemeinen Strafgesetze Platz greifen, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle entsprechender Haft, bestraft.

§8

Die Polizei-Verordnungen vom 12. Januar 1882 und vom 7. November 1885 (Magdeburger Anzeiger Nr. 23 von 1882 und Nr. 262 von 1885) werden aufgehoben. Magdeburg, den 29. October 1898.

Der Königliche Polizei-Präsident
Keßler.

4.3.4. Urnengemeinschaftsanlage

Auf Westfriedhof, Südfriedhof, Buckauer Friedhof und Ostfriedhof gibt es Urnengemeinschaftsanlagen, auf denen anonyme Urnenbeisetzungen möglich sind. Näheres siehe Punkt 4.2.1.

4.3.5. Ehrenhain für die Opfer des Faschismus

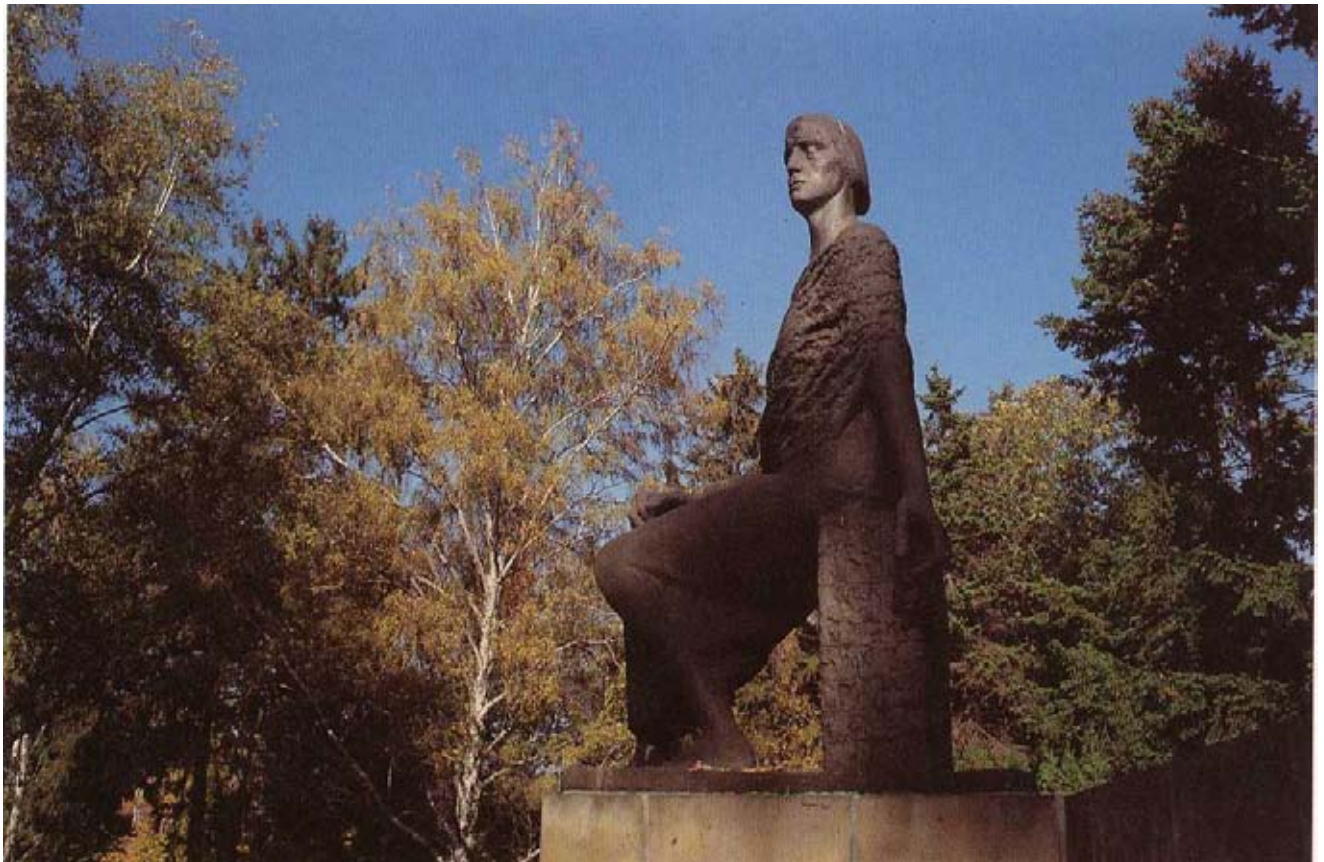
Auf dem Ehrenhain versinnbildlicht die Plastik „Bleiche Mutter Deutschland“ - geschaffen 1983 von Prof. Fritz Cremer - das Leid, welches der Menschheit während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft widerfahren ist. Zudem erinnert der bronzene Schriftzug an der Sandsteinmauer „Halt wach Dein Gedächtnis“ - Entwurf G. Seffers und H. Schuster - an die Opfer des Faschismus. Unter den 59 Widerstandskämpfern, die im Ehrenhain bestattet wurden, sind u. a. Martin Schwantes, Hermann Danz, Johannes Schellheimer, Fritz Rödel, Heinrich Reichel, Reinhold Julius und Hubert Materlik zu finden. Auch eine „Gedenkplatte mit Urnen der 29 ermordeten Häftlinge des Außenlagers 'Polte Werk' des KZ Buchenwald" liegt im Ehrenhain. (Hans Schuster, Magdeburger Blätter, 1986)

Insgesamt erfolgten auf diesem Gräberfeld, das eine Gesamtfläche von ca. 5.000 Quadratmetern aufweist, 855 Bestattungen.

Zwei Urnenstellen seien insbesondere benannt. So liegt auf Nr. 18 der Gedenkstein für den Hautarzt Dr. OTTO SCHLEIN und dessen Frau Anni, geb. Bernstein. „Während der braunen Diktatur aus 'rassischen' und politischen Gründen mehrfach verhaftet, gefoltert und angeblichen Vorbereitungen zum Hochverrat angeklagt, konnte Schlein 1936 zusammen mit seiner Frau und der Tochter Vera nach Holland fliehen. Nach dem Einfall der deutschen Faschisten in die Niederlande wurden die Schleins nach Auschwitz verschleppt und am 3.10.1944 feige ermordet.“ (mb 1984)

Die Urnenstelle Nr. 35 birgt die sterblichen Überreste von Prof. Dr. GYULA GROSZ, der in Magdeburg geboren und daselbst gestorben ist. Er ist der erste frei praktizierende Arzt, dem „die Zulassung zur Röntgentherapie erteilt wird... Trotz der Repressalien durch die Nazis, die ihm den Doktor-Grad aberkennen... kann Grosz dank seiner mutigen ('arischen') Frau, die sich von ihm zu trennen nicht bereifindet, überleben.“ (mb 1984)

Bleiche Mutter Deutschland - Plastik von Fritz Cremer



4.3.6. Gedenkstätte für die Opfer des Luftangriffs vom 16. Januar 1945

Der Kriegsofferhain mit einer Gesamtfläche von ca. 15.500 Quadratmetern, auf dem sich neben 2.199 Einzelgräbern ein Sammelgrab mit 40 Toten befindet, erhielt 1995 ein DENKMAL für die Opfer des Luftangriffs vom 16. Januar 1945. Ausgeführt wurde das Ensemble von Wieland Schmiedel, der seinem Entwurf folgende Worte beigefügt hatte: „Der Plan des Luftpferfeldes zeigt einen klaren Grundriß, der an einen mehrschiffigen Kirchenraum erinnert. Das Halbrund des Massengrabes beschreibt die Apsis. Von dieser 'inneren Architektur' ist meine dreiteilige Gestaltungs-idee, entlang des Mittelweges, bestimmt.

1. Die Grund- und Grabplatte
2. Der Raum
3. Die Glocke

Die Grundplatte, die zum Fundament wird.

Der Raum, der geschlossen werden und wieder Schutz bieten kann. Der Stein, der ins Lot zu bringen ist. Die Glocke, die uns ruft."

Das Glockengeläut des Domes und aller anderen Kirchen schwebt tatsächlich alljährlich am 16. Januar ab 21.28 Uhr minutenlang über Magdeburg - schmerzhaft

te Erinnerungen an die fast vollständige Vernichtung der Altstadt wachrufend und Mahnung zugleich.

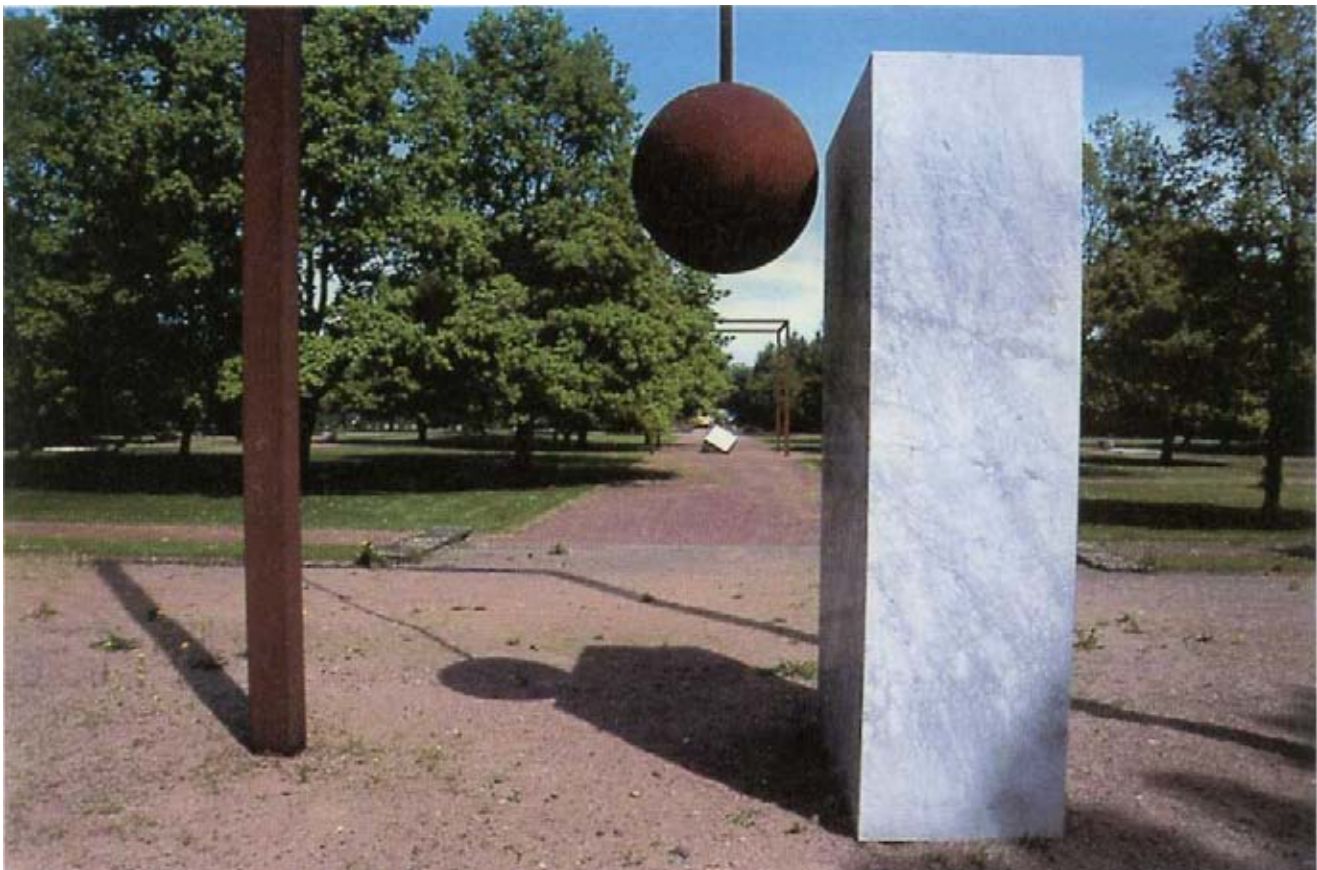
4.3.7. Soldatengräber

Soldatengräber - die Hinterlassenschaft des Ersten Weltkrieges 1914/18 mit 273 Gräbern und des Zweiten Weltkrieges 1939/45 mit 657 Einzelgräbern und zwei Sammelgräbern mit 429 Toten - nehmen ein Areal von ca. 10.000 Quadratmetern ein. Letztgenanntes Gräberfeld nahm auch die 174 Verstorbenen vom Lazarettfriedhof Margaretenhof in einem Gemeinschaftsgrab auf - siehe Punkt 7..

4.3.8. Gedenkstätte für die Opfer des Zugunglücks von Langenweddingen am 6. Juli 1967

Gegen 8 Uhr ereignet sich am Bahnübergang Langenweddingen infolge des Zusammenstoßes von Personenzug und Tankfahrzeug der tragischste Unfall der deutschen Eisenbahngeschichte nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Benzintank des Minol-Fahrzeuges explodiert, und dessen Inhalt von 15.000 Liter Leichtbenzin ergießt sich brennend auf die Doppelstockwagen.

Gedenkstätte für die Opfer des Luftangriffs vom 16. Januar 1945





Soldatengräber des Zweiten Weltkrieges



Gedenkstätte für die Opfer des Zugunglücks von Langenweddingen



Dadurch verbrennen 77 Menschen, unter ihnen 44 Kinder, die sich auf dem Weg ins Ferienlager befanden. Von den 54 Verletzten sterben in den folgenden Monaten siebzehn der Schwerstverletzten. Am Dienstag, den 11. Juli 1967, wird von den Opfern der Brandkatastrophe im Rahmen eines Staatsbegräbnisses Abschied genommen. Im Magdeburger Stadtgebiet gedenkt man in der Zeit von 11.00 Uhr bis 11.01 Uhr der Toten - der Straßenverkehr ruht, jegliche Arbeit ist niedergelegt.

4.3.9. Urnenhain und Krematorium

Im Zuge der sich in Europa ausweitenden Industrialisierung, lebt eine uralte, lange vergessene Tradition wieder auf - die sogenannte Feuerbestattung, was heißen soll, der Tote wird verbrannt und in einer Aschurne beigesetzt. 1876 nimmt in Mailand das erste moderne Krematorium seine Tätigkeit auf. Deutschland zieht zwei Jahre später nach, indem in Gotha ein Krematorium errichtet wird.

Die Idee der bereits vor Jahrtausenden - siehe Punkt 1.4. - praktizierten Feuerbestattung wird von den sich zu diesem Zeitpunkt gründenden Freidenkerbünden in Windeseile verbreitet. Im Januar 1927 fassen die Delegierten der gemeinsamen Generalversammlung den Entschluß, daß sich die Gemeinschaft proletarischer FREIDENKER (Sitz in Leipzig) und der Verein der Freidenker für Feuerbestattung (Sitz in Berlin) zusammenschließen.

In Magdeburg selber, wo seit 1922 eine Freidenkerortsgruppe besteht, debattierten die Stadtverordneten bereits vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges über die Schaffung eines Krematoriums, welches in Südost errichtet werden sollte. Der ausgeschriebene Friedhofswettbewerb fand ein deutschlandweites Echo -

Erster Urnenhain der Freidenker



u. a. beteiligten sich Martin Wagner und Leberecht Migge. Doch der Krieg und dessen Ausgang machen auch in diesem Fall die Pläne zur Makulatur.

Zu Zeiten, da Bruno Taut als Stadtbaurat in Magdeburg (1921 bis 1924) wirkt, wird der Krematoriumsgedanke erneut aufgegriffen. Taut selber steuert im Jahre 1922 einen faszinierenden Entwurf bei. Wären jene Zeichnungen realisiert worden, besäße die Elbestadt heute auf dem Westerhüser Friedhof - siehe Punkt 4.9. -



Denkmal für den zweiten Urnenhain der Freidenker

eine Einsegnungshalle mit der von Taut so sehr favorisierten kristallinen Glaskuppel.

Als im November 1923 nach vielen Stadtverordneten-debatten in Magdeburg schließlich ein KREMATORIUM eröffnet wird, befindet sich dies auf dem Westfriedhof, direkt hinter der Friedhofskapelle.

Am 14. Mai 1925 beschließt der Ortsgruppenvorstand der Magdeburger Freidenker, beim Magistrat einen „Antrag zwecks Zuweisung eines Urnenhaines“ einzureichen. Diesbezügliche Grünfläche soll nicht gekauft noch gepachtet werden, „sondern jede Stelle wird bei der Belegung gebührenmäßig vom Verband bezahlt. Nur ist es so, daß dieser Platz ausschließlich zur Beisetzung“ verstorbener Mitglieder dienen soll. Da die Stadtväter dem Antrag zustimmten, wird am 6. Dezember 1925 der URNENHAIN auf dem Westfriedhof freigegeben, der sogleich ein DENKMAL erhält. Die erste Bestattung indes hatte bereits am 5. November 1925 stattgefunden.

„Man rechnete damit, daß dieser Urnenhain zehn bis zwölf Jahre für die Belegung ausreichen würde. Das kolossale Wachsen der Ortsgruppe brachte aber mit sich, daß der alte Urnenhain kaum fünf Jahre für die Belegung ausreichte.“ Die letzte Beisetzung erfolgt am 30. Juli 1930, und noch im Sommer wird ein Antrag „zwecks Zuteilung eines zweiten Urnenhaines“ beim Magistrat eingebracht. Die feierliche Freigabe des neuen Urnenhaines erfolgt am 16. November 1930. Inmitten desselben erhebt sich ein DENKMAL - geschaffen vom Architekten CARL KRAYL.

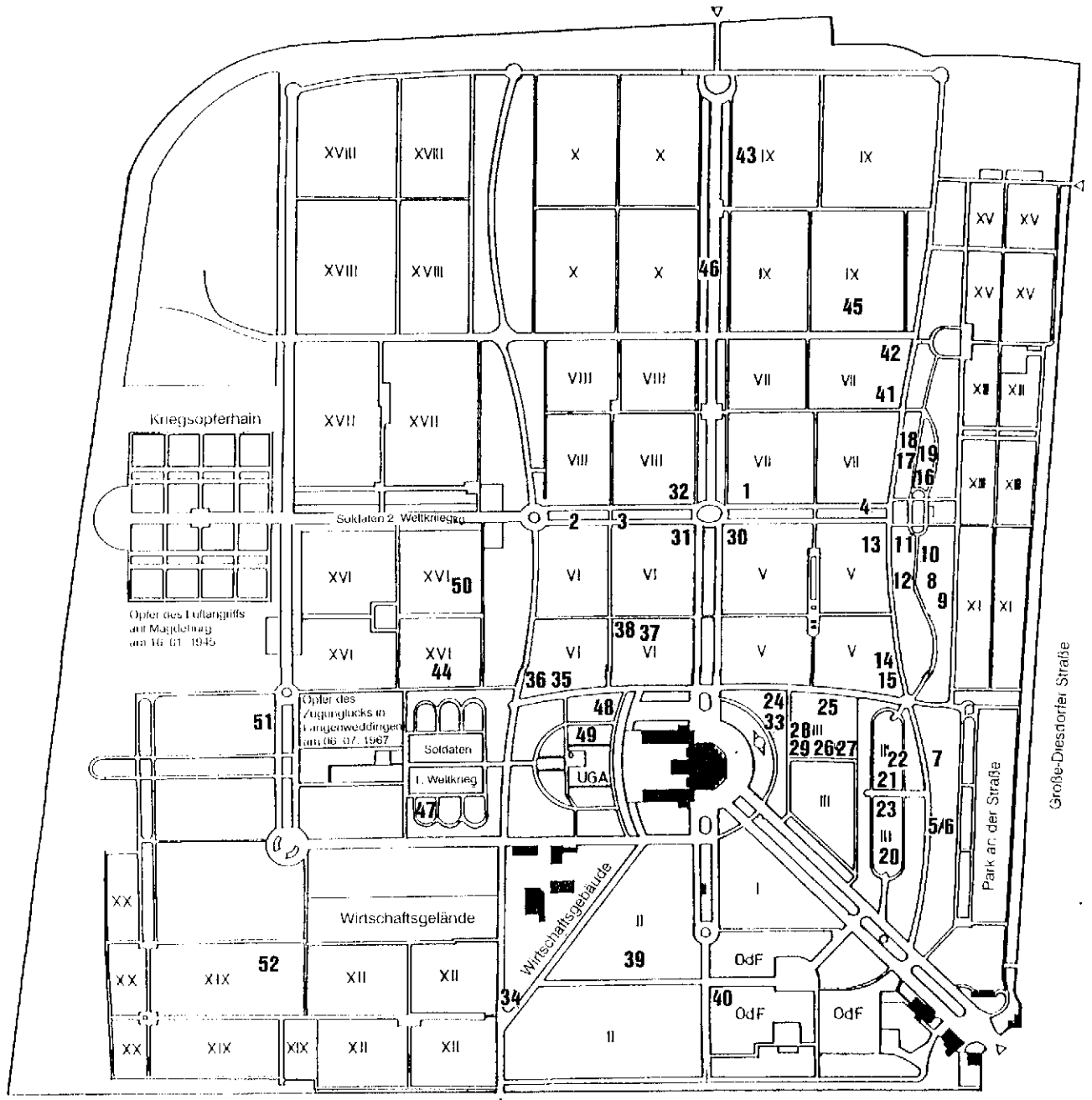
4.3.10. Grabstätten Magdeburger Persönlichkeiten

Im folgenden wird eine Liste des Grünflächenamtes Magdeburg wiedergegeben. Vorgestellte Nummer, welche in nebenstehender Legende wiederkehrt, dient zur Lokalisierung der Grabmäler.

- 1 Prof. Fritz Kauffmann - 17.6.1855 bis 29.9.1934
- 2 Oskar Koch - 12.11.1862 bis 22.3.1919
- 3 Dr. Ralph Meyer - 12.1.1856 bis 26.5.1922

- 4 Carl Schmidt - 31.7.1875 bis 26.2.1932
- 5 Johannes Dietrich Fritz Brunner - 28.1.1845 bis 10.4.1910
- 6 Hermann Brunner - 18.7.1831 bis 24.9.1905
- 7 Karl Eduard Julius Voigtel - 3.3.1836 bis 12.3.1922
- 8 Friedrich Alexander Faber - 9.5.1844 bis 2.2.1908
- 9 Dr. jur. Friedrich Gustav Robert Faber - 12.4.1869 bis 18.10.1924
- 10 Rudolf Ernst Wolf - 26.7.1831 bis 20.11.1910
- 11 Prof. Dr. Heinrich Unverricht - 18.9.1853 bis 22.4.1912
- 12 Eduard David Gustav Coqui - 18.10.1848 bis 13.7.1908
- 13 Reinhold Pretsch - 26.2.1858 bis 4.3.1917
- 14 Eugen Polte - 12.7.1849 bis 31.5.1911
- 15 Werner Fritze - 23.12.1836 bis 10.3.1925
- 16 Dr.Dr.h.c. Gerhard Korte - 28.1.1858 bis 2.2.1945
- 17 Richard Toepffer - 27.5.1840 bis 19.6.1919
- 18 William Turner - 15.3.1846 bis 29.4.1916
- 19 Eberhard Roßdeutscher - 28.1.1921 bis 27.5.1980
- 20 Adolf Mittag - 23.9.1879 bis 3.2.1940
- 21 Wilhelm Kobelt - 5.10.1865 bis 23.10.1927
- 22 Artur Mest - ? 1875 bis 22.3.1934
- 23 Adalbert Heinrichshofen - 18.6.1859 bis 23.10.1932
- 24 Gottlieb Schoch - 1.11.1853 bis 8.10.1905
- 25 Prof. Dr. August Blencke - 7.11.1868 bis 19.01.1937
- 26 Fritz Wahle - 29.3.1887 bis 11.10.1941
- 27 Hans Wahle - 19.8.1916 bis 7.8.1946
- 28 Dr. med. Gustav Kleff - 13.4.1900 bis 15.7.1967
- 29 Prof. Max Biebl - 22.8.1893 bis 8.8.1968
- 30 Gustav Schneider - 23.5.1847 bis 17.5.1913
- 31 Hermann Reimarus - 29.9.1857 bis 21.4.1920
- 32 Hermann Beims - 26.4.1863 bis 20.12.1931
- 33 Fritz Maenicke - 23.10.1892 bis 16.3.1970
- 34 Ehrenstelle Feuerwehrleute
 - Gustav Krappe - 11.6.1881 bis 29.5.1923
 - Wilhelm Heuer - 14.6.1900 bis 27.5.1923
 - Friedrich Claus - 30.11.1892 bis 20.6.1923
- 35 Paul Schuster - 15.2.1860 bis 3.1.1916
- 36 Carl Dankworth - 27.11.1863 bis 19.3.1924
- 37 Prof. Dr. August Mertens - 3.1.1864 bis 1.1.1931
- 38 Wilhelm Linke - 24.1.1866 - 26.8.1942
- 39 Dr. phil. Ernst Neubauer - 7.7.1865 bis 4.4.1934
- 40 Gustav Haertwig - ? 1842 bis 24.11.1933
- 41 Otto Peters - 27.10.1850 bis 7.2.1927
- 42 Max Roßdeutscher - 9.6.1893 bis 9.4.1979
- 43 Ernst Thesing - 13.3.1874 bis 3.1.1954
- 44 Agnes Thesing - 7.5.1877 bis 2.6.1929
- 44 Hans Weinert - 10.2.1882 bis 27.12.1928
- 45 Prof. Dr. Wilhelm Löhr - 15.3.1889 bis 20.9.1941
- 46 Prof. Max Otten - 24.5.1877 bis 5.9.1962
- 47 Prof. Richard Dorschfeldt - 26.6.1864 bis 25.7.1937
- 48 Otto Richter - 30.11.1872 bis 8.4.1927
- 49 Prof. Ernst Hoffmann - 24.6.1878 bis 9.5.1932
- 50 Gottfried Grunewald - 20.1.1857 bis 25.4.1929
- 51 Bruno Beye - 4.4.1895 bis 4.6.1976
- 52 Wilhelm Höpfner - 17.5.1899 bis 14.3.1968
- 52 Johanna Höpfner - 1.9.1900 bis 22.3.1988

Westfriedhof



Seehäuser Straße

Magdeburg, im März 1997

4.3.11. Lebensdaten ausgewählter Persönlichkeiten

Dr. phil. RALPH PAUL HEINRICH SIGISMUND MEYER ist der Sohn des Pastors Ludwig Meyer, der an der Petrikirche wirkt. Er erwirbt im Kloster Unser Lieben Frauen die Universitätsreife, und studiert sodann in Halle und Tübingen Theologie. Ab 1885 ist er 2. Prediger der Deutsch-Reformierten Gemeinde seiner Heimatstadt. 1892 wird er zum Nachfolger des verstorbenen Max Guischart - siehe Punkt 4.1.3. - gewählt. Ralph Meyer verfaßt die „Geschichte der Deutsch-Reformierten Gemeinde zu Magdeburg“, in welcher er sich als profunder Kenner der Magdeburgischen Historie ausweist.

JOHANNES und HERMANN BRUNNER betreiben in Magdeburg eine Weingroßhandlung. Beide initiieren zu Lebzeiten je eine Stiftung. Der Zweck der Johannes-Brunner-Stiftung liegt in der „Unterstützung von nicht unter 50,- Mark und nicht über 150,- Mark am 1. November eines jeden Jahres, zahlbar an ohne eigenes Verschulden in mißliche Verhältnisse geratene, bedürftige und würdige, früher selbständige Kaufleute Magdeburgs, sowie frühere Prokuristen und ausnahmsweise auch mehrjährige bei einer Firma Angestellte des Großhandels (ohne Unterschied der Religion) oder deren Hinterbliebene.“ (Grünflächenamt)

Die Hermann-Brunner-Stiftung hingegen soll verwandt werden für arme „Siecher beiderlei Geschlechts evangelischer Religion, die in Magdeburg geboren sind, oder in den letzten zehn Jahren in Magdeburg gewohnt haben, insbesondere zur Unterbringung im städtischen Siechenhaus oder in Bethanien“.

KARL EDUARD JULIUS VOIGTEL, der über ein halbes Jahrhundert dem Magistratskollegium angehört, wird 1907 zum Ehrenbürger Magdeburgs ernannt. Ein Jahr zuvor hat Voigtel über 50.000,- Mark gestiftet. Dieses Geld ist vornehmlich zur Unterstützung von Mitgliedern des Städtischen Orchesters gedacht. Des weiteren sollen daran Teil haben hilfsbedürftige Elbestädter, Kranke und erholungsbedürftige Schüler. Letzteren darf Geld für einen ländlichen Ferienaufenthalt zugesprochen werden.

Informationen zu Friedrich Alexander FABER siehe unter Punkt 4.2.3. Das Faber'sche Unternehmen wird von Dr. jur. Faber fortgeführt, der im Oktober 1896 Geschäftsvollmacht erhält.

Der gebürtige Magdeburger RUDOLF ERNST WOLF „gehörte zu den erfolgreichsten zeitgenössischen deutschen Ingenieuren sowie zu den Wegbereitern der industriellen Entwicklung in Magdeburg und darüber hinaus in Deutschland. Der Verein Deutscher Inge-

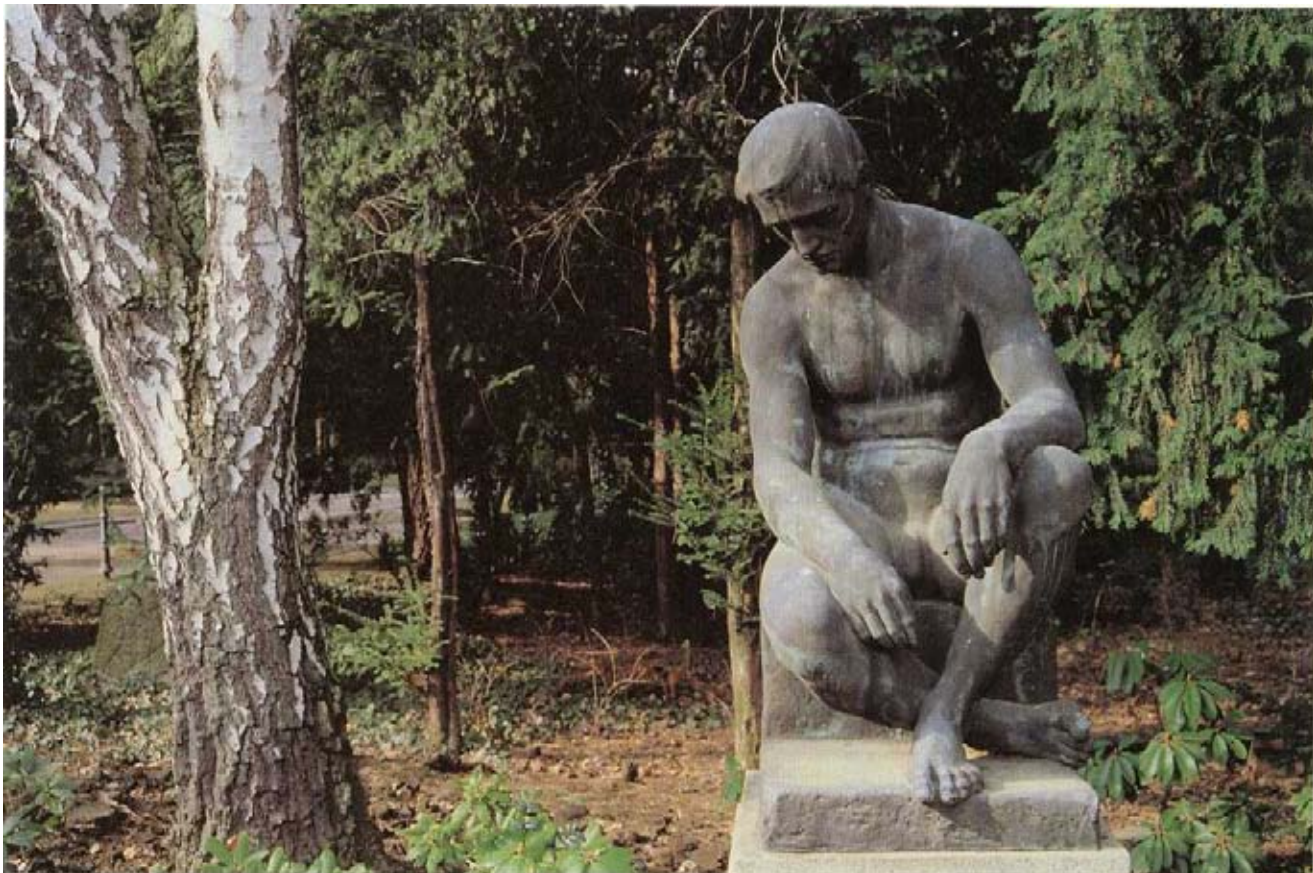


Grabstätte von Rudolf Wolf

nieure (VDI) wählte ihn zu seinem ersten Vorsitzenden. Seine technische Laufbahn begann er 1847 als Praktikant an der Buckauer Maschinenfabrik. 1862 gründete er eine eigene Maschinenfabrik in Magdeburg, die sich schnell zu einem führenden Betrieb bei der Konstruktion und der Fertigung von Lokomobilen mit Welt Ruf entwickelte.“ (Wiehle)

Als Rudolf Wolf beerdigt wird, erweisen ihm überaus viele Menschen das letzte Geleit. In der „Magdeburgischen Zeitung“ erscheint am 24. November 1910 folgender Bericht: „Am Nachmittage des gestrigen Tages um 1 1/2 Uhr wurden in der Kapelle des Westfriedhofs den sterblichen Überresten eines der verdienstvollsten Bürger unserer Stadt die letzten Ehren erwiesen; man führte den mit Blumen der Liebe und Verehrung auf das reichste geschmückten Sarg des Geheimen Kommerzienrats R. Wolf seiner Bestimmung zu... Das Begräbnis selbst gestaltete sich zu einer imposanten Trauerkundgebung für den Heimgegangenen...“

Die Friedhofskapelle, in der der Sarg in einem Hain von Lorbeerbäumen und Palmen und überreich bedeckt mit prachtvollen Blumen- und Blattpflanzen-Arrangements und Kränzen aufgestellt war, füllte sich bald dicht von Leidtragenden an. Es waren die Staats- und städtischen Behörden durch den Oberpräsidenten



Auch diese Plastik R. Bosselts gehörte einst zum Wolf-Grab

v. Hegel, den Regierungspräsidenten Miesitschek v. Wischkau, den Polizeipräsidenten v. Alten, den Oberbürgermeister Reimarus usw. vertreten. Dann aber sah man Besitzer und Direktoren nicht nur der größeren industriellen und kaufmännischen Etablissements und landwirtschaftlichen Betriebe von Magdeburg und Umgebung, sondern auch von vielen größeren Werken aus weiterer Entfernung. Kurz vor Beginn der Trauerfeier zogen die Deputationen der Wolfschen und befreundeten Werkvereine mit ihren Fahnen (14 an der Zahl) in die Halle, um zu beiden Seiten des Sarges Aufstellung zu nehmen. An die zu Herzen gehende Rede des Herrn Pastors Storch schloß sich der Gemeindegesang 'Wenn ich einmal soll scheiden'. Dann wurde der Sarg hinausgetragen, und der Trauerzug setzte sich unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches in Bewegung. Die Pionierkapelle eröffnete den Zug, dann folgten die Mitglieder der Liedertafel mit der Fahne, die neue Fabrikfahne, die Fahnen der Deputationen, die Kranzträger der Werkstätten, die alte Fabrikfahne, Träger des Ordenskissens, der Sarg, begleitet von Fabrikfeuerwehrmännern mit Kränzen, und schließlich der endlose Zug der Leidtragenden, die Beamten, die Vorstände und Abordnungen der Kassen

und Vereine. Bis zum Grabe bildeten die Arbeiter zu beiden Seiten Spalier. Unter dem Senken der Fahne wurde der Sarg in die Gruft hinabgelassen..."

Prof. Dr. HEINRICH UNVERRICHT hat „viele Gebiete der inneren Medizin wissenschaftlich bearbeitet. Sein besonderes Interesse galt den Erkrankungen des Zentralnervensystems. Damals wurde die Neurologie noch an den meisten Krankenhäusern vom Internisten vertreten. Die Myoklonie, eine vom ZNS ausgehende Bewegungsstörung, trägt den Namen Unverrichtsche Krankheit.“ (mb 1984)

Mit EDUARD DAVID GUSTAV COQUI, den einstigen Bürgermeister von Buckau, haben wir denjenigen aus der Familiendynastie vor uns, nach dem die Coquistraße benannt wurde - siehe auch Punkt 4.1.4.

Daß es sich bei REINHOLD PRETSCH um einen Stifter handelt, gibt dessen Grabmal preis. Denn dort sind die Worte: „Hinterließ sein Vermögen der Stadtgemeinde Magdeburg zur Errichtung einer Wohltätigkeitsstiftung und erwarb sich dadurch ein bleibendes Andenken.“ eingemeißelt. (nach Grünflächenamt)

Der in Magdeburg geborene und daselbst gestorbene EUGEN POLTE „war ein erfolgreicher Industrieller und hervorragender Ingenieur, der zu den Pionieren der automatisierten Fertigung in der Metallbranche zählt... Polte, der aus einer Hugenottenfamilie stammte, lebte bis 1866 in Weimar. In seiner Heimatstadt wirkte er seit 1867 als Zeichner und Konstrukteur bei der Firma Gruson, ab 1874 dort als Oberingenieur. 1885 erwarb er eine eigene Armaturenfabrik, die er aus kleinsten Anfängen mit Hilfe von Staatsaufträgen zur größten Munitionsfabrik Deutschlands entwickelte. Hier entstanden auf automatisierter Grundlage ganze Munitionssortimente und Munitionsmaschinen.“ (Wiehle)

WERNER FRITZE, 1906 zum Ehrenbürger Magdeburgs ernannt, ist 25 Jahre lang nicht nur Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, sondern auch über ein Jahrzehnt deren Vorsteher. „Außerdem übte er das Amt eines Vorsitzenden des Schiedsgerichts für den Handel mit Getreide, Ölsaaten, Hülsenfrüchten usw. aus. Ab 1907 war er Mitglied des Aufsichtsrates der Magdeburger Lebensversicherungs-Gesellschaft. Über vier Jahrzehnte gehörte er dem Vorstand des Vereins Creditreform e. V. an. 1899 wurde ihm der Titel eines Kommerzienrates verliehen.“ (Ehrenbürger)

Der Ingenieur RICHARD TOEPFFER „erkannte frühzeitig die Bedeutung der Dampfmaschine für die Landwirtschaft. Er machte sich verdient um die Einführung des Dampfpflug- und Dampfdreschwesens in Deutschland. Als Mitinhaber der Firma John Fowler und Co. ... hatte er durch die Einführung des Dampfpfluges großen Anteil an der Technisierung der Bodenbearbeitung in der Landwirtschaft der Provinz Sachsen... Um 1890 legte Richard Toepffer in Magdeburg-Stadtfeld einen Privatpark an, der nach ihm die Bezeichnung Toepffers Park erhielt. Heute trägt eine Straße auf dem Gelände des ehemaligen Parks noch diesen Namen.“ (Wiehle)

Im Jahre 1918 übernimmt Toepffer die Landmaschinenfabrik des Ingenieurs WILLIAM TURNER, dessen Unternehmen liquidiert worden war.

Der in Weißenfels geborene und in Magdeburg aufgewachsene EBERHARD ROSSDEUTSCHER erlernt vom Vater MAX ROSSDEUTSCHER das Einmaleins des Steinmetzhandwerks. Über das jahrzehntelange Schaffen des stadtbekanntesten Bildhauers legen dessen Kunstwerke selbst beredtes Zeugnis ab. Erinnerung sei an die sechs „Magdeburger Originale“ an der Stadtmauer beim Petriförder, den „Fährmann“ auf der Elbferpromenade, das Ensemble „Telemann und die vier Temperamente“ gegenüber dem Kloster Unser Lieben Frauen und die Tierplastiken.

Max Roßdeutscher betreibt zeit seines Lebens ein Steinmetz- und Grabsteinunternehmen. In den 20er

Jahren wirkt er bei der Domrestaurierung mit. Gemeinsam mit FRITZ MAENICKE setzt er den Entwurf des Pferdetores von Albin Müller im Stadtpark Rotehorn in Realität um. Der Bildhauer und Restaurator Fritz Maenicke restauriert zudem neben Bildwerken am Dom auch die Sandsteinplastik des „Magdeburger Reiter“.

Der auf dem Westfriedhof beigesetzte ADOLF MITTAG ist ein Nachkomme des berühmten Adolf Mittag - siehe Punkt 4.1.3. Als „Vizepräsident der Handelskammer (als Handelsrichter), Mitglied des Bezirksausschusses der Reichsbank, Aufsichtsratsmitglied der Magdeburger Lebensversicherung und stellvertretender Vorsitzender des Magdeburger Verkehrsvereins hat er seine Arbeitskraft in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Auch in den Fachgruppen und Fachverbänden des Textilgroßhandels hat A. Mittag erfolgreich gewirkt. Von seinem sozialen Empfinden zeugen seine Stiftungen für die Angehörigen seines Betriebes.“ (Grünflächenamt)

Grab des Bildhauers E. Roßdeutscher



Das Lebenswerk von WILHELM KOBELT, nach dem in Magdeburg eine Straße benannt wurde, ist der Ausbau des städtischen Schlacht- und Viehhofes. Kobelt vertritt von 1907 bis 1912 als Reichstagsabgeordneter der Nationalliberalen seinen Magdeburger Wahlkreis. Nach dem Ersten Weltkrieg gehört er zu den Mitbegründern der DDP (Deutsche Demokratische Partei), die in Zusammenarbeit mit der SPD Stadtgeschichte schreibt.

ADALBERT HEINRICHSHOFEN übernimmt 1890 die vom Vater - siehe Punkt 4.2.3. - erweiterte Firma. Durch ihn, den passionierten Klavierspieler, wird das renommierte Unternehmen durch eine Pianofortehandlung erweitert. Einer Anzeige von 1927 zufolge, werden des weiteren eine Rundfunk- und Lehrmittelhandlung sowie der Vertrieb für VOX Sprechmaschinen und Schallplatten integriert.

Der Gartenarchitekt GOTTLIEB SCHOCH wird nach Paul Niemeyer Magdeburgs zweiter Gartendirektor. Er tritt sein Amt im Frühjahr 1890 an und hat dies bis 1903 inne - eine Zeitspanne, die durch Stadterweiterung und technische Entwicklung geprägt ist. Auf

Grab von Heinrichshofen

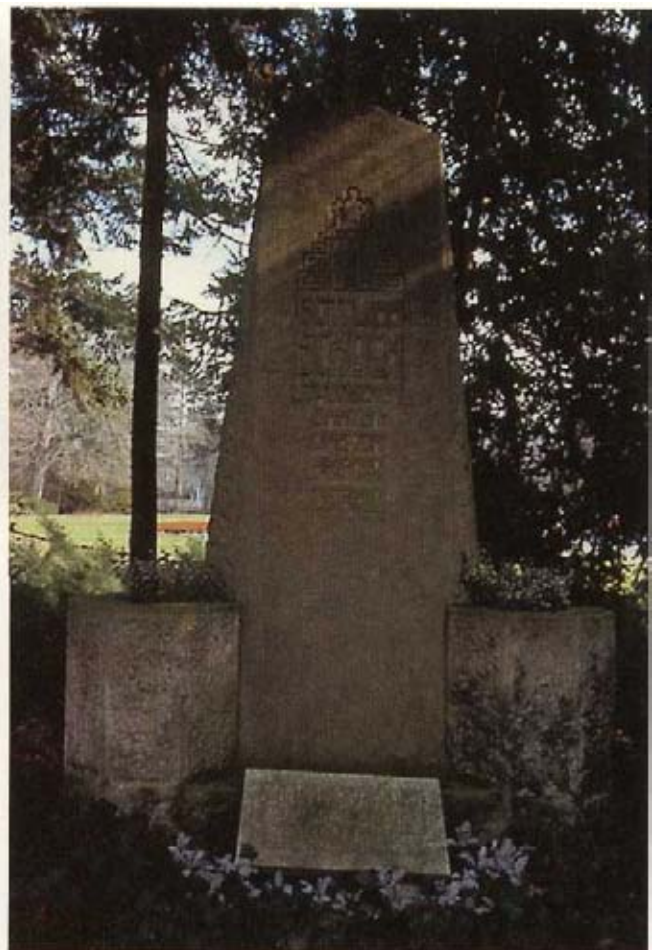


Schochs Ideenreichtum basieren „die Umwandlung der Glacis-Festungsanlagen in Grünanlagen, die Planung und der Bau des Westfriedhofs ab 1894, die Umwandlung der Baumschulfläche im südwestlichen Herrenkrugpark in eine öffentliche Parkanlage 1897 und der 'Generalplan' zum Ausbau der Rotehorninsel 1897. Der heutige Geschwister-Scholl-Park, der ehemalige Luisengarten, geht auf eine Planung Schochs im Zusammenhang mit einer Gartenbauausstellung des 'Magdeburger Gartenvereins' auf dem ehemaligen Festungsgelände zurück, die 1895 stattfand. Ebenso wie die Parkanlage an der Schrote in der Goethestraße

entwarf Schoch den botanischen Schulgarten im Herrenkrug südlich der Bahnlinie, der 1947 leider aufgegeben werden mußte. Die Einrichtung der Gruson-Gewächshäuser (siehe Punkt 4.2.3., Anm. d. A.), die 1895 als Geschenk an die Stadt übergeben wurden, reicht in ihrer Gestaltung auf Entwürfe von Schoch zurück. Seine weitreichendste Planung, die bis heute (1990, Anm. d. A.) ihre Gültigkeit nicht verloren hat, ist der 'Entwurf zur Aufschließung des Biederitzer Busches als Stadtwald in Verbindung mit dem städtischen Wiesengelände'... der von 1905 bis 1926 unter Schochs Nachfolger Wilhelm Linke 'angelegte sogenannte Wiesenpark'... 'Auch die 12.000 Straßenbäume an 55 Kilometer Stadtstraßen um die Jahrhundertwende dürften auf Schochs unermüdliche Bemühungen um eine grüne Stadt zurückzuführen sein... Bekannt und geschätzt war Schoch auch als Dendrologe...' (Gisela Hoke, Artikel „Grünplaner von Rang setzte Zeichen“, Magdeburger Zeitung, 1990)

Dr. med. GUSTAV KLEFF „kam 1928 an die... Landesfrauenklinik. Hier war er lange Jahre ein begeisterter Frauenarzt, Geburtshelfer und Hebammenlehrer, zuletzt in der Funktion eines Oberarztes. Am 1.4.1947

Grab von Gottlieb Schoch



richtete Kleff innerhalb der Pfeifferschen Stiftungen Magdeburg-Cracau eine geburtshilflich-gynäkologische Abteilung ein." (mb 1984)

Prof. MAX BIEBL „kam 1937 nach Magdeburg und wurde... Leiter der Chirurgischen Klinik am Krankenhaus Altstadt... Seine Verdienste bestehen... in einer tatkräftigen und im besten Sinne universellen Ausübung der Chirurgie und der wissenschaftlichen Bearbeitung funktioneller Beziehungen am operierten Magen-Darm-Kanal... Bis 1961 hielt der auch künstlerisch hochbegabte Biebl Vorlesungen über allgemeine Chirurgie ab und leitete den Operationskurs an der MAM (Universitätsklinikum, Anm. d. A.). Sein Amt als Klinikdirektor hatte er bis 1962 inne." (mb 1984)

Dr. GUSTAV SCHNEIDER ist der Magdeburger Oberbürgermeister, in dessen Amtszeit (1895 bis 1906) die Eröffnung des Westfriedhofs fällt. Da seine Amtszeit mit der von Gottlieb Schoch aufs engste verbunden ist, ist es auch ihm zu danken, daß der Gartendirektor seine mannigfachen Ideen verwirklichen kann. Beider erster Höhepunkt ist die 1895 im Nordfrontgelände stattfindende Gartenausstellung.

1903 übergibt Oberbürgermeister Schneider die Königsbrücke - die heutige Nordbrücke - dem Verkehr. Während seiner Amtszeit kommt es zur Niederlegung der Festungsanlage „Sternschanze“. Des weiteren ist Gustav Schneider Ehrenvorsitzender vom „Magdeburger Verkehrsverein“, der am 11. Dezember 1905 gegründet wird.

HERMANN REIMARUS Magdeburgs Oberbürgermeister von 1910 bis 1919 - „kam im Sommer 1886 nach Absolvierung der Juristenausbildung als Stadtrat nach Magdeburg... In seine achtjährige Tätigkeit als Oberbürgermeister fallen vier Kriegsjahre. Von Zeitgenossen wird er als kluger, weitschauender Finanzpolitiker gerühmt... Reimarus wandte sich besonders der Pflege der Magdeburger Parkanlagen zu. Ihm sind vor allem der weitere Ausbau des Rotehornparkes (wo ein Weg seinen Namen trägt, Anm. d. A.), des Herrenkruges und die Vorbereitungen zur Umgestaltung des Nordfriedhofes zu einem Park zu verdanken. Unter seiner Leitung entwickelte sich Magdeburg zu einer Stadt mit dem größten Grünflächenbesitz unter den deutschen Großstädten." (Bürgermeister)

Am Kreuzungspunkt von Mittelachse und Kastanienweg





Die Grabmale der Oberbürgermeister
Dr. Gustav Schneider (oben)
Hermann Reimarus (unten links)
Hermann Beims (unten rechts)

Nach eigener Aussage kommt HERMANN BEIMS, Sohn eines Handwerkers und Hausschlächters, „aus einer Gesellschaftsschicht, die bislang von allen öffentlichen Ämtern peinlichst ferngehalten wurde.“ Und gerade dieser Mann, der zunächst als Tischlergeselle auf Wanderschaft geht, wird einer der tatkräftigsten Oberbürgermeister der Elbestadt werden.

1887 wird Beims Mitglied der SPD. In den 20er Jahren zieht er als deren Abgeordneter in den Reichstag ein. Zudem ist er seit 1919 Magdeburgs Oberbürgermeister. „Die Demobilmachung, der Lebensmittelmangel, die Inflation, die vielfach verzweifelte Stimmung in den breiten Massen der notleidenden Bevölkerung brachten Unruhe, wildeste Agitationen und andauernde Störungen der Verwaltungsarbeit. Hier war Beims mit seinem energisch zupackenden Draufgängertum, seiner zähen Ausdauer... seiner unverwüstlichen Frische der richtige Mann am richtigen Platz, dem es gelang, der größten Schwierigkeiten Herr zu werden...“

Während der Amtszeit (bis 1931, Anm. d. A.) von Beims schuf sich Magdeburg ein Ausstellungsgelände am Adolf-Mittag-See. Der Bau der Stadthalle war ein bedeutender Ausdruck des Magdeburger Bauwillens. Durch das geschaffene Ausstellungszentrum wurde Magdeburg zu einer gefragten Kongreßstadt. Der wirtschaftlichen Entwicklung wurde große Aufmerksam-



keit gewidmet. In unmittelbarer Nähe der Stadt erreichte der Mittellandkanal die Elbe. Dadurch wurde ein Massengüterumschlagsverkehr geschaffen... Auch der Straßen- und Brückenbau wurde vorangetrieben. Es entstanden die Sternbrücke, die Hermann Beims 1922 dem Verkehr übergab (1945 gesprengt, Anm. d. A.), Ausfallstraßen und die Vorortbahn nach Südost." Selbst in einer Zeit, wo „die meisten Kommunalverwaltungen in einer Art Lähmungszustand auf politisch und finanziell bessere Zeiten harrten" wird in Magdeburg mit „Hilfe von Genossenschaften für Kleinwohnungswesen sozialer Wohnungsbau großen Stils durchgeführt." (Bürgermeister)

Die Gräber der FEUERWEHRMÄNNER GUSTAV KRAPPE, WILHELM HEUER und FRIEDRICH CLAUS erinnern an das tragische „Ereignis vom Pfingstsonntag, dem 19. Mai 1923... An jenem Wochenende wurde die Hauptfeuerwache telefonisch informiert, daß auf dem Dachboden des Hauses Wilhelm-Raabe-Straße Nr. 6' eine Kiste mit Magnesia' brenne. Es wurden einige 'Feuerwehrleute erbeten'. Daß Magnesia brennen sollte, war nicht anzunehmen, und so stellten dann auch die ins heutige Stadtfeld geeilten Feuerwehrmänner fest, daß es sich um mehrere Kisten und darin um Magnesium handelte, die der Kaufmann F auf seinem Boden verwahrt hatte. Während die Feuerwehrleute sich bemühten, zu retten, was zu retten war, kam es zur Explosion. Die herbeigerufene Verstärkung konnte zwar am späten Abend den Brand löschen, mußte aber vor allem die von einer heftigen Stichflamme erfaßten Kameraden und den Kaufmannssohn mit schweren Verbrennungen bergen. Noch am Abend kam der Oberbürgermeister Beims und der für die Feuerwehr zuständige Stadtrat ins Krankenhaus, und sie ordneten an, daß den Verletzten beste Versorgung und Verpflegung zuteil werden sollte - immerhin war es in der Notzeit der Inflation. Ein Kaufmann Wittemeyer sandte spontan 30.000 Mark zugunsten der Verletzten. Bei aller Fürsorge: drei Feuerwehrleute verstarben nach tage- und wochenlangem Leiden an ihren Verbrennungen." (Wolfgang Böttger)

Nach dem Besuch der königlichen Gärtnerlehranstalt zu Potsdam, beruft man WILHELM LINKE 1891 zwecks Betreuung des Rotehornparks nach Magdeburg. Vier Jahre darauf wird er zum Stadtobergärtner ernannt. 1903 tritt er die Nachfolge von Schoch als Gartendirektor an. In seiner Amtszeit (bis 1931) entstehen u. a. der Wiesenpark und die Pferderennbahn im Herrenkruggelände, die Goetheanlage entlang der Schrote, der Adolf-Mittag-See und der Festplatz im Rotehornpark, der Rosen-, Stauden- und Heidegarten im Park Vogelgesang, sowie der Dahliengarten.

OTTO PETERS gibt die baugeschichtliche Studie „Magdeburg und seine Baudenkmäler" heraus. Das

Buch erscheint 1902 und gilt bis heute als das architektonische Standardwerk der Elbestadt. Daher sollte auch niemand die darin geäußerten Worte vergessen: „Hoffentlich werden wir vor dem Geschehen bewahrt, daß die letzten stolzen Zeugen einer denkwürdigen Vergangenheit, Bauwerke von künstlerischer Bedeutung aus vergangenen Jahrhunderten, sofern es nicht unbedingt zu rechtfertigen ist, dem Abbruch preisgegeben werden." Von Otto Peters selber, der in den Jahren von 1884 bis 1920 als Stadtbaurat in Magdeburg wirkt, haben u. a. das Empfangsgebäude des Magdeburger Hauptbahnhofes wie der Schlachthof überlebt. Auf seine Mitarbeit geht die Anlage des Westfriedhofes zurück, des weiteren wirkt er mit bei der Planung der Hafenanlage und des Mittellandkanals. Während seiner Amtszeit entstehen auch die Gartenstädte Hopfengarten und Reform.

ERNST THESING läßt sich 1905 in Magdeburg als Arzt nieder. „Sein Engagement galt den Armen und den kinderreichen Familien, nach 1933 besonders auch seinen jüdischen Berufskollegen, den jüdischen Bür-

Grab von Wilhelm Linke



gern schlechthin und den verschleppten Zwangsarbeitern. Während der 20er Jahre war Thesing Stadtverordneter, unbesoldeter Stadtrat, Mitarbeiter der Lungenfürsorge und Schularzt. In den Jahren der braunen Barbarei wurde er aus allen Ämtern entfernt." (mb 1984) In Marburg, wo Thesing studiert hatte, lernte er seine Frau kennen, die Englisch- und Französischunterricht gibt. AGNES THESING, die den schönen Kün-

sten zugetan ist und selber malt, freundet sich in Magdeburg mit der damals bekannten Künstlerin Marianne Rusche an.

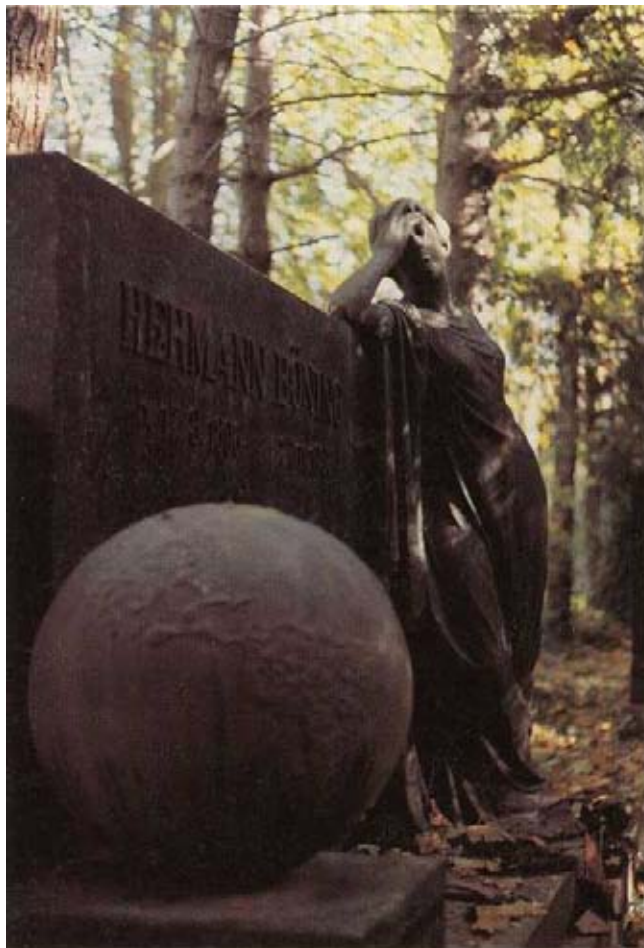
Auffällig am nebenstehenden Grabstein sind zwei Frauenfiguren, welche die Inschrift HANS WEINERT einfassen. Dieser Stein geht auf einen Entwurf des Bildhauers und Medailleurs Rudolf Bosselt (1871-1938) zurück, der 1911 zum Direktor der Magdeburger Kunstgewerbeschule berufen wird und zum Freundeskreis um den Stadtverordneten Hans Weinert gehört.

Mit dem Tod von BRUNO BEYE geht für Magdeburg ein Stück Kultur- und Kunstgeschichte zu Ende. Denn der Grafiker und Maler gehört nach dem Ersten Weltkrieg zu den jungen Wilden, die man heute Expressionisten nennt. Mit seinen Freunden, zu denen u. a. Kurt Pinthus, Erich Weinert, Robert Seitz, Franz Jan Bartels, Wilhelm Höpfner und Max Dungert gehören, verwandelt Beye die „Vereinigung für Neue Kunst und Literatur DIE KUGEL“ zu einem Gegenpol jedweder Spießbürgerlichkeit. Als Mensch wie Künstler stets ein wenig Anarchist, bleibt Bruno Beye seinem Ideal, ei-

nem Humanismus in Aktion, bis ans Lebensende treu.

Für WILHELM HÖPFNER sind bereits die 20er Jahre von Erfolg gekrönt. So hängen vier seiner Grafiken in der 43. Ausstellung der Berliner Secession, auf Initiative Bruno Tauts - Magdeburgs Stadtbaurat von 1921 bis 1924 - malt er den Saal im Gesellschaftshaus am Klosterberggarten aus, und er nimmt Kontakt zum Freundeskreis „Die Kugel“ auf. Ab Sommer 1937 wendet sich das Blatt, auch seine Kunst gilt als entartet. Aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft 1945 heimgekehrt, baut Höpfner in seiner Heimatstadt den Kulturbund mit auf. 1964 begründet er mit Grafikinteressierten den Magdeburger Grafikkreis im Kulturbund. Johanna Willnow, die gebürtige Köpenickerin, lernt ihren Mann in Berlin kennen. Die Ehe wird 1933 geschlossen.

JOHANNA HÖPFNER übereignet den künstlerischen Nachlaß ihres Mannes - bestehend aus über 2.000 Grafiken, Farbaquatintas, Aquarellen, Materialdrucken und Ölbildern, zahlreichen Skizzenbüchern wie Entwürfen zu Kinderbüchern - dem Winckelmann-Museum zu Stendal. Zudem stiftet sie 1984 den „Wilhelm-



Rechts: Der Bildhauer R. Bosselt schuf den Stein für Hans Weinert

Links: Auf Hermann Bönings (1896 - 1937) Grabstein schrieben die Freunde „Andere erfreuen war Deine größte Freude“. Sein Variete an der Leipziger Straße besaß Weltruf

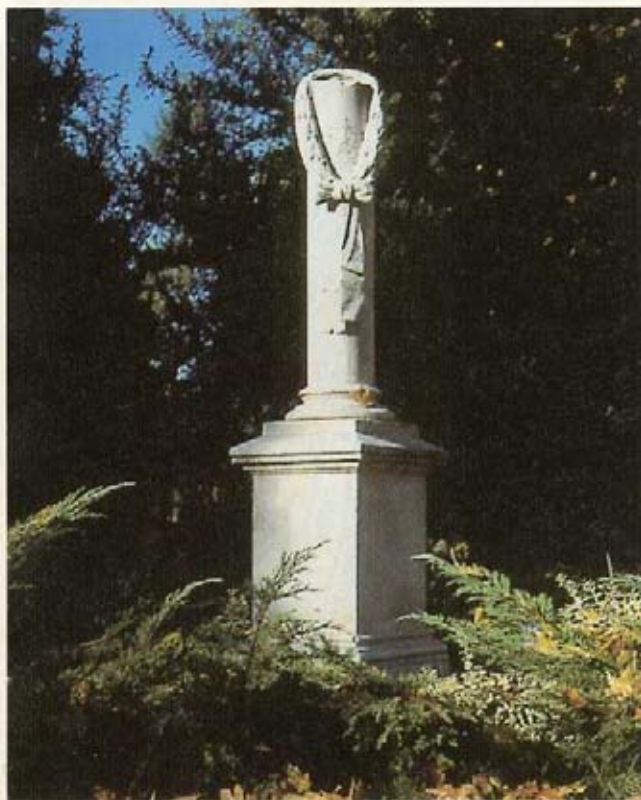
Höpfner-Preis", den einzigen privaten Kunstpreis der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik. Seither wird jener an Nachwuchskünstler vergeben, die an die Tradition des Magdeburger Künstlers anknüpfen.

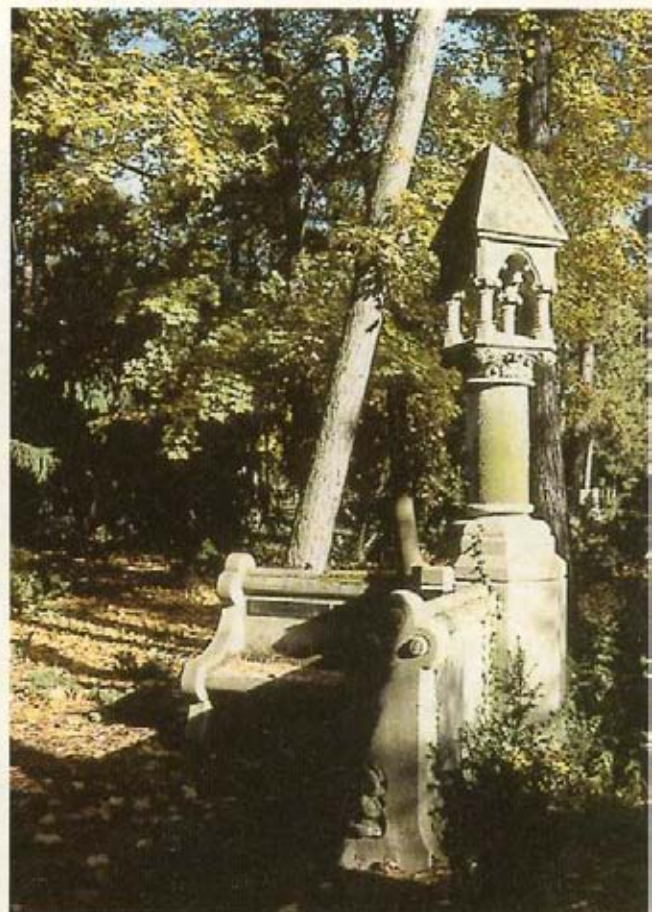
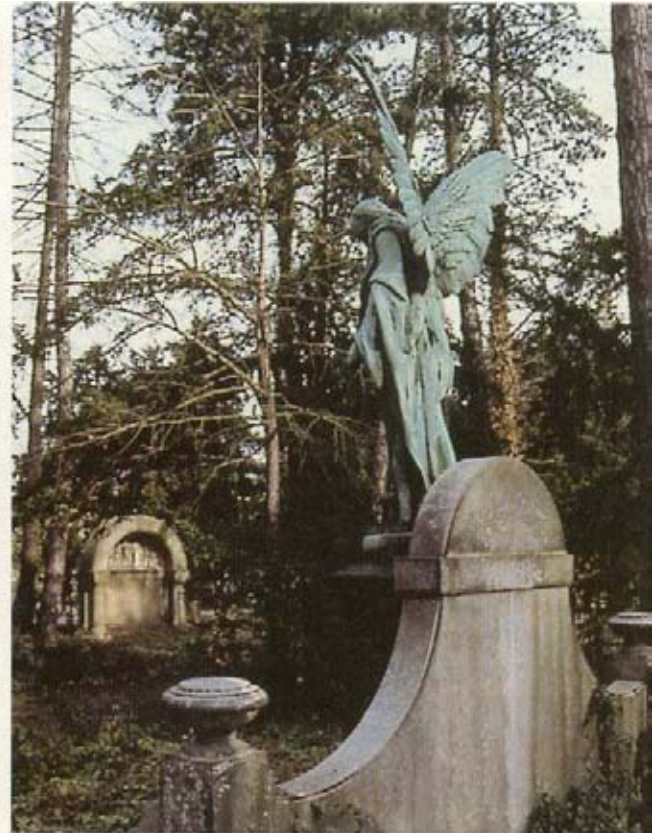
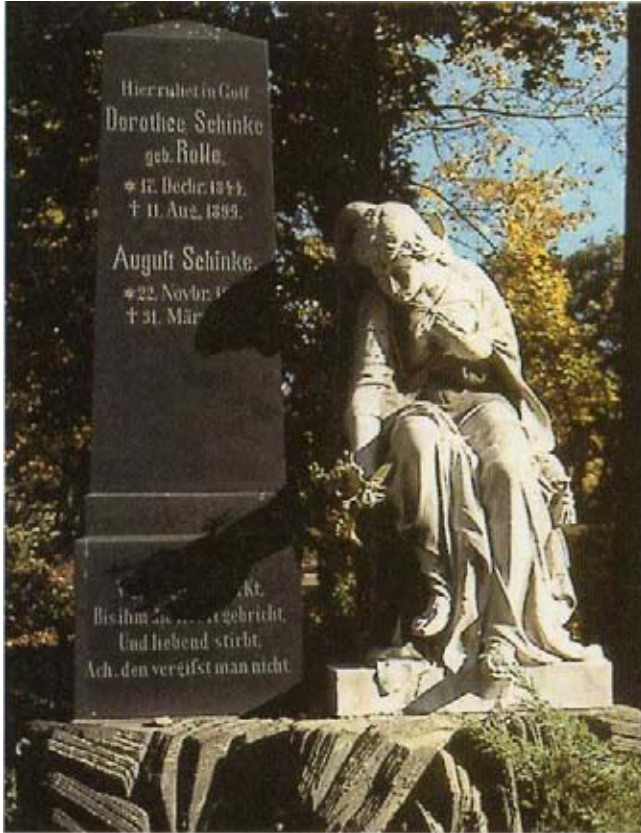
4.3.12. Der Westfriedhof als Lebensraum für Pflanzen und Tiere

Auch der Westfriedhof - seit den 30er Jahren völlig in die versiegelte Stadtlandschaft integriert - ist ein Biotop besonderer Art. Da diesbezügliche Aussagen mit denen über den Südfriedhof übereinstimmen, Punkt 4.2.4. beachten.



Grabmale unterschiedlichster Art auf dem Westfriedhof





4.3.13. Restaurierung der Alten Feierhalle mit Nebenräumen

Zuarbeit Dipl.-Ing. Architekt Olaf Perlich

Die Alte Feierhalle erhielt diese Bezeichnung höchstwahrscheinlich nach dem Umbau des Krematoriums in den 50er Jahren, bei dem eine neue Feierhalle im südwestlichen Bereich der ursprünglich streng symmetrischen Anlage errichtet wurde. In den Erläuterungen zur Bauakte aus dem Jahre 1896 wurde dieser zentrale Raum Hauptkapelle genannt, welches den kirchenähnlichen Baukörper mit hohem Mittelschiff flachen kreuzgratüberwölbten Seitenschiffen und einer Orgelempore genauer trifft. Diesem Raum waren im Osten und Westen jeweils ein Aufenthaltsraum für Leidtragende mit breiten Schiebetüren zugeordnet.

Im Rahmen des vorgenannten Umbaus wurde die westliche Tür zugemauert; der Warteraum funktionell der neuen Feierhalle zugeordnet.

Wie die Alte Feierhalle und der östliche Warteraum ist der Haupteingang von Norden mit dem Zugang zur Empore bis auf die Wand- und Deckenmalerei, Fußboden und die Beleuchtung im Original erhalten.

Farbkonzept

Der gegenwärtige Wandanstrich in hellem Ton weist nur eine geringfügige Differenzierung auf (weiße Kapitelle, beige-braune Säulenbasis und Kapitell-Deckplatte) und steht im starken Kontrast zu der dunklen Holzdecke und den 1996 - 97 restaurierten farbenprächtigen Bleiverglasungen.

Da in den Bauakten von „reichen Malereien“ die Rede ist und zeitgleich Innenraumgestaltungen in der Regel farbige Ausmalungen aufweisen, wurden parallel zu den ersten Planungsphasen eine Farbfassungsuntersuchung durch die Restauratoren T. Groll und P. Schwarzbach vorgenommen.

Es sind jedoch nur noch geringe Reste der vermuteten sehr detailreichen Ausmalung gefunden worden, so daß eine Konservierung und Restaurierung im streng denkmalpflegerischem Sinne nicht möglich war.

Gleichwohl wurden die dem damaligen Zeitgeist entsprechende Farbigekeit und die Gestaltungsabsicht, eine aus Sandstein gebaute Architektur mittels aufgemalter Fugen vorzutäuschen, durch die punktuelle Freilegung der ersten Farbschicht belegt.

Zwischen dem Institut für Denkmalpflege, den Restauratoren und dem Hochbauamt wurde daraufhin einvernehmlich entschieden, daß ein Farbkonzept vom Architekten erstellt werden sollte.

Aus den ursprünglich angedachten drei Varianten wurden letztendlich zwei da eine echte Alternative zu der Wiederaufnahme der Originalfarbigkeit dem Innenraum als Baudenkmal und der Funktion als Trauerhalle

unangemessen erscheint. Ausschlaggebend war einerseits die in sich stimmige Farbharmonie der verwendeten Kontrastfarben Dunkelrot, Schwarz, Blau, Dunkelgrün und Gold zum überwiegend ockerfarbigem Grundton und andererseits die Respektierung des Zeitgeistes des ausgehenden 19. Jahrhunderts in der Einheit von (vorhandener) historischer Architekturgliederung und (derzeit noch verdeckter) Hauptfarbigkeit.

Eine gewollte Distanz zur vollkommenden Reproduktion der ursprünglichen Gestaltungsabsicht entsteht dadurch, daß auf nachempfundene oder neue Ornamentmalereien bzw. farbliche Differenzierung innerhalb einzelner Architekturglieder verzichtet wird.

Die Wirkung der tatsächlich original erhaltenen Holzlasur im Bereich der Empore und der Bleiglasfenster und Türen wird somit gesteigert.

Vorstufe zur Realisierung - Anlegen einer Probeachse

Von der Denkmalpflege wurde dieser vorbeschriebenen Variante zugestimmt (Variante B verzichtete auf rot und blau). Zur endgültigen Entscheidung über Farbnuancen und Detailbehandlung wurde im April 1998 eine Probeachse vor Ort aufgetragen.

Bei der Beurteilung traten abermals Vorbehalte des Restaurators zum Widerspruch zwischen der weitestgehenden Aufnahme der Originalfarbigkeit und dem Verzicht auf stärkere farbliche Differenzierung bzw. Ornamentierung auf.

Ein weiteres Problem ergab sich daraus, daß der Versuch einer weitgehenden Erzielung der Originalfarbigkeit bzw. besser deren Raumwirkung, sich nicht nur auf die reinen Farbtöne beziehen kann, sondern auch vom Glanzgrad und einer gewissen „Wolkigkeit“ abhängt, deren Realisierung eine Annäherung an historische Maltechnik und Farbmateriale bedingt.

Besonders deutlich wurde dies anhand der roten Säulenschäfte, wo der Einsatz einer Lasurtechnik unverzichtbar erscheint - das Foto gibt leider nur den unbefriedigenden Versuch mit Dispersionsanstrich wieder. Mittlerweile besteht jedoch ein Konsens aller Beteiligten zur Umsetzung des Farbkonzeptes mit geringen Abänderungen.

Fußboden

Einen zweiten Schwerpunkt der Sanierungsarbeiten bildet der Einbau einer Fußbodenheizung in die Alte Feierhalle und in den Warteraum.

Laut Bauakte war ursprünglich ein Linoleumbelag vorgesehen. In Absprache mit der Denkmalpflege soll wieder ein solcher Belag in dunkelgrünem, schlicht einfarbigem Farbton, ohne Randfries und Intarsien verlegt werden.

Der etwas höher angeordnete Aufbarungsbereich ist mit Klinkern gepflastert, die gesäubert und neu verfugt werden sollen. Die angrenzenden Sandsteinstufen sind leider aus so schlechtem Material, daß sie erneuert werden müssen.

Der Terrazzobelag im Windfang wird lediglich gesäubert.

Beleuchtung

Die Alte Feierhalle hatte ursprünglich eine Gasbeleuchtung - vermutlich mit zwei Leuchtern jeweils in der Achse der beiden freistehenden Säulen. Die jetzige elektrische Beleuchtung mit funktionstüchtigen Winden wurde nachträglich eingebaut.

Sie sollte wieder eine Hauptbeleuchtung mit zwei raumgreifenden Deckenleuchten erhalten, ergänzt durch Wandleuchten im Bereich der Seitenschiffe.

Für die Wandleuchten sind einfach und paarig angeordnete Zylinder aus Opalglas vorgesehen. Die Hauptbeleuchtung besteht aus einer Sonderanfertigung der beiden Kronenleuchten aus diesen Zylindern.

Im Warteraum kommen die gleichen Wandleuchten sowie etwas größere Zylinder als abgependelte Einzel-leuchten zum Einsatz. Ergänzt wird diese Leuchtenform mit einer Viertelkugel, auch aus Opalglas, im Windfang.

Mit der Auswahl klarer, einiger Grundformen tritt die Beleuchtung gegenüber der reichen Architekturgliederung und Farbigkeit zurück.

Auf historisierende Leuchten wird bewußt verzichtet.

Möblierung

Neben den Bleiverglasungen und den alten Türen stellt die bis auf die Sitzbespannung im Original erhaltene Möblierung aus massiver Eiche mit reichem Schnitzwerk eine bedeutsame Denkmalsubstanz dar.

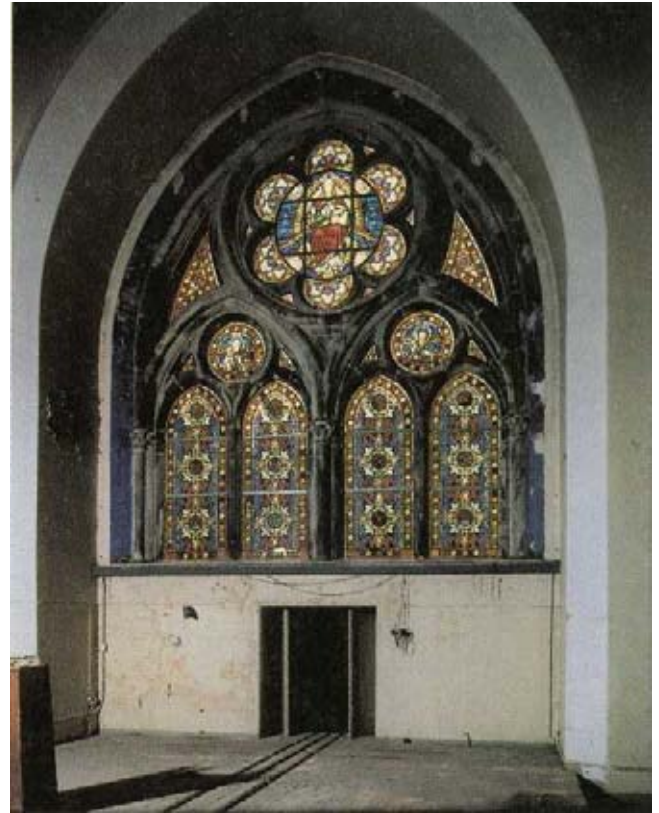
Die vorhandenen 20 Bänke sowie 61 Stühle sind bereits aufgearbeitet. Für die neue Lederbespannung wurde passend zum Holzton braun durchgefärbtes Rindsleder verwendet.

Zur Wahrung des Raumeindrucks sollte auf die zusätzliche Ausstattung mit anderen Stühlen verzichtet werden.

Das Rednerpult wird passend zum Originalgestühl neu angefertigt.

Die neuen Tische und Stühle im Warteraum sollten einerseits stilistisch klar als Ergänzungen der heutigen Zeit erkennbar sein, andererseits in der Materialwahl nicht zu stark zu den vorhandenen im Kontrast stehen. Der Vorschlag der Architekten besteht aus Möbeln in „zeitlosem“ dänischen Design.

Als Beileidslistenpult wird ein vorhandener Originaltisch wiederaufgearbeitet.



Glasfenster. Alte Feierhalle

Alte Feierhalle



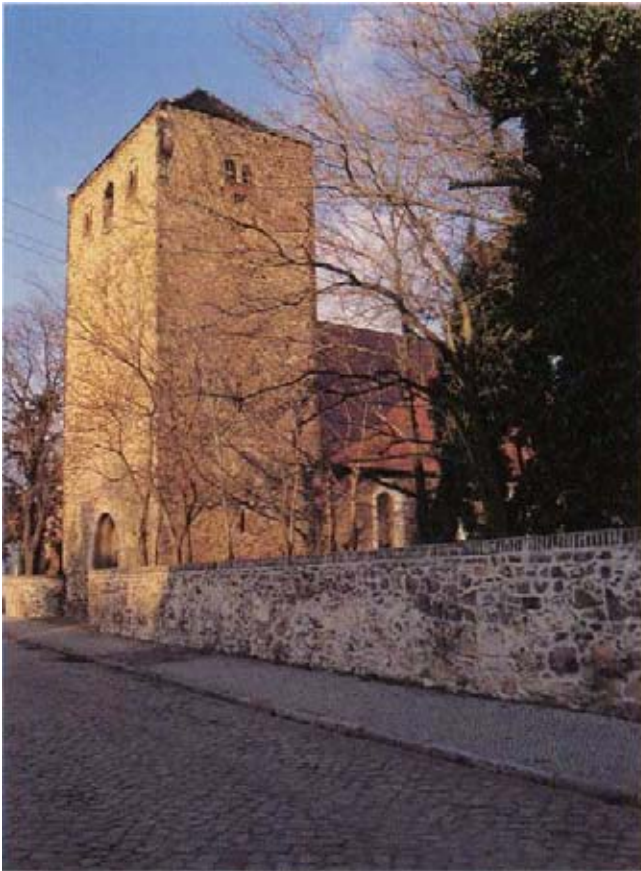
4.4. Der Ostfriedhof

Im Jahre 1880 stehen der „Ortsvorsteher Brandt und die Schöffen Riecke und Goetze“ in Verhandlung „wegen Anlage eines Friedhofs auf dem Mühlenfeld, nachdem durch sanitäres Gutachten die Pfarräcker auf dem Krock verwerflich gemacht waren. Durch Tausch mit dem Kossat Lüttgemann ward das jetzige Friedhofsgelände gewonnen.“ (Willy Otto Riecke, Chronik Prester-Cracau, künftig: Riecke)

Dies ist sozusagen die Geburtsstunde des Ostfriedhofs, der 1882 eröffnet wird und heute über ein Areal von 6,43 Hektar verfügt.



Steinkreuze in der Kirchhofmauer



Pfarrkirche St. Briccus

Der Haupteingang befindet sich an der Friedrich-Ebert-Straße, Nebeneingänge liegen im Mühlweg und in der Pfeifferstraße.

Seit 1882 gilt der ALTE KIRCHHOF, der sich seit über 200 Jahren neben ST. BRICCIUS befand, als geschlossen. Dennoch birgt dessen Nordmauer noch heute eine Besonderheit. Dort haben nämlich fünfzehn Grabkreuze Einlaß gefunden, die vom allerersten Kirchhof stammen, der bis 1661 auf dem sogenannten Petersilienberg lag. Riecke vermerkt: „Möglich wäre es ja, daß die Kreuze, die gar keine Inschriftspuren zei-



Barocker Grabstein an der Südaußenwand

gen, solche auf der vermauerten Seite tragen. Nummer 2 und 10 sind ganz zerstört und lassen nur zusammenhanglose Schriftzeichen des 14. Jahrhunderts erkennen. Das dem Schriftcharakter nach jüngste, dem 15. Jahrhundert angehörige Kreuz (Nr. 15 der Reihenfolge) zeigt in gotischer Minuskel nichts als den Namen der unter ihm Beerdigten: boldeke van Irakau. Ausführlicher lautet die in gotischen Majuskeln ausgeführte Inschrift des auch in seiner Gestaltung reichsten Kreuzes, welches das 9. in der Reihenfolge ist, nach Auflösung der üblichen Abkürzungen: Anno

domini MCCCLXXII (1372), dominica die ante Martini (7. November) obiit Nicolaus Hoppe. (Requiescat in pace) Amn; die eingeklammerten Buchstaben sind heute nicht mehr lesbar, waren es aber noch zu Wiggerts Zeiten. Die Form der Kreuze ist mit Ausnahme von Nr. 3 der Reihenfolge, von links nach rechts gezählt, von der modernen sehr abweichend." (Riecke)
 Vom Kirchhof selber ist nichts übrig geblieben, einzig, daß bei Grabungsarbeiten hin und wieder Knochen der hier Bestatteten zum Vorschein kommen.
 Zu denen, die an der Bricciuskirche über ein Erbbergräbnis verfügten, gehört die Familie des Chronisten.

Willy Riecke selber findet seine letzte Ruhestätte auf dem Prester Friedhof - siehe Punkt 4.5. - Bruder Max wird 1936 auf dem Ostfriedhof bestattet.
 Noch im Jahre 1892 kommt es bezüglich eines Erbbergräbnisses auf dem alten Kirchhof zu Streitigkeiten. Schumachermeister Herbst zieht vor Gericht, weil ihm die Bestattung des Vaters auf der 1881 gekauften Stelle untersagt wird. „Herbst suchte sein Recht, und auf Kosten der Gemeinde mußte die Leiche umgesetzt werden. Für 85,50 Mark." (Riecke)
 Konfrontiert mit diesem Streit wird auch GUSTAV ADOLF PFEIFFER (15.11.1837 - 7.12.1902). „1881



wurde Superintendent Pfeiffer nach Cracau berufen. Die aufstrebende Schwerindustrie in Magdeburg brachte soziale Veränderungen. Pfeiffer sah die Nöte bei der viel zu geringen Betreuung der Kleinkinder, der Kranken und der Alten... er richtete eine Kleinkinderschule und bald darauf eine Gemeinde-Krankenpflagestation ein. 1889 verwirklichte er seinen langgehegten Plan und baute aus Spenden das 'Johannesstift', ein Heim zur Tagesbetreuung der Kinder und zur Aufnahme von Pflegebedürftigen... Weitere Gebäude folgten; Schwerpunkt wurde die Behandlung, Pflege und Ausbildung Behinderter." (W. Biastoch) Die Pflege übernehmen ausgebildete Krankenschwestern und es dauert nicht lange, da bietet die Anstalt in Cracau auch eine fundierte Krankenpflegeausbildung an. Als Gustav Adolf Pfeiffer stirbt, wird „der entseelte Leib in der Pfarre und dann in der Dorfkirche aufgebahrt und am 11. Dezember 1/2 2 Uhr christlich zur Erde bestattet." (Riecke) Auf dem Ostfriedhof ist der Grabstein von G. A. Pfeiffer wie der seiner Frau noch heute zu finden. Seit 1903 trägt die Pflege- und Krankenanstalt in Cracau zu Ehren ihres Gründers den Namen „Pfeiffersche Stiftungen". Die FRIEDHOFSKAPELLE stammt aus dem Jahre 1908 und geht auf eine Stiftung von Maurermeister Hermann Wilke zurück. Auf dem Ostfriedhof wird 1954 Sanitätsrat Dr. FRIEDRICH LANGE, der erste niedergelassene Arzt in Cracau, beerdigt. „Mit ihm beginnt 1893 die direkte ärztliche Betreuung der... ostelbischen Gebiete...

Lange war damals mit den neuartigen orthopädischen Verfahren zur Behandlung der Rachitis und der besonders bei Kindern verbreiteten Gelenk- und Knochentuberkulose bekannt geworden. Seine diesbezüglichen Erfahrungen kamen den chronisch Kranken in den Pfeifferschen Stiftungen zugute." (mb 1984)

Dem Ostfriedhof unmittelbar gegenüber befindet sich der FRIEDHOF PFEIFFERSCHE STIFTUNGEN. Dieser ist von der Pfeifferstraße her zugänglich und wird „aus Anlaß des Todes einer jungen Schwester" im März 1904 auf einem von Gustav Adolf Pfeiffer erworbenen Ackerstück „als anstaltseigener Friedhof angelegt und in Gebrauch genommen". Und „als mit dem 1. April 1910 Cracau nach Magdeburg eingemeindet wurde, war es für das weitere Wachstum der Stiftungen entscheidend, daß weitere Geländeteile in einer Größe von etwa 17 Morgen 'in den Gehren' angekauft wurden... In diesem Zusammenhang wurde auch der anstaltseigene Friedhof um zwei Morgen vergrößert und mit einer Mauer eingefriedet... Auf dem Feld des Anstaltsfriedhofes, das die Toten von den Bombenangriffen der Jahre 1944/45 birgt, wurde am 21. Januar 1950 ein schlichter Gedenkstein errichtet... und die in den Jahren 1959/60 erbaute Friedhofskapelle wurde... eingeweiht mit der Beerdigung einer Diakonisse." (Dr. Martin Schellbach, Festschrift der 75-Jahrfeier) Von den sich auf diesem Gottesacker befindlichen Grabmalen sei jenes für Dr. WILLI VIRCHOW hervorge-

Grab Gustav Adolf Pfeiffers



Kapelle auf dem Ostfriedhof



hoben, der 1955 seine Tätigkeit als Leiter der internen Klinik in den Stiftungen aufnimmt und damit Dr. Koelsch ablöst. Wie sein Vorgänger, so ist auch Dr. Virchow, der bis 1964 in Cracau wirkt, ein Internist, dessen guter Ruf über die Grenzen von Magdeburg hinausgeht. Zu den Vertrauten der Virchows gehört die Malerin Mathilde Fabricius - siehe Punkt 4.2.3. -, welche Mitte der 30er Jahre die vier Kinder der Arztfamilie porträtiert.



Friedhof der Pfeifferschen Stiftungen



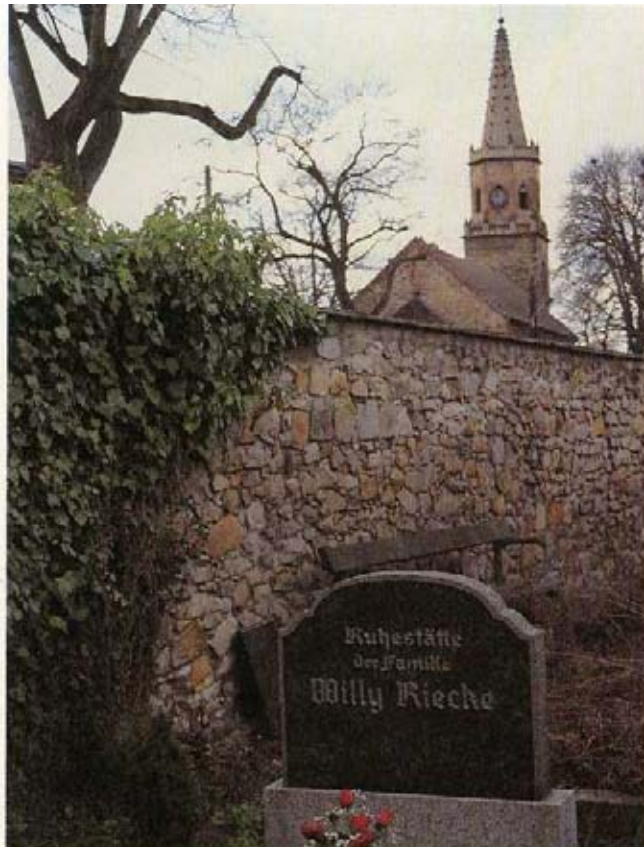
Virchow-Grab

4.5. Der Prester Friedhof

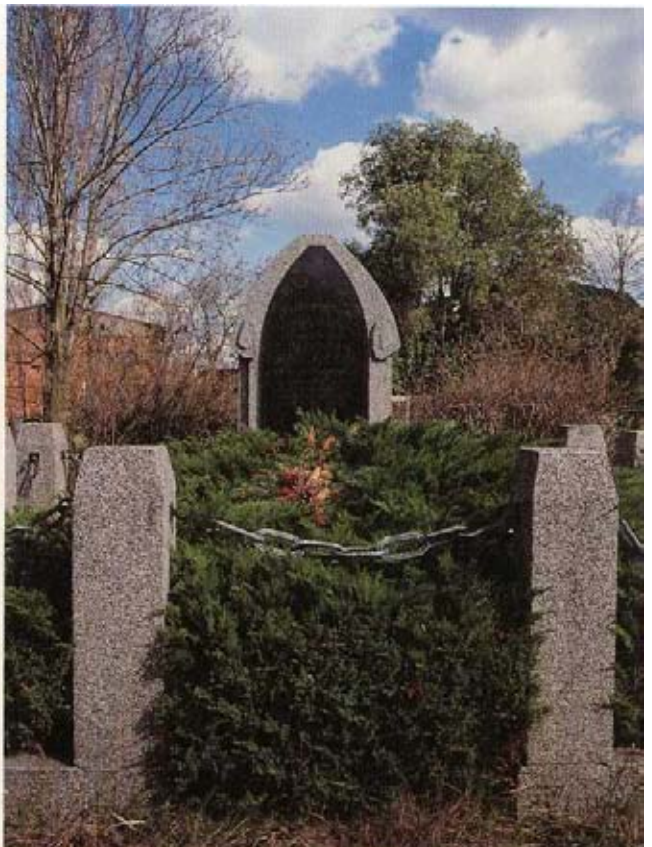
Der Prester Friedhof ist mit einem Areal von 0,22 Hektar Magdeburgs kleinster Friedhof. Er ist von der Menzer Straße aus zu betreten und gehört zur einen Hälfte der evangelischen Gemeinde, zur anderen der Stadt Magdeburg. Auf ihm wurde - gleich zur Linken des Eingangs - der Chronist von Prester und Cracau, WILLY OTTO RIECKE, beigesetzt. Über die Erstbelegung gibt er folgende Auskunft: „Am 22.3.1856, am Tage vor Ostern, werden Großmutter und Enkel als zuerst ein-

gelegte Saatkörner gleichzeitig auf dem neuen Gottesacker in Prester bestattet... 7. März 1872. Friedr. Andr. Bühnemann, Privatmann... war der erste, der auf dem neu erworbenen Gottesacker beerdigt wurde, und fand dabei die feierliche Einweihung desselben statt durch den Superintendent Noeldechen. Es handelt sich um den nördlichen Teil des Friedhofs, der der Stadt Magdeburg heute (1932, Anm. d. A.) gehört.“

Riecke-Grab



Grab im Jugendstil



4.6. Die Friedhöfe Pechau und Randau

Pechau verfügt sowohl über Kirch- wie Friedhof. Auf dem KIRCHHOF „südlich der Kirche, befindet sich das im Zopfstil errichtete Grabmal von HEINRICH RATHMANN. Es besteht aus einem quadratischen, mit Profil versehenen Sockel, auf dem die mit Girlanden und Blattwerk geschmückte Sandsteinurne ruht. Über der östlichen Inschrifttafel erkennt man die Glaubenssymbole Reich, Kreuz, Anker und Lorbeer. Das Grabmal wurde 1986 instandgesetzt.“ (Baudenkmale im Kreis Schönebeck) Rathmann (10.1.1750 - 14.3.1821) war nicht nur ein großartiger Pädagoge und Theologe seiner Zeit, er schrieb 1800 die „Geschichte der Stadt Magdeburg von ihrer Entstehung an bis auf gegenwärtige Zeiten“.

Der WALDFRIEDHOF mit einer Größe von 0,58 Hektar, infolge der Vollbelegung des Kirchhofs 1962 auf ehemaligem Ackergelände südwestlich von Pechau angelegt, ist Magdeburgs jüngster Friedhof. Ein geologisches Gutachten bescheinigt, „der für den neuen Friedhof ausgewählte Acker liegt günstig. Das Gelände ist sonnig und etwa 500 m vom Orte entfernt...“

Die Bodenverhältnisse sind für die Bestattung insofern als geeignet anzusehen, als bei einer Bestattungstiefe von 1,8 bis 2,0 m Sandschichten für eine schnelle Verwesung günstig sind. Eine Verseuchung des Grundwassers ist nicht zu befürchten, da die Fließrichtung des Grundwassers zur Alten Elbe hin erfolgen wird.“

In RANDAU hat sich im Innern der SOPHIENKIRCHE ein Grabdenkmal aus dem 16. Jahrhundert erhalten - „im Westeingang befindet sich die Grabplatte des Kirchenbegründers ANDREAS VON ALVENSLEBEN (gest. 1565)... Die Hochreliefgrabplatte zeigt einen barhäuptigen geharnischten Ritter mit Streitaxt und Schwert; die Inschrift und vier Wappenmedaillons in den Ecken vervollständigen die Platte.“ (ebenda)

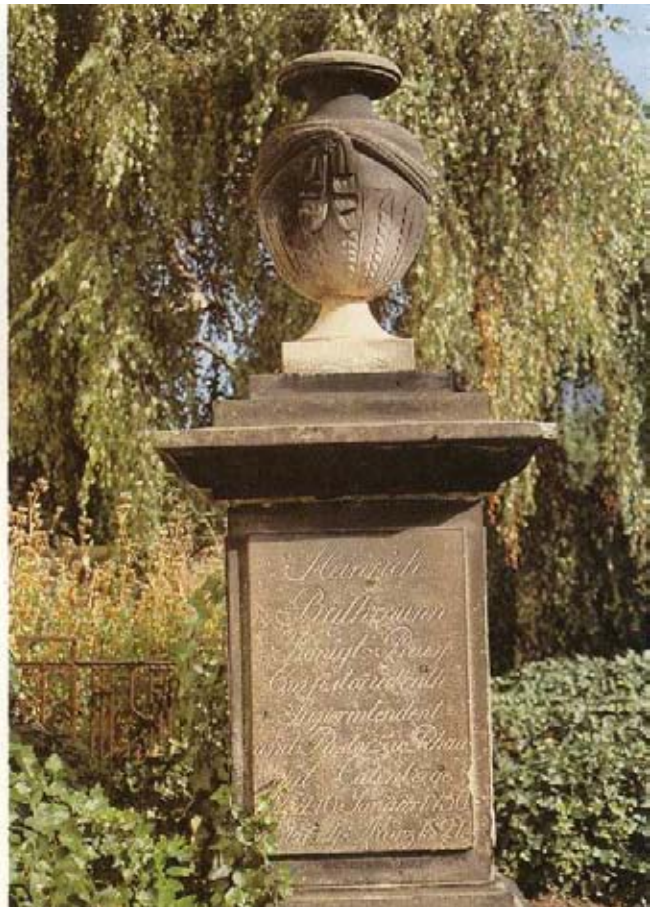
4.7. Der Groß-Ottersleber Friedhof

Die Kirche St. Stephanus von Groß-Ottersleben weist weit in die Vorzeit zurück. Der sie nördlich und südlich umgebende Kirchhof dient bis 1811 „als Begräbnisplatz der in den Gemeinden Groß-Ottersleben und Bönnickenbeck Gestorbenen... Auf diesem hatte jeder der alten Höfe im Dorfe einen besonderen Platz, wel-

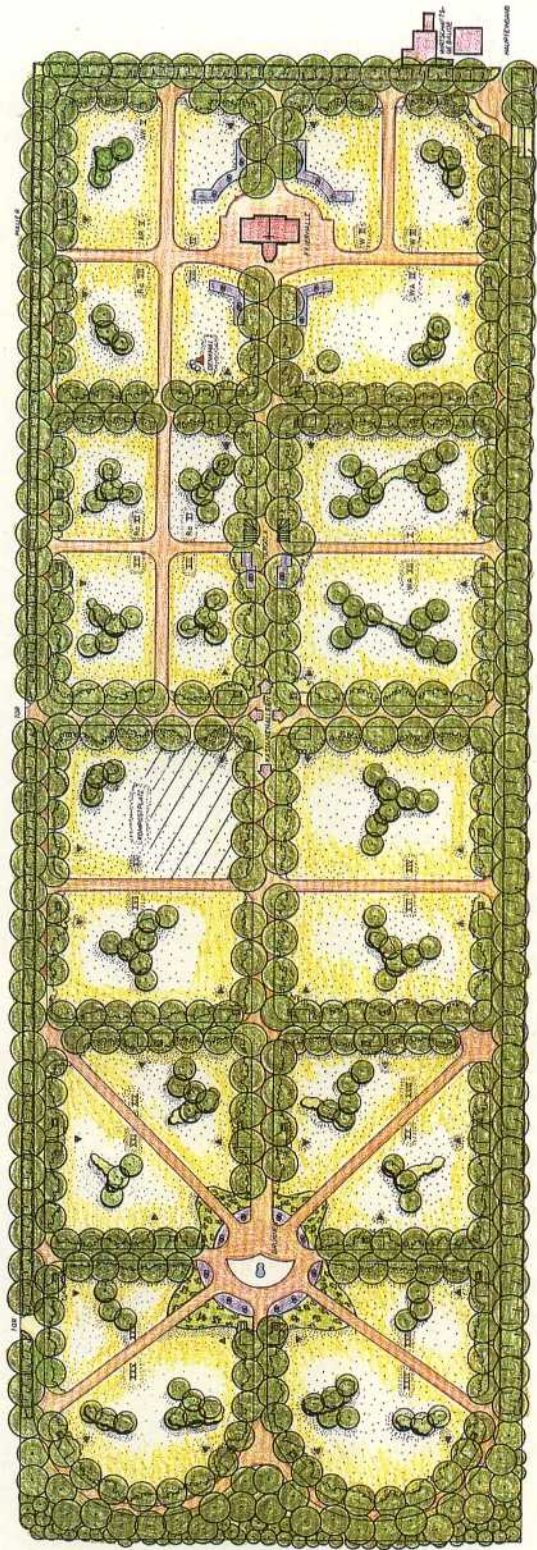
Kirchhof zu Pechau



Grab des Chronisten H. Rathmann



KONZEPTION OTTERSLEBER FRIEDHOF



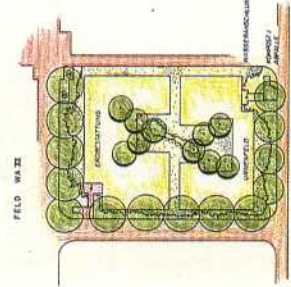
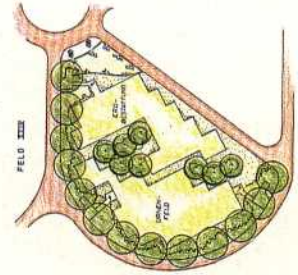
LEGENDE

- BEFESTIGTE FLÄCHEN
- PAVEN
- SOFTWEILANEN
- BROSCHETTER
- GENÜGZUGPFLANZUNG/ALLEN
- STRÄUCHER
- WEITE BELEGUNGSFLÄCHE

- BAUME - einzeln o kleine Gruppen
- ALLEEBÄUME
- WINDSCHUTZPFLANZUNG
- WASSERANSCHLUSS
- DENKMAL
- ZUMPOST / ABFALL
- BEZEICHNUNG DER FELDER

DETAILS

VORSCHLÄGE FÜR BELEGUNGSPLÄNE



Landschaftsarchitekt. Begleitplanung zur Oberstadtratswahl Ortsrat / Ortsbürgermeister		Architekturbüro Pflanz	Landesrat
Bl.-Nr.	Blattzahl	Architekt Pflanz	Landesrat
Ottersleber Friedhof Entwicklungsplanung			
Bl.-Nr.	Blattzahl	Architekturbüro Pflanz	Landesrat

cher auch mit einzelnen Bäumen bepflanzt war. Von diesen hat sich noch eine alte Linde auf dem zum PEICKE'SCHEN HOFE gehörigen Platz... erhalten, welche vor mehreren Jahrhunderten von einem Mitgliede der Familie, nach der Chronik des Pastors Walther von einem Hans Peicke, der 1521 genannt wird, angepflanzt wurde. Von 1810 an, als die Zahl der Neubauern und der Miether sich immer mehr vergrößerte, wurde in dem sogenannten Museckendorf auf dem Grundstücke jetzt Friedrichstraße Nr. 9 (heute Ernst-Wille-Straße, Anm. d. A.) und einem Theil der Freitag'schen Maulbeerplantage, die derselbe nur in Erbpacht hatte, von der Gemeinde ein neuer Platz eingeebnet, nach außen mit einer Pappel-Allee eingefasst und am 17. December 1810 zum Begräbnißplatze eingeweiht. Der alte Kirchhof wurde noch bis etwa 1848 belegt. Eine Ausnahme bei den Beerdigungen wurde bei den Besitzern der 3 adeligen Höfe in Bönnickenbeck gemacht. Diese konnten gegen Erlegung von 15 Thlr. vor dem Altar und den Schöppestühlen in der Kirche selbst beigesetzt werden. Abweichend von dem Gebrauche in anderen Dörfern, wie in Klein-Ottersleben, wo die Pfarrer mit ihren Angehörigen in besonderen dazu hergerichteten Gewölben hinter dem Altar oder vor dem Amtsstuhle beerdigt wurden, begrub man unsere Geistlichen entweder nahe dem Pfarrhause oder an der Kirche... Bald war aber auch der an der Friedrichstraße belegene Kirchhof gefüllt, und nun wurde auf der Gemeindeweide bei den früheren Salpeterwänden am Königswege mit Zustimmung der Regierung ein neuer, etwa 4 Morgen großer Kirchhof ausgewählt, planirt, mit einem Graben und einer Hecke umzogen und am 15. October 1829 eingeweiht. In diesem Jahr pflanzte der Besitzer des Hofes Nr. 6 Andreas Peicke an der Kreuzung der beiden Wege eine heute noch stehende Linde an. 1866 wurde eine Leichenhalle erbaut und 1884 der Kirchhof nach Norden zu erweitert. Der an der Friedrichstraße belegene (Nr. 5, 6 und 7) wurde geebnet und von Einwohnern, denen einige Baustellen in Erbpacht gegeben wurden, mit Wohnhäusern besetzt." (Peicke, Zur Geschichte der Dörfer Groß-Ottersleben, Klein-Ottersleben und Benneckenbeck)

Nachdem auch dieser Friedhof geschlossen werden soll, hält man nach einem neuen Begräbnisplatz Ausschau und findet ihn an der Ausfahrtsstraße nach Wanzleben, weit vor den Toren des bis ins 18. Jh. noch mit einer Mauer umschlossenen Dorfes.

Auf dem neuen Friedhof, der mehrfach erweitert wird, erfolgt im Jahre 1903 die erste Bestattung. Heute verfügt der Groß-Ottersleber Friedhof über eine Fläche von 7,81 Hektar.

In unmittelbarer Nachbarschaft zur Feierhalle befinden sich SOLDATENGRÄBER.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang, an ERNST WILLE (20.4.1894 - 27.5.1944), der aus Groß-Ottersleben stammt.

Wille wendet sich zeit seines Lebens vehement gegen die Nationalsozialisten. 1939 wird der Mitbegründer und langjährige Generalsekretär des Reichsbanners - die Organisation ist seit 1933 verboten - verhaftet und ins KZ Buchenwald gebracht. Ernst Wille wird im Mai 1944 im KZ Neuengamme bei Hamburg ermordet.

Heimatchronist CHRISTIAN PEICKE, am 23. Oktober 1846 in Groß-Ottersleben zur Welt gekommen, unterzieht sich der Mühe, in vielerlei Aufzeichnungen, erhalten gebliebenen Dokumenten wie alten Urkunden, nach Spuren seiner Vorfahren zu forschen. Dabei entsteht sein 1902 erschienenes Buch „Geschichte der Dörfer Groß-Ottersleben, Klein-Ottersleben und Benneckenbeck“.

Kirchhof Groß-Ottersleben einst und heute



4.8. Der Klein-Ottersleber Friedhof

Bis ins 13. Jahrhundert hinein wird kein Unterschied zwischen Groß- und Klein-Ottersleben gemacht. Erst ab dieser Zeit kommt der entsprechenden Vorsilbe Bedeutung zu. Die Kirche von Klein- oder, wie man gern sagt, Lüttgen-Ottersleben, St. Johann der Täufer geheißen, präsentiert sich im Westwerk in romanischer Formensprache. Der Kirchhof birgt sicherlich manch interessante, längst verschollene Biographie.

Ein Grabstein zumindest hat am Anbau der südlichen Kirchenaußenmauer die Jahrhunderte überdauert. Er ist ANNA BECKER zugeeignet, die am 4. Decem. 1616 stirbt. Somit hat sie die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges, währenddessen Klein-Ottersleben Hauptquartier der Kaiserlichen Generäle wird, nicht miterlebt. Damals wird auch ihr Anwesen eingeschert.

In der Kirche selber befinden sich Grabstätten von mehreren Pfarrern wie deren Familienangehöriger.

Im Jahre 1853 wird an der Niendorfer Straße ein neuer Friedhof eröffnet. Er ist 1,49 Hektar groß und birgt u. a. mehrere Gräber der alteingesessenen FAMILIE BÖCKELMANN. Deren Glücksstern beginnt 1839 zu steigen, als G. A. Böckelmann (19.4.1802 - 13.9.1870) mit den Gebrüdern Köhne und den Magdeburger Kaufleuten Walwer & Falkenberg den Bau zweier Zuckerfabriken beschließt. Böckelmann und Köhne schenken insbesondere der Saatzucht Augenmerk. Mit eingeführten Rübensamen aus Frankreich gelingt ihnen eine Kreuzung, aus der die ertragsreiche Magdeburger Zuckerrübe hervorgeht.

Ein zweites Kreuz weist auf den in Klein-Ottersleben geborenen Wilhelm August Böckelmann (28.12.1833 - 22.4.1907) hin. Mit seinem Schwager Hermann Bertog legt er ab 1874 südwestlich des Dorfes einen Park im englischen Stil an, der noch heute seinen Namen trägt.



Auf dem Friedhof von Klein-Ottersleben



Kirchhof Klein-Ottersleben





4.9. Der Lemsdorfer Friedhof

Wie Klein- und Groß-Ottersleben gehört auch Lemsdorf zu jenen Dörfern, die darauf verweisen können, bereits im Jahre 937 in einer Urkunde Ottos 1. Erwähnung zu finden. So ist anzunehmen, daß die alte Kirche eine im romanischen Stil errichtete war. Leider nicht Grund genug, den ehrwürdigen Bau zu schützen. Im Herbst 1887 rückt, nachdem zu Ostern der Abschiedsgottesdienst zelebriert worden war, eine Einheit Magdeburger Pioniere an und sprengt das aus Bruch- und Feldsteinen gemauerte Gotteshaus in die Luft. Am 16. August 1889 wird auf dem vormaligen Kirchhof der Grundstein zur neuen Kirche gelegt. Bei diesbezüglichen Schachtungsarbeiten müssen etliche Skelette zum Vorschein gekommen sein, denn durch Peicke ist überliefert, daß der „gepflasterte Fussboden“ der Kirche „etwas tiefer als der um die Kirche liegende Begräbnisplatz lag“. Der jetzige Lemsdorfer Friedhof, mit einem Areal von 1,26 Hektar, wird 1912 an der Neinstedter Straße eröffnet.

4.10. Der Buckauer Friedhof

Auch die Friedhofsgeschichte von Buckau beginnt an der einstigen Kirche. Unmittelbar neben dem Gotteshaus, das bis ins 12. Jahrhundert zu einem Zisterzienserinnenkloster gehört, befindet sich über Jahrhunderte eine Begräbnisstätte. Sichtbares Zeichen ist bis 1869 die altehrwürdige Kirche St. Gertrud.

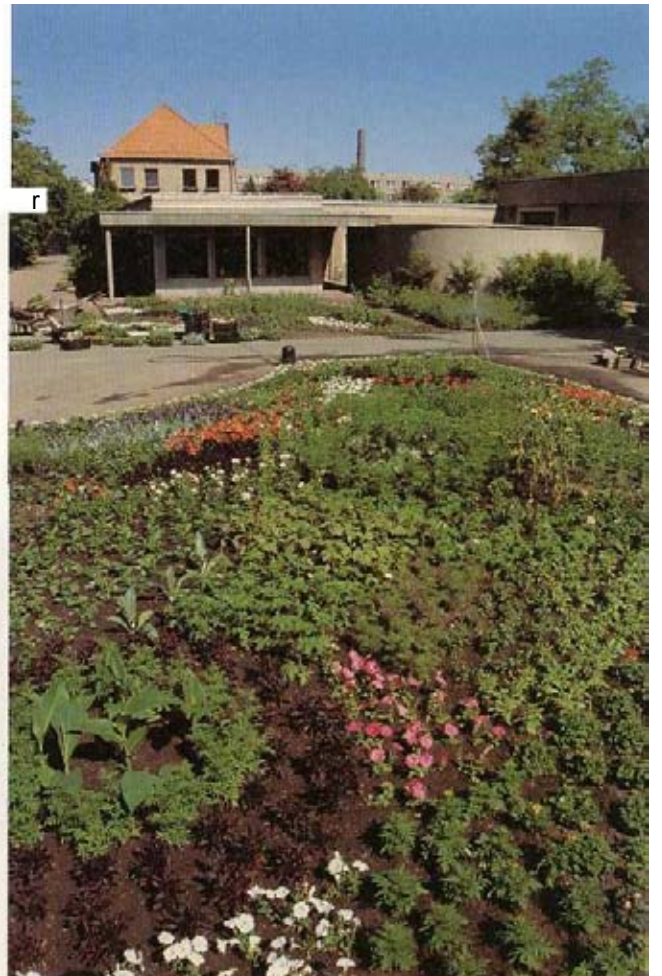
Im Jahre 1837 wird durch Pastor Kegel ein neuer Friedhof geweiht, wobei die Beisetzung des Schäfermeisters vom Kloster Berge erfolgt. Auf diesem Friedhof - einst zwischen Schönebecker- und Karl-Schmidt-Straße gelegen - wird im Sommer 1840 die einzige Tochter von HEINRICH COQUI bestattet. Gleichzeitig läßt Coqui eine Erbbegräbnisstätte errichten und den Mittelweg mit Linden bepflanzen.

Infolge der Industrialisierung gelangt das Dorf Buckau zur ungeahnten Blüte und avanciert 1859 zur Stadt. Sofort wird ein neuer Friedhof neben damaliger Gasanstalt angelegt, auf welchem die erste Beerdigung am 19. Dezember 1859 stattfindet. Und eben hier bettet man zunächst den erfolgreichen Ingenieur, Unternehmer, Stadtverordnetenvorsteher und Kommerzienrat CHRISTIAN FRIEDRICH BUDENBERG (1815-1883) zur letzten Ruhe. Dessen Frau, „Kommerzienrätin Budenberg, geb. Forstmann, gründete 1884 zu Ehren ihres verstorbenen Mannes ein Asyl für alte Leute, vornehmlich solche, welche in der Fabrik von Schäffer & Budenberg und der Gasanstalt von Budenberg & Comp. lange treu und fleißig gearbeitet haben... Im Jahre 1885 wurde im Garten des Stifts auch noch das MAUSOLEUM für C. F. BUDENBERG und die Stifterin selber erbaut. (Sie) erlebte die Vollendung der



Budenberg-Mausoleum

Blumen- und Feierhalle des Buckauer Friedhofs



Alte Kastanien auf dem Buckauer Friedhof



Stiftsgebäude nicht..., war schon bei der Grundsteinlegung so krank, daß sie derselben nicht beiwohnen konnte, und starb am 23. Juni 1884. Ihre Leiche wurde auch zuerst auf dem (Friedhofe neben der Gasanstalt) beigesetzt und dann 1886 in das Mausoleum überführt... Da der Gottesacker neben der Gasanstalt bei der fortwährenden Vermehrung der Einwohnerschaft nicht lange mehr ausreichen konnte, so entschloß man sich, Terrain zu einem neuen Friedhof zu erwerben. Kloster Berge, fast nur alleiniger Besitzer von Acker hierselbst, weigerte sich, das nötige Land zu mäßigen Preisen abzugeben. Die städtischen Behörden waren deshalb gezwungen, in Fermerslebener Flur an der Chaussee zwischen Buckau und Fermersleben von C. U. Schmidt 4 Morgen, von Wilhelms 1 und von Mahrenholz 6 Morgen anzukaufen, und zwar zum Preise von 1000 Thaler für den Morgen. Der Preis war den hiesigen Verhältnissen nach ein sehr billiger, da dieser Acker aber seit einem Jahr wegen des gegenüberliegenden Forts mit Rayonbeschränkungen belastet war, so konnten Gebäude nur mit großen Beschränkungen daselbst angelegt werden." (Schmidt, Chronik der Stadt Buckau, künftig: Schmidt)

Das Grab von Bruno Thiem erinnert an den Bürgermeister der Stadt Buckau



Am 5. April 1876 haben die Prediger Rogge und Lemme den Friedhof „im Beisein der städtischen Behörden und vieler Einwohner... eingeweiht. Auf demselben wurde zuerst die 15 Jahre alte Therese Degenhard beerdigt". (Schmidt)

Die Entwürfe zum „Buckauer Friedhof vor Fermersleben", wie der Gottesacker lange Zeit genannt wird, gehen auf Magdeburgs ersten Gartendirektor Paul Niemeyer (Amtszeit von 1863 bis 1890) zurück.

Dabei wurde beschlossen, „die Erbbegräbnisstellen an die Grenzen des Platzes zu verlegen und die einzelnen Stellen mit Einfriedungen aus eisernem Gitterwerk zu umgeben". (Schmidt)

1897 erfolgt in südliche Richtung eine Erweiterung um 4 Hektar, womit der Buckauer Friedhof die heutige Größe von 7,60 Hektar erlangt.

Um diese Zeit ist es Magdeburgs zweiter Gartendirektor Gottlieb Schoch - siehe Punkt 4.3.10. -, der die Planung übernimmt.

Ende des Ersten Weltkrieges wird an der zweiten wichtigen Querachse ein FINDLING „für die gefallenen Söhne des Stadteils Buckau" aufgerichtet.

Den Blickfang der ersten Querachse bildet, bis zur Baufähigkeit, eine hölzerne Kapelle. Nach deren Abriß wird 1975, gleich neben dem heutigen Haupteingang, der sich an der Straße Alt Fermersleben befindet, eine FEIERHALLE nach Entwürfen des Architekten Burkhardt Leu errichtet.

1982 schafft man im Altbereich eine URNENGEMEINSCHAFTSANLAGE. Diese wird von Kastanienbäumen umsäumt, die noch von der Erstbepflanzung herrühren. Den künstlerischen Mittelpunkt der neuen Bestattungsstätte bildet eine stilisierte Blume des Metallgestalters Josef Bzdok.

An Grabmalen hervorzuheben ist das von BRUNO THIEM (18.11.1823 - 20.2.1913). Thiem wird 1863 zum Bürgermeister der jungen Stadt Buckau gewählt. Er gehört allerdings auch zu jenen, die die Stadt Buckau nicht alt werden lassen wollen. Denn als am 31. März 1887 punkt Mitternacht Gläser erklingen, ist die Stadt Buckau nur noch ein Magdeburger Stadtteil.

An den letzten städtischen Bürgermeister erinnert heute die in Buckau gelegene Thiemstraße.

4.11. Der Westerhüser Friedhof

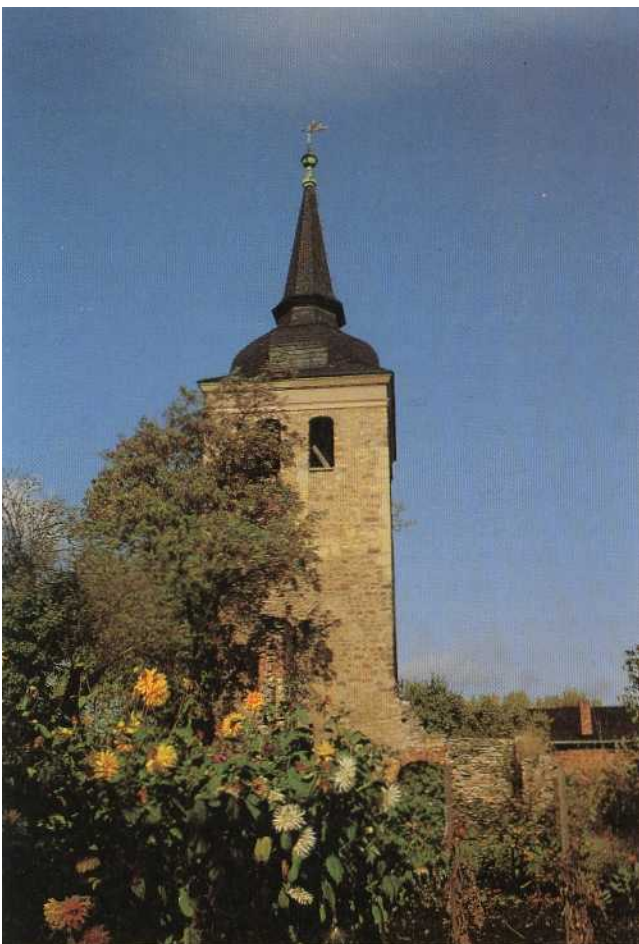
Da St. Stephanus in Westerhüsen zu den ältesten Kirchen Magdeburgs gehört, reicht der zu ihr gehörende Beerdigungsplatz bis ins 9. Jahrhundert zurück.

Wann dieser alte Kirchhof für geschlossen erklärt wurde, ist aus dem „Gemeindeblatt Magdeburg-Westerhüsen“ zu erfahren: „Als letztes Gemeindeglied ist... am 15. Mai 1835 ein 3 Monate altes Kind des Ackermanns und Gastwirts Friedrich Curio beerdigt worden. Bis in die 70er Jahre waren nur noch nordwestlich von der Kirche einige Grabsteine in Form eines liegenden Kreuzes vorhanden. Damals standen auf dem Kirchplatz hauptsächlich Pflaumenbäume, die der Pfarrer nutzte, und auf dem Grase weideten seine Ziegen. Nun ist der Kirchplatz teils Gemüsegarten, und außer den Gedenkplatten am Turm erinnert nichts mehr daran, daß er jahrhundertlang einziger Friedhof der Gemeinde war.“

Ein neuer Friedhof wird dort angelegt, wo sich die Kurve der Zackmünder Straße befindet. Doch alsbald stellen sich unerwartete Probleme ein. Denn nachdem Preußens König Friedrich Wilhelm III. 1837 die Genehmigung zum Bau der Eisenbahnlinie Magdeburg-Leipzig gegeben hat, nehmen zwischen Buckau und Schönebeck die Arbeiten ihren Lauf.

Nicht ohne Folgen, wie das Gemeindeblatt kundtut: „Für Westerhüsen hatte der Bahnbau im buchstäblichen Sinne des Wortes eine einschneidende Bedeutung. Die Bahn teilt jetzt (1934, Anm. d. A.) unseren Vorort in zwei ziemlich gleiche Teile, und... zerschneidet vor allem den Friedhof. Freilich war dieser erst 1830 angelegt und noch wenig belegt worden. Aber sicher waren Plätze zu Erbbegräbnissen ausgegeben, die z. T. wegfielen. Nur der reiche Ackermann Stöffler erreichte es, daß in dem auszuschachtenden Gebiet seine Gräber zunächst erhalten blieben und durch eine Mauer geschützt wurden. Als dann aber 1894 die Bahn

Der alte Kirchhof zu Westerhüsen



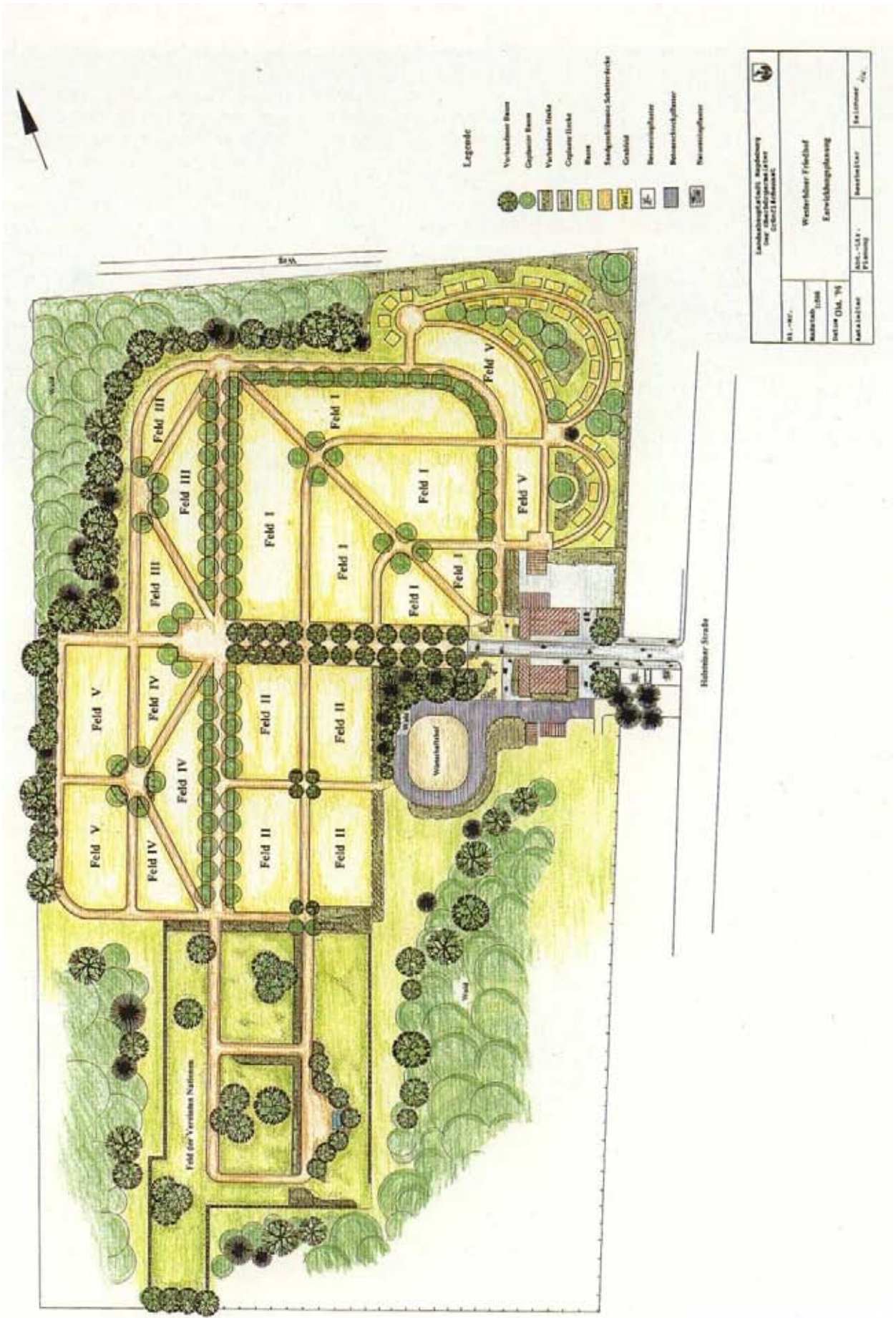
Auf dem heutigen Friedhof

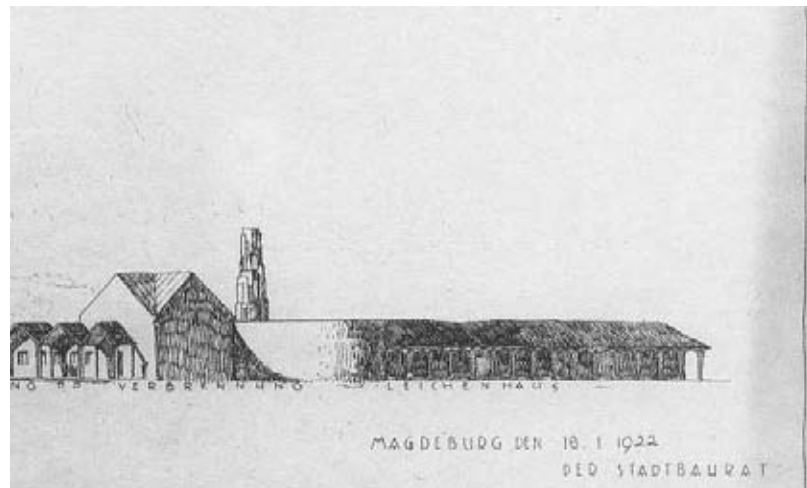


bis Schönebeck viergleisig wurde, fiel der westliche Teil des Friedhofs mitsamt all seinen Gräbern ganz fort.“

Der dritte und noch heute genutzte Friedhof von Westerhüsen befindet sich an der Holsteiner Straße. Als Westerhüsen 1910 eingemeindet ist, erwerben die neuen Stadtväter 140 Morgen Acker- und Wiesenland, um am Fuße des Wellenberges, wenn nötig, einen Friedhof anzulegen.

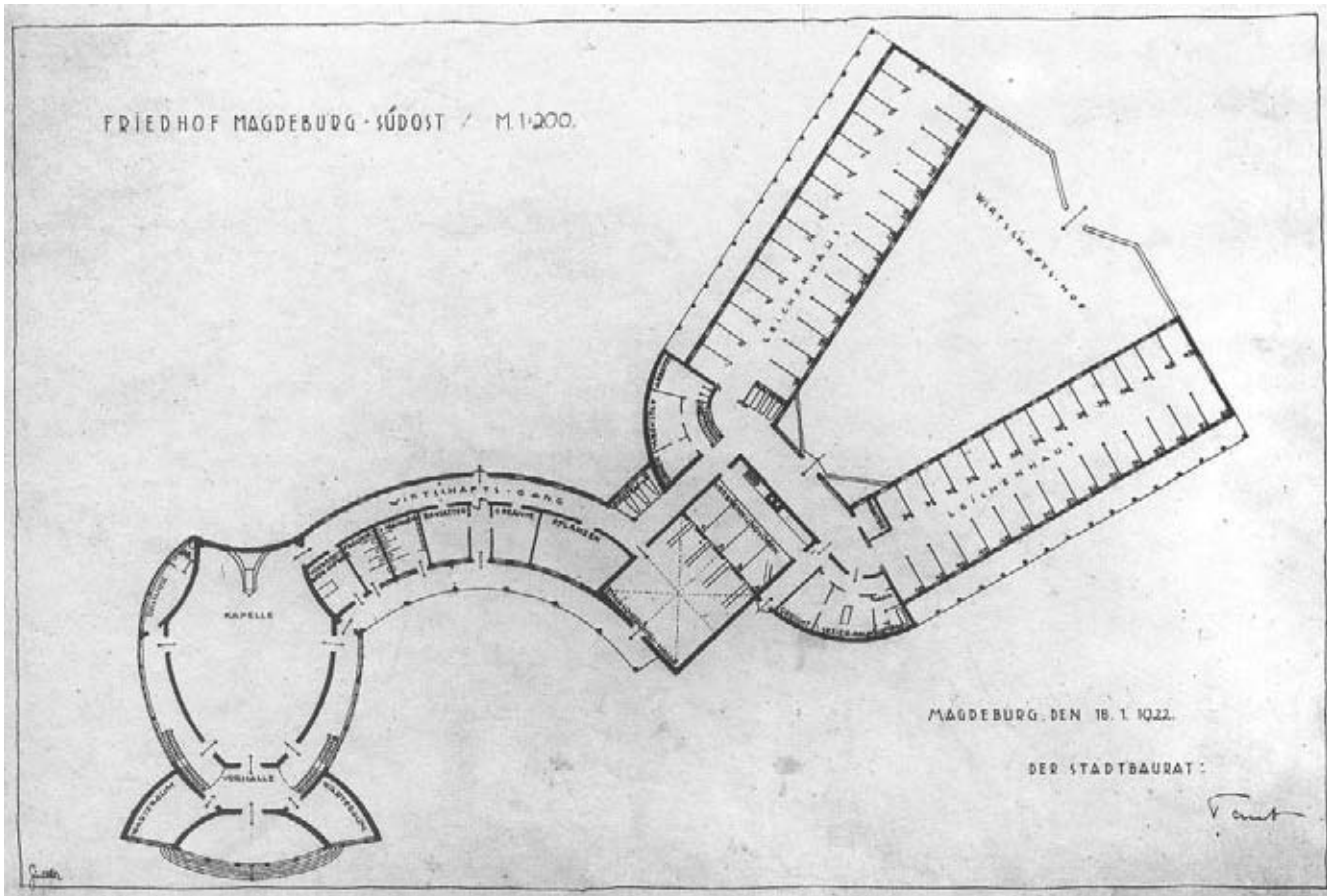
1916 wird ein Wettbewerb „zur Erlangung von Entwürfen für Friedhofsanlagen mit Krematorium im Stadtteil

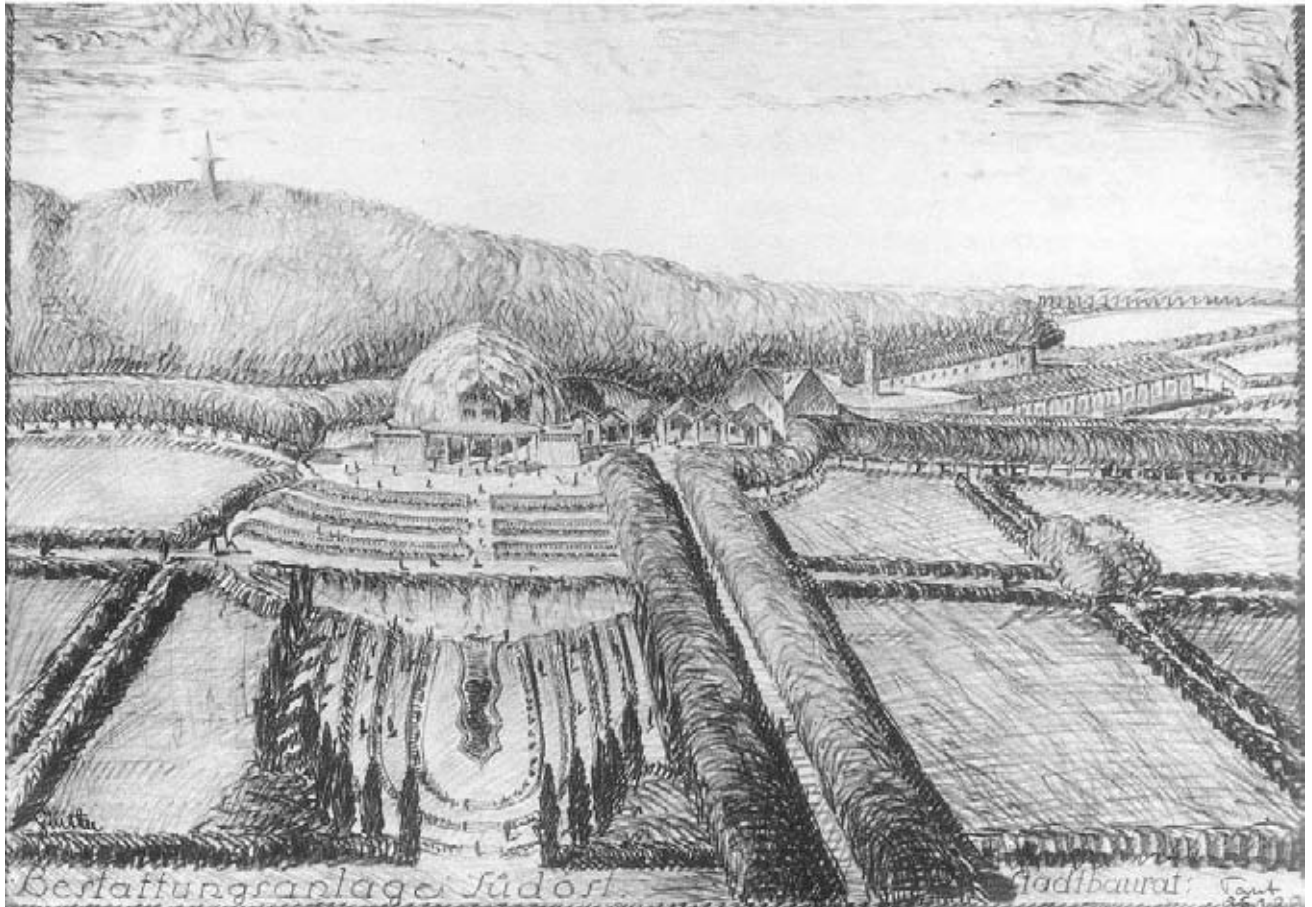




Friedhof Magdeburg Südost. Einsegnungshalle, Verwaltung, Verbrennung, Leichenhaus, sign.: Günther/Stadtbaurat Taut.

Friedhof Magdeburg Südost. Kapelle (=Einsegnungshalle), Verwaltung, Einäscherungshalle (=Verbrennung), Leichenhaus, sign.: Günther/Stadtbaurat Taut.





Bestattungsanlage Südost, Vogelschau. sgn.: Günther/Stadtbaurat Taut.

„Wege gehen dem Gelände nach. Beherrschende Höhen stark bewaldet. Vorhandene Kiesgrube - in der Achse der Halle - als Urnenstätte ausgebildet. Große Einsegnungshalle mit Glasdach schmiegt sich in das Gelände ein. Gute Aussicht in die Elbniederung.“
Text in: *Der Neubau*. Berlin 1924, S. 87

Westerhüsen" ausgelobt. Es beteiligen sich u. a. Leberecht Migge, Albin Müller, Bruno Taut und Martin Wagner. Doch keiner der hochinteressanten Vorschläge wird realisiert.

1918 wird auf einer Fläche von 3,7 Hektar ein schlichter Friedhof seiner Bestimmung übergeben. Das restliche Gelände wird aufgeforstet und am 1. Mai 1933 als Volkspark eröffnet.

Am Rande desselben wird Anfang der 40er Jahre ein Barackenlager errichtet, in dem man sogenannte Zivilarbeiter unterbringt, die aus jenen Ländern nach Magdeburg verschleppt werden, welche von den Heeren des Deutschen Reiches unterworfen worden sind.

Von den in unterschiedlichen Betrieben der Stadt, insbesondere bei Fahlberg-List, eingesetzten Zwangsarbeitern sterben an Unterernährung wie vernachlässigter ärztlicher Behandlung hunderte Menschen. Auch Kinder wurden hier geboren, die kaum eine Überlebenschance hatten. Und so gibt es auf einem Extrafeld Kindergräber.

Damit aber auch im Tode alles seine deutsche Ordnung behalte, wird 1943 von der städtischen Garten- und Friedhofsverwaltung angeordnet, Schilder aufzustellen.

Für den rechten Teil des Westerhüser Friedhofs heißt es ab sofort: „Zugang nur für Deutsche“, für den linken Abschnitt gilt: „Zugang für ausländische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene“.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges werden die Gräberfelder der Ausländer als Gesamtanlage gestaltet. Diese erhält im Hinblick auf die am 25. April 1945 in San Francisco gegründete Organisation der Vereinten Nationen (UNO) den Namen FELD DER VEREINTEN NATIONEN.

Nach 1989 wird die Grabanlage auch mit finanzieller Unterstützung des „Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge e. V.“ saniert.

Der heutige Westerhüser Friedhof weist eine Größe von 4,40 Hektar auf.

4.12. Der Salbker Friedhof

Mehrfach in seiner Geschichte ist Salbke niedergebrannt - letztmals 1826.

Beim Wiederaufbau erhält das dicht an der Elbe gelegene Dorf städtischen Charakter, wobei sich die 1867 errichtete Kirche im neugotischen Stil präsentiert.

Geblieden aus mittelalterlicher Zeit blieb einzig der Kirchenname. Nur, daß man diesen um ein „a“ erweiterte. Und so wurde aus St. Gertrud eben St. Gertraud.

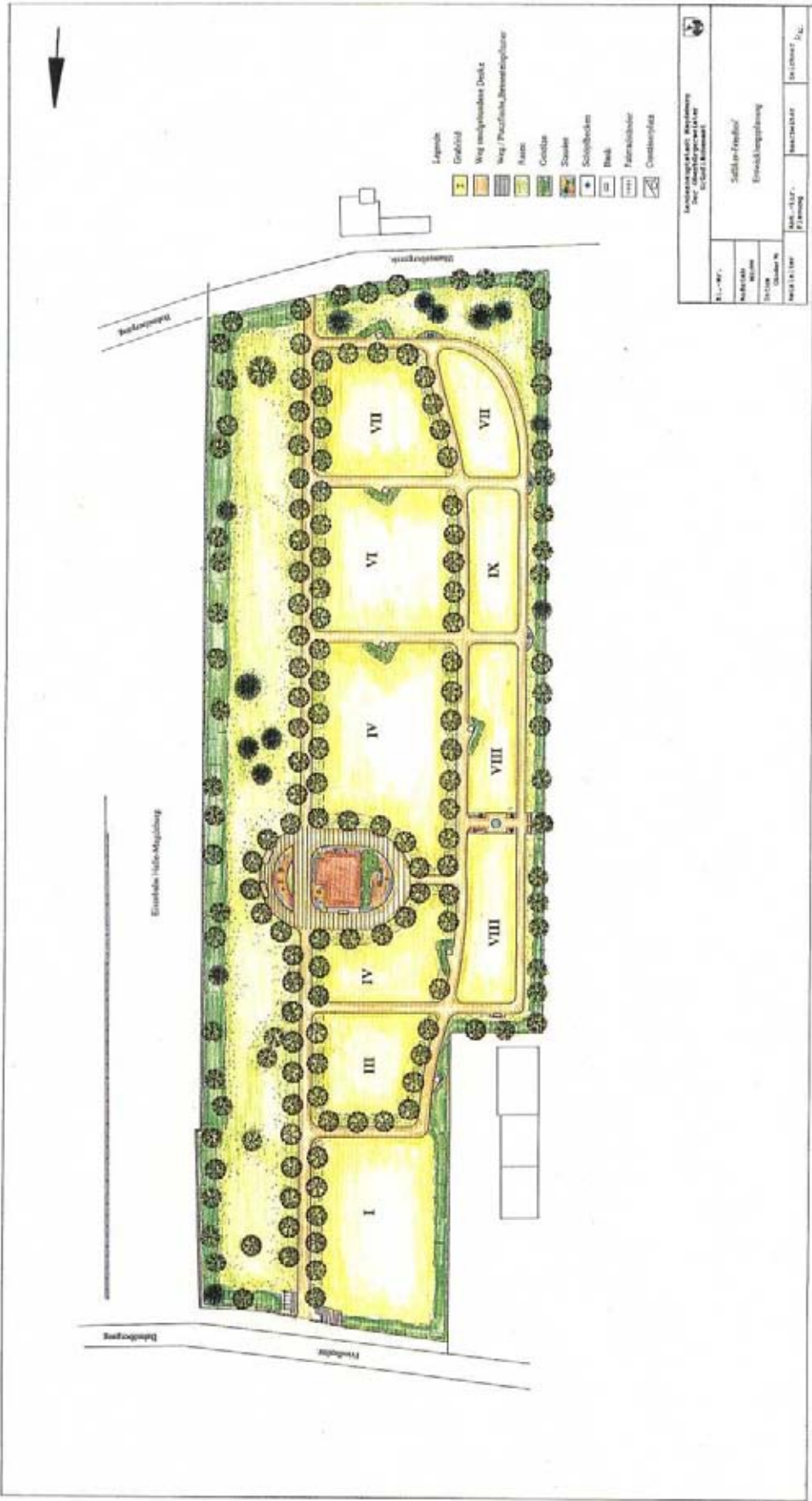
Das ursprüngliche Gotteshaus indes würde heute ein besonderer Anziehungspunkt der „Straße der Romanik“ sein. St. Gertrud nämlich wurde durch Thietmar von Merseburg (975-1018), dem einstigen Schüler der Magdeburger Domschule, späteren Domherren wie Bischof von Merseburg, geweiht. Unsterblich wurde

Thietmar von Merseburg durch seine acht Bücher umfassende Chronik zur ottonischen Ära. Und eben durch jene detailgetreue, oft an ein Tagebuch erinnernde Niederschrift, ist der Tag der Kirchweihe zu Salbke bekannt. Er fiel sinngemäß auf den 17. März 1018, denn der erwählte Tag ist der Ehrentag der Heiligen Gertrud, die von 626 bis 659 gelebt hat.

Um 1905 wird westlich vor Salbke ein neuer Friedhof angelegt, der von Friedhof-, Quenstedter- wie Blumenberger Straße eingefaßt wird und 2,25 Hektar groß ist. Gegenüber der Feierhalle wird 1931 eine Gemeinschaftsgrabanlage für die zehn Opfer geschaffen, welche am 28. April desselben Jahres während einer Explosion bei Fahlberg-List ums Leben kamen. Die Erinnerungsstätte wurde jüngst eingeebnet.

Blick auf den Salbker Friedhof. Hinter den Bäumen befindet sich die Kapelle.





4.13. Der Rothenseer Friedhof

Erstmals wird Rothensee, damals noch Rodense geheißen, in einer urkundlichen Abschrift aus dem Jahre 1176 erwähnt.

Zu dieser Zeit liegt die Siedlung noch am Ostufer der Elbe. Auf die Westseite „wandert“ das Dorf um 1300, als der Strom seinen Lauf ändert.

Auch danach gerät Rothensee infolge hohen Pegelstandes immer wieder in Gefahr. „Nicht selten mußte während der Überschwemmung der Sarg mit dem Kahn zum Friedhof gebracht werden, ja 1655 konnte Martin Voigt, der bereits am 5. März gestorben war, aber 'wegen des Wassers nicht in die Erde versetzt werden konnte', erst am 9. April begraben werden.“ (Montagsblatt)

Die aus Feldsteinen errichtete Kirche stammt aus dem 13. Jahrhundert. Als baufällig erklärt, wird in ihr 1908 zum Totensonntag der letzte Gottesdienst zelebriert. Im Frühjahr 1909 beginnen die Arbeiten für den Neubau, die am 30. Oktober 1910 mit der Weihe der nunmehrigen Reformationskirche ihr Ende finden.

„Um den alten Friedhof, der der Kirchengemeinde gehört“, entbrennt zwischen der Gemeinde und dem Lehrer Schoof ein langwieriger Streit, „der schließlich zu einer Klage führte, auf Grund derer dem jedesmaligen Kantor das Recht der Benutzung des Friedhofes zugesprochen wurde. Währenddessen die Magdeburger Kirchenordnung bestimmte: 'Auch sollen sie - die Küster - das Gras nicht vom Vieh abfressen, sondern abschneiden und wegtragen lassen', schickte Schoof seine Ziegen und Gänse zur Weide auf den Friedhof, die dort nun auch über die Gräber herfielen, die darauf stehenden Blumen abfraßen und alles beschmutzten, so daß schließlich jedem die Lust zur Pflege der Ruhestätten seiner Verstorbenen verging... Die Nachbarn hatten die Pflicht zur Unterhaltung der Friedhofsmauer und genossen dafür Grabstellenfreiheit. Im Gemeindebezirk Rothensee entstanden nach und nach noch andere Friedhöfe. Der Besitzer der Zuckerfabrik Rothensee Spengler erhielt 1861 die Genehmigung zur Anlage eines Familienfriedhofes... Zwanzig Jahre später gestattete man dem Kaufmann Louis Blanck, in dem Park seines Gutes vor Rothensee ein Gewölbe zur Bestattung seiner am 20. Juli 1881 verstorbenen Ehefrau zu errichten. In früherer Zeit begruben auch die auf dem Vogelgesang Wohnenden, die kirchlich zu Rothensee gehörten, ihre Toten dort auf einem kleinen Friedhofe, der heute nicht mehr zu erkennen ist. Der Friedhof an der Forsthausstraße ist Eigentum der politischen Gemeinde. Er ist wahrscheinlich im Jahre 1845 eröffnet worden... Seit dem Jahre 1894 wird der in der Nähe des Bahnhofs an der Oebisfelder Straße liegende Friedhof, der städtisches Eigentum ist, benutzt. Infolge der Eingemeindung (1. April 1908, Anm. d. A.)

steht auch jedem Rothenseer Bürger das Recht zu, sich auf dem Westfriedhof beerdigen zu lassen... Die beiden Gemeindefriedhöfe bleiben mindestens noch 30 Jahre lang bestehen. Die Mauer des alten kirchlichen Friedhofes... soll nach Beendigung des Kirchenbaus... einmalig in ordnungsmäßigen, würdigen Stand gesetzt werden. Das ist im Jahre 1911 geschehen. Die Stadt stellte dafür 3000 Mk. zur Verfügung.“ (ebenda)

Die erste Aktennotiz des nachfolgenden Friedhofs stammt aus dem Jahr 1910. Dieser noch heute genutzte Rothenseer Friedhof ist über die Lindenstraße erreichbar und verfügt über ein Areal von 1,13 Hektar.

Auch die Kirche von Rothensee wird von der historischen Begräbnisstätte eingefaßt.





5. Kirchliche Friedhöfe nach 1812

5.1. Der Neustädter Friedhof

Nach dem Friedensvertrag zu Tilsit gehört Magdeburg - bis dahin stärkste Festung Preußens - nicht mehr zu Preußen.

Die strategisch wichtige Elbfestung wird 1807 dem neugegründeten Königreich Westfalen zugeschlagen. Da Napoleon zwei Drittel der Neustadt und die gesamte Sudenburg abreißen läßt, werden auch bedeutende Klöster, Kirchen und Begräbnisstätten ausgelöscht.

Betroffen sind u. a. St. Nicolai, St. Peter und Paul sowie das bereits 1230 gegründete Zisterzienserinnenkloster St. Agnes.

Auch für St. Martini wie umliegenden Kirchhof, der bis 1811 genutzt wird, kommt das Aus. Von diesem Gottesacker hatte ein von einer Extra-Mauer umschlossener Teil „den Vornehmen der Neustadt zur Beerdigungsstätte“ gedient. „Daher sein zweiter Name: Der Zehn Thaler-Kirchhof“. (Festschrift... zu St. Nicolai, Karl Scheffer)

Im Juni 1812, dem Zeitpunkt, da Napoleon mit 450.000 Mann in Rußland einmarschiert, bestimmt dessen Bruder Hieronymus, „von Gottes Gnaden und

durch die Verfassung König von Westfalen“, vom Hauptquartier zu Warschau aus, daß die Neustadt und die Sudenburg außerhalb des Festungsringes wieder errichtet werden sollen.

Aus diesem Grunde entsteht die Neue Neustadt, die ursprünglich Hieronymusstadt genannt wird.

Die Arbeiten beginnen im Herbst 1812, als Napoleon sich mit dem Rest seines Heeres bereits auf dem Rückzug befindet. Die französische Besatzungszeit für Magdeburg selber endet aber erst am 24. März 1814.

An der Hauptstraße der Neuen Neustadt, dem Breiten Weg - heute Lübecker Straße -, entsteht nach Entwürfen von Karl Friedrich Schinkel wiederum eine Nicolai-Kirche, die 1824 geweiht wird.

Zur Nicolai- und Martinigemeinde gehört der Neustädter Friedhof, der 1812/13 als „Leichenhof“ angelegt wird.

1896 wird die Kapelle errichtet, die während des Zweiten Weltkrieges durch Bombeneinwirkung beschädigt, kurz nach Ende desselben wieder hergestellt wird.

Der Neustädter Friedhof wird mehrfach erweitert; im Jahre 1861 zum vierten Mal.

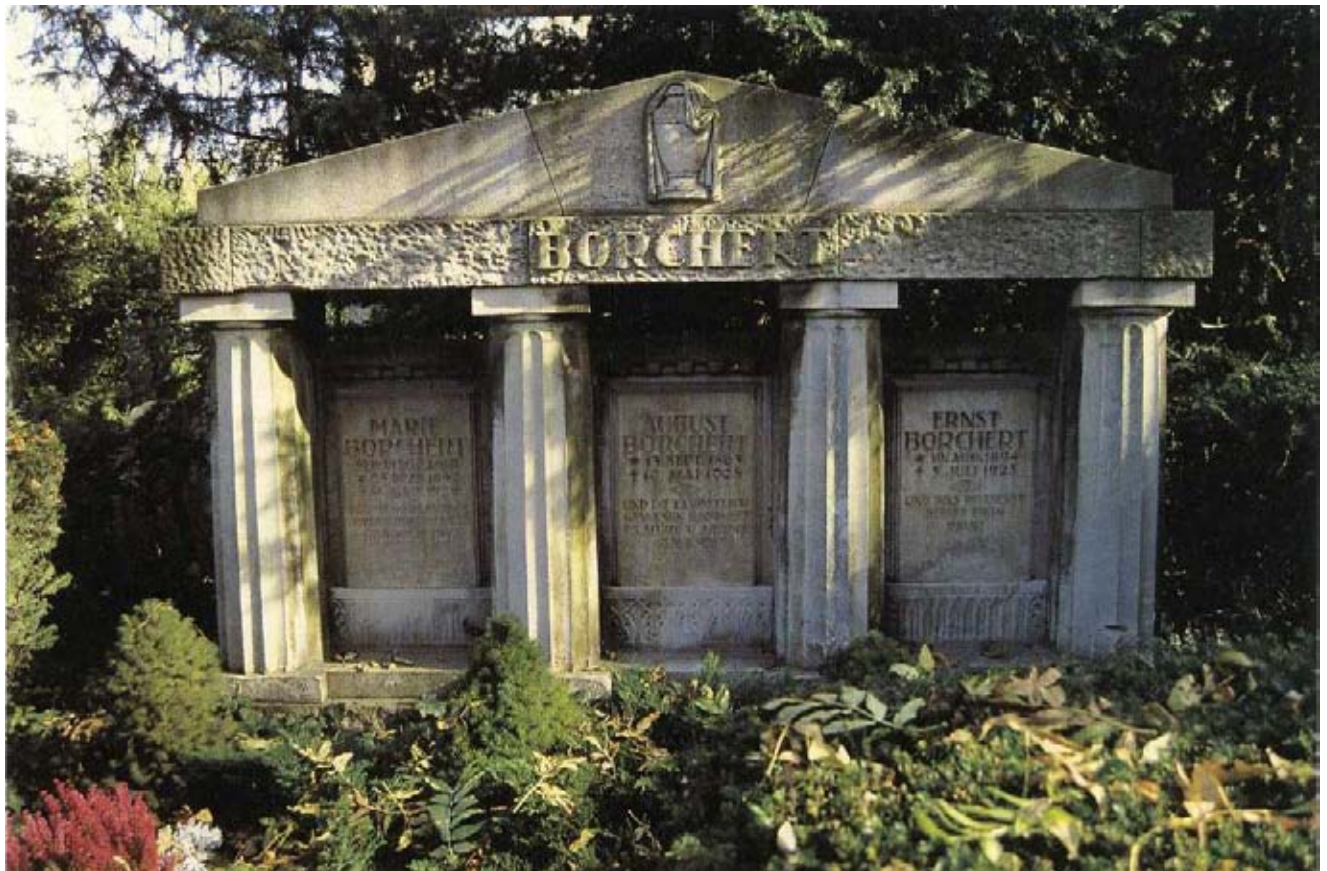
1934 beabsichtigt man, den kirchlichen Friedhof der städtischen Verwaltung zu überantworten - ein Ansinnen, das sich zerschlägt.

Grabschmuck im Jugendstil





Auch auf dem Neustädter Friedhof erzählen die Grabsteine Geschichten





Stätten der Trauer auf dem Neustädter Friedhof



Infolge des langjährigen Bestehens und der Bewahrung zahlreicher historischer Grabstätten, stellt der Neustädter Friedhof gleichfalls ein steinernes Geschichtsbuch Magdeburgs dar. Hier befinden sich u. a. die Gräber der Unternehmerfamilien Mundlos und Hauswaldt, deren Markenartikel einst den Namen Magdeburg weit über die Stadtgrenzen hinaus trugen.

HEINRICH MUNDLOS gründet 1863 eine Nähmaschinenfabrik. 1920 wird das immer erfolgreicher wirtschaftende Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Der Produktionsausstoß der „Mundlos AG“ beläuft sich auf max. 100.000 Nähmaschinen pro Jahr, die sowohl im Haushalt, als auch in Industrie und Gewerbe eingesetzt werden. Weltruhm erlangt die in Magdeburg erfundene „Universal-Zickzack-Nähmaschine“.

CHRISTIAN HAUSWALDT greift, als um 1850 in Deutschland erste Kleinbetriebe Schokolade herzustellen beginnen, diese Idee auf und errichtet in der Neuen Neustadt seine Schokoladenfabrik.

Insbesondere sind es dann dessen Söhne, die Magdeburg zur „süßen Stadt“ machen. Denn neben Schokolade, die als Neuheit in einzeln abgepackten Tafeln auf den Markt gelangt, bietet die „Firma Hauswaldt“ auch Pralinen, Schokoladen-Desserts, Zuckerwaren und Kekse an. Zur „Marke für Feinschmecker“ avanciert über Deutschlands Grenzen hinaus insbesondere der „Igeha-Kakao“.

Auch Künstlergräber lassen sich finden. Der gleich am Hauptweg aufgerichtete Findling ist WERNER NOLOPP (1835-1903) zugeeignet. Der Komponist und Chorleiter erfreut sich seiner humorigen und originellen Art wegen großer Beliebtheit. Seine Lieder werden gern gesungen und gehören für längere Zeit zum sogenannten „Gemeingut der deutschen Sänger“. So ist es kein Wunder, daß der im Jahre 1900 gegründete „Magdeburger-Männer-Chor“ zu einer Sammlung für ein würdiges Grabdenkmal aufruft, als der verarmte Musiker verstorben ist. Im Dezember 1905 geben 600 Sänger im Kristall-Palast einen Nolopp-Liederabend, von dessen Erlös am 1. Juli 1906 das Denkmal für Nolopp eingeweiht wird.

WALTER SENS (1889-1936) gehört zu jenen, die sich dem Wort verschrieben haben. Er sammelte Sagen des Jerichower Landes und gab diese heraus.

Auch CHRISTA JOHANNSEN (1914-1981) fand ihre letzte Ruhestätte auf dem Neustädter Friedhof. Die Schriftstellerin, von deren Romanen „Leibniz“ hervorgehoben sein soll, hatte von 1963 bis 1969 den Vorsitz des Schriftstellerverbandes des ehemaligen Bezirkes Magdeburg inne. 1974 erhält sie den Kunstpreis der Stadt Magdeburg und den Lion-Feuchtwanger-Preis der Akademie der Künste.

Des weiteren ist auf dem Neustädter Friedhof das Grab von ILSE VOIGT (1905-1990) zu finden. Die Schauspielerin gehört seit 1959 dem Ensemble des Magdeburger Theaters an, wird vom Film als „Oma“ entdeckt und gilt in dieser Rolle als nahezu unverzichtbar.

JUTTA BALK (1902-1987), die Mitbegründerin des Magdeburger Puppentheaters, kommt in Riga zur Welt und siedelt 1941 nach Magdeburg um. Hier übersetzt sie u. a. 32 Puppenspiele wie die „Gedanken, Erlebnisse und Erinnerungen des großen Puppenspielers“ Sergei Obozow aus dem Russischen ins Deutsche. 1973 ernennt man Jutta Balk zum Ehrenmitglied der UNIMA, der Weltorganisation der Puppenspieler.

Eine Meisterschöpfung der Schmiedekunst, 1900 während der Pariser Weltausstellung mit einer Auszeichnung geehrt, kann unmittelbar hinter der Kapelle in Augenschein genommen werden. Jener im Jugendstil gefertigte Grabschmuck wurde von dem Bankier MAX JAENSCH in Auftrag gegeben, als dessen 20jähriger Sohn starb.

5.2. Der Olvenstedter Friedhof

Olvenstedt gehört zu den früh genannten Dörfern der Magdeburger Region. Bekannt ist, daß das Kloster Corvey daselbst zwischen 826 und 853 über Grund und Boden verfügte. Und es ist kein Geringerer als Kaiser Otto der Große, der 965 den Zehnten von Osolfstidi vom Halberstädter Bischof erwirbt, um ihn an das von ihm gestiftete Kloster St. Mauritius - siehe Punkt 2.1.1. - weiterzugeben.

Im frühen Mittelalter gibt es in Olvenstedt zwei Kirchen. Die eine, St. Petri, wird 1724 abgerissen, um mit deren Steinen das Kirchenschiff der anderen, St. Laurentius, neu zu errichten. „Der dazugehörige Kirchhof... wurde um das Jahr 1777 dem Ackermann Steph. Scherping... zur Anlage eines Gartens überlassen.“ (E. Rungwerth, Geschichte des Dorfes Olvenstedt) Der Kirchhof um St. Laurentius herum wird im Jahre 1829 für geschlossen erklärt, nachdem „im Herbst 1828... der damalige Schulze Joh. Andreas Scherping den Ackerfleck südlich des St. Laurentiikirchhofes durch Gräben zum Gottesacker abgrenzen und mit Obstbäumen bepflanzen“ ließ. (ebenda)

Der neue Friedhof wird nahezu zeitgleich auf der gegenüberliegenden Seite der Helmstedter Chaussee angelegt. Und der Ortschronist berichtet weiter: „Merkwürdiger Weise sollte der Schulze Joh. Andr. Scherping

Sarkophage auf dem Olvenstedter Friedhof



ping der erste sein, der auf dem neuen Kirchhofe im Mai 1829 seine Ruhestätte fand." (ebenda)

Dieser Friedhof ist „Eigentum der politischen Gemeinde“ und wird bereits im Jahre 1860 geschlossen.

In eben jenem Jahr wird am nordwestlichen Ende des Dorfes ein neuer, wieder der Kirchengemeinde zugehöriger Begräbnisplatz angelegt. Er ist über den Friedhofsweg erreichbar und wird noch heute genutzt. Neben mehreren erhalten gebliebenen Grabmalen, sind es insbesondere zwei SARKOPHAGE, die allgemeines Interesse erwecken. Die Sarkophage halten Erinnerungen wach an JOHANN FERDINAND SCHERPING (19.5.1833 - 29.9.1870) und dessen Frau JULIE, geb. Kippenberg (19.5.1839 - 22.12.1910). Beide traten 1875 vor den Traualtar. Julie Scherping gründete mit ihrem Sommerkindergarten für Feldarbeiterinnen die erste Kinderverwahrnastalt Olvenstedts, einen Vorläufer der späteren Kindergärten.

Etwa ein Jahr nach der Weihe dieses Friedhofes stellen mehrere Bauern den Antrag, wiederum in Nähe der Laurentiuskirche Erbbegräbnisstätten anlegen zu dürfen. Nach einigem Hin und Her, Für und Wider, erteilt die Königliche Provinzregierung im Sommer 1881 diesbezügliche Einwilligung. 160 Ruthen Gartenland werden abgemessen, die alte Kirchhofsmauer versetzt und 16 annähernd gleichgroße Erbbegräbnisplätze angelegt, die noch vorhanden sind. Des weiteren existiert eine GRUFT der FAMILIE BERNSDORF.



Kreuzigungsdarstellung von 1518

Historischer Stein auf dem Kirchhof



Olvenstedter Kirchhof

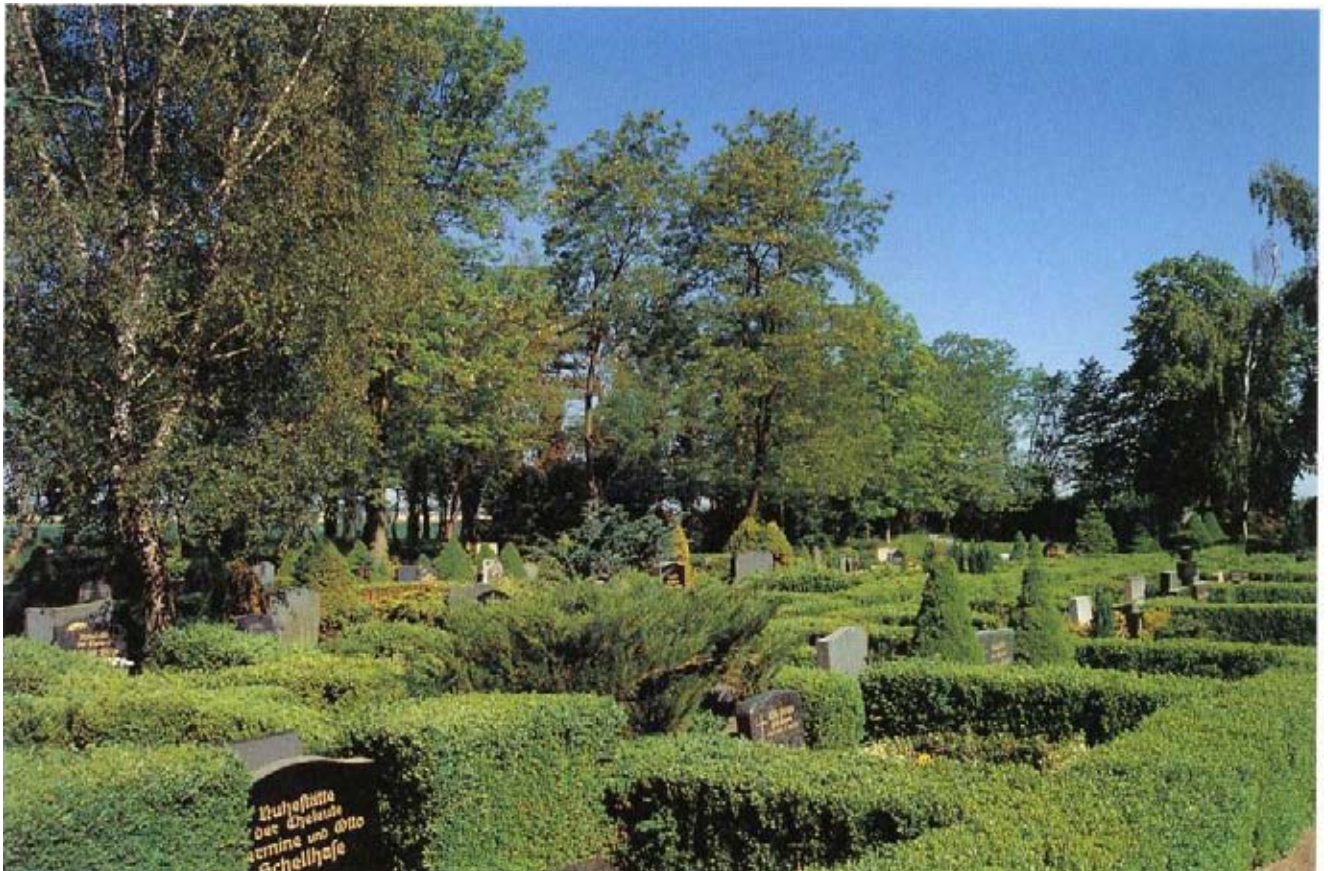
Auf dem ursprünglichen Kirchhof sind neben Grabsteinen aus den Jahren 1670, 1683, 1686 auch einige im klassizistischen Stil errichtete Grabmale auffindbar. Bedauerlicherweise wurde jüngst von einem die Zierurne heruntergeschlagen.

An der Kirchhofaußenmauer befindet sich als besondere Kostbarkeit eine farbige KREUZIGUNGSDARSTELLUNG aus dem Jahre 1518, die möglicherweise aus erstgenannter Petrikirche stammt.





Auf dem Olvenstedter Friedhof



5.3. Der Alte Sudenburger Friedhof

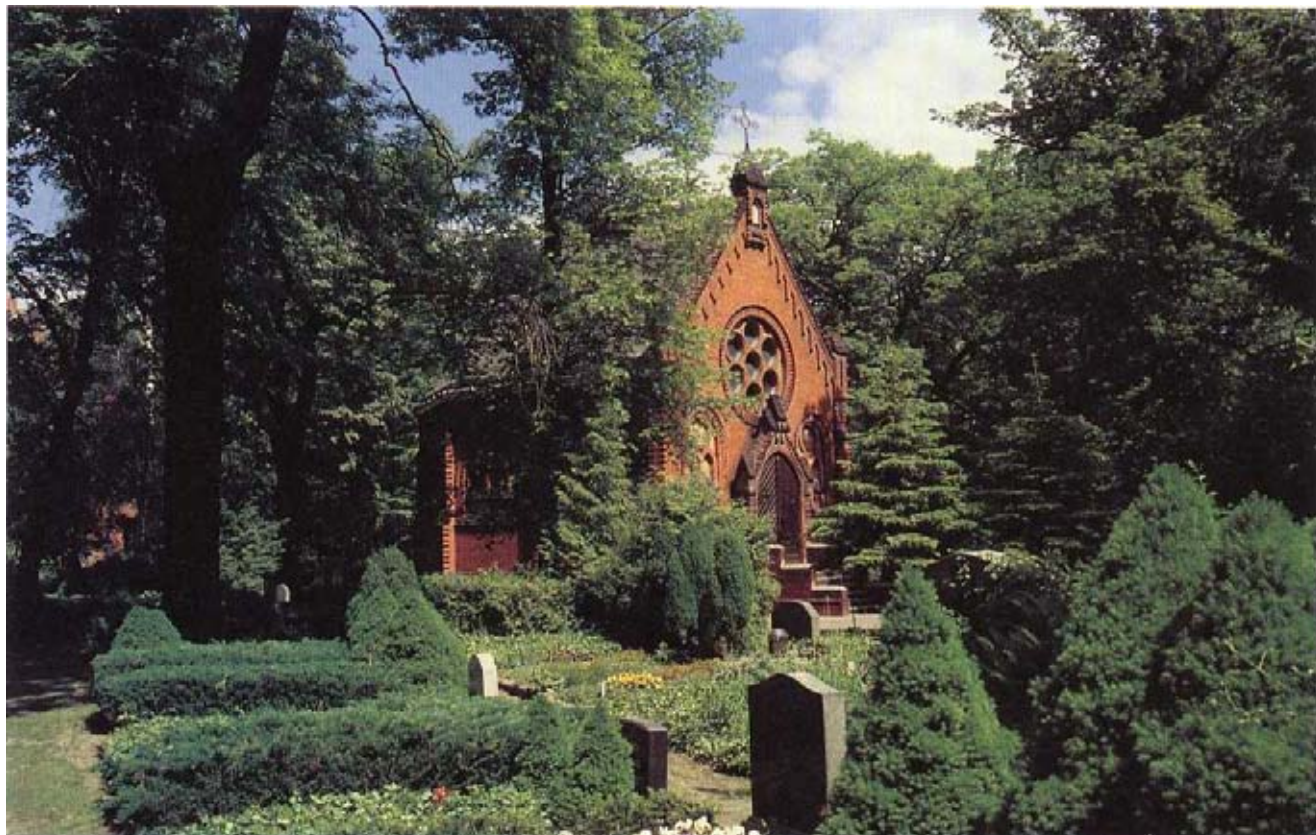
Bereits im Jahre 1281 wird die Sudenburg in den Annalen Magdeburgs erwähnt. Damals lag sie, mit allen kommunalen Einrichtungen, etwa dort, wo sich seit 1870 zwischen Danzstraße und Hasselbachplatz das Gebiet der sogenannten südlichen Stadterweiterung befindet. Der Untergang jener Sudenburg wird eingeleitet, als Napoleon 1810 entscheidet, daß vor den Wällen der von ihm besetzten Festung Magdeburg das freie Schußfeld erweitert werden muß. So wird im Frühjahr 1812 der historische Vorort binnen kürzester Frist ausgelöscht, worunter auch die Kirche St. Ambrosius samt Bestattungsplatz fällt.

Im Juni 1812 befiehlt der König von Westfalen, Hieronymus, die neue Sudenburg an der Heerstraße nach Halberstadt neu zu errichten. Zum Namensgeber wird die zweite Frau des Königs, Katharina von Württemberg - siehe auch Punkt 5.1. Die Katharinenstadt, nach französischem Vorbild konzipiert, ist jedoch nicht weit gediehen, als am 24. Mai 1814 die siegreichen preußischen Truppen in Magdeburg Einzug halten.



Unten: Grab von R. Wewerka. Oben: Grab von Pastor Dr. Wolff





Oben: Kapelle auf dem Sudenburger Friedhof Unten: Kirchhof zu Diesdorf



Der Vorort wird in Sudenburg umbenannt. Seit 1877 erhebt sich auf dortigem Marktplatz, dem heutigen Ambrosiusplatz, die Ambrosiuskirche.

Gegenüberliegende Kirchhofstraße führt zum Alten Sudenburger Friedhof, wo manch historischer Grabstein an den Berufsstand des Ackerbürgers erinnert. Auch Ärzte haben hier ihre letzte Ruhestätte gefunden. So Dr. JOHANNES BRENNECKE (2.11.1849 - 30.7.1931), nach dem in Magdeburg eine Straße benannt ist. Der Geheime Sanitätsrat ist „der erste in Sudenburg niedergelassene Frauenarzt... Untrennbar ist sein Name mit dem von ihm gegründeten Wöchnerinnen-Asyl verbunden, das vor allem armen und alleinstehenden Proletarierfrauen eine Heimstatt war.“ (mb 1984)

Auch Dr. MAX PENKERT (20.4.1877 - 31.1.1955) wirkt in Magdeburg als Gynäkologe. „1913 kam Penkert nach Magdeburg und leitete... hier bis zum Kriegsende 1945 die gynäkologisch-geburtshilfliche Abteilung der 1883 gegründeten Kahlenberg-Stiftung... Über 40 Jahre hat er in seinem Fach zum Wohl der Frauen und Mütter in Magdeburg gewirkt. Als er unter schwierigsten Bedingungen die Leitung der Landesfrauenklinik übernahm, war er bereits 69 Jahre alt!“ (mb 1984)

Auf einem schlichten Holzkreuz ist der Name RUDOLF WEWERKA (27.8.1889 - 7.7.1954) vermerkt. Der einstige Schüler von Ernst Barlach und Rudolf Bosselt gehört um 1918 zu den Mitbegründern der Magdeburger Künstlergemeinschaft „Die Kugel“.

5.4. Der Neue Sudenburger Friedhof

Am Ende der Braunschweiger Straße, in Höhe Otto-Richter-Straße, befindet sich der Neue Sudenburger Friedhof, der allerdings älter als der Westfriedhof ist.

Am 31. März 1897 wird dieser Gottesacker durch Superintendent August Trümpelmann - unter Anwesenheit des Magdeburger Oberbürgermeisters Dr. Gustav Schneider, mehrerer Stadtverordneter und etlicher Gemeindevertreter - geweiht.

Das Anlegen des Neuen Sudenburger Friedhofs begann im Jahre 1896, wobei auch eine Kapelle mit Leichenhalle und ein Wohnhaus für die Aufsichtsperson entstehen. „Die Arbeiten an der Kapelle sind, so weit es thunlich war, von Mitgliedern der St.-Ambrosius-Gemeinde ausgeführt worden.“ (Evangelisches Gemeindeblatt, 12.2.1898)

Historische Grabdenkmale auf dem Alten Sudenburger Friedhof



5.5. Der Diesdorfer Friedhof

Ihre Toten bestatteten die Diesdorfer „nach christlicher alter Sitte um die Kirche her. Die Geschlechter von weit über 1000 Jahren ruhen hier unter dem Rasen. Das Erdreich um die Kirche her ist dadurch so erhöht, daß die Kirche 1 1/2 - 2 Meter in die Erde versunken scheint... Der eigentliche Begräbnisplatz war seit 1815 der 'Gemeindefriedhof' auf der Nordseite des Dorfes am Döllweg (Spielplatz seit 1920) und seit 1870 der Friedhof an der Niederndodeleber Chaussee, der 1926 bei der Eingemeindung geschlossen wurde." (Franz Huschenbett, Geschichte der Landgemeinde Diesdorf) Seither ist der Bestattungsplatz der Diesdorfer der nahe gelegene Westfriedhof.

Der alte Kirchhof um St. Eustachius und Agathe wird - mit entsprechender Ausnahmeregelung - noch bis ins Jahr 1902 genutzt, dann „für allgemeine Begräbnisse" als geschlossen erklärt.

Dennoch hat sich an dessen Bruchsteinmauer der Charakter eines historischen Kirchhofs erhalten. Die mit figürlichen Darstellungen versehenen Grabsteine könnten so manche Geschichte erzählen, wenn die Schriftzüge nicht verloschen wären.

In der Kirchenvorhalle befinden sich zwei aufwendig gestaltete GRABPLATTEN aus der Epoche des Barock. Zu entziffern sind die Namen Nikolaus Ruschen und Peter Ruschen mit Frau Maria Elisabeth, geb. Fries.

Das Augenmerk auf sich zieht ein Grabstein aus dem Jahre 1726, welcher sich an der äußeren Turmmauer befindet. „Er zeigt die lebensgroße Figur der Gestorbenen, der Ackermannstochter SUSANNA DOROTHEA FREISE, die im Alter von 10 Jahren... hier starb, die Ornamente sind überaus frisch und kraftvoll, von großer plastischer Feinheit, namentlich die schwebenden Engel mit der Lebenskrone." (ebenda)

5.6. Der Fermersleber Kirchhof

Trotz großer Wirrnisse blieb in Fermersleben eine Kirche erhalten, deren Schiff in Fachwerkbauweise errichtet wurde. Und wenn auch wieder und wieder in den Nachbargemeinden zu beklagen ist, daß die alten Grabmale verschwunden sind, an der Mauer der Kirche Martin Gallus präsentiert sich gleich eine Galerie von solchen. Es handelt sich dabei um „12 Grabsteine der Familie Förster und 8 der Familie Mahrenholz. Es sind meist Schriftteppiche oder Kartuschen mit wechselnder bescheidener Umrahmung, in den Ecken teilweise Engelsflüchte oder im Aufsatz kronentragende Putten... Hervorzuheben sind nur die beiden Figurensteine der Margaretha, gest. 1702 und des Matthias Mahrenholz, gest. 1690. Die Frau in plumper Kleidung hält eine Schriftplatte vor sich, in der Linken eine Rose. Das Gesicht ist stark bestoßen. Der Mann steht im langen Bauernrock recht bieder und gottergeben da, die Hände vor dem Leibe gefaltet. Der Kopf mit ganz auffallend reichem und langem Haargelock ist sicher auf gute Ähnlichkeit gearbeitet. Vor allem aber verdient die Haltung ihr Lob, die mit seltener Treue dem Leben abgelauscht ist." (Dr. Heinrich Bergner, Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Wanzleben)

Im Jahre 1828 wird die Begräbnisstätte um die Kirche herum, die bis heute noch 21 Grabmale aufweist, für geschlossen erklärt. Am Elbweg wird ein neuer Friedhof geschaffen.

Weitere heute vergessene Friedhöfe befanden sich an der Ecke Alt Fermersleben/Liststraße und am Schwarzen Weg, hinter der Blumenstraße (Betriebsgelände).

Kirche Martin Gallus



6. Die jüdischen Friedhöfe

„Woher und wann die Juden nach Magdeburg gekommen sind, lässt sich genau nicht angeben. Wahrscheinlich ist, dass sie vom Rheine her in diese Provinz eingewandert sind. Erwähnung geschieht ihrer zum ersten Male am 9. Juli des J. 965... in einer Urkunde Otto's des Großen, in welcher dieser die 'dasselbst wohnenden Juden und Kaufleute' der Gerichtsbarkeit und Botmässigkeit des Erzbischofs unterwirft." (Dr. M. Güdemann, Zur Geschichte der Juden in Magdeburg)

Auch über die ersten jüdischen Friedhöfe lässt sich mit Bestimmtheit nichts sagen. Der in Magdeburg geborene und daselbst gestorbene, geschätzte Historiker, WERNER PRIEGNITZ (7.7.1896 - 17.10.1979) folgt der Überlegung, daß „die Juden des Mittelalters fast ausschließlich ihre Wohnplätze so (wählten), daß sie dem Verkehr und den Brennpunkten der Wirtschaft möglichst nahe waren" und gibt über deren Friedhöfe folgenden Überblick: „Unweit vor der einstigen Querstraße des Krähenberges, dem KRÄHENSTIEG, liegt rechter Hand am Wege ein mit Gestrüpp bewachsenes Stück Unland, das niemals bebaut worden ist... Es ist ein alter Judenfriedhof, auf Hebräisch ein Kever... Dieser Kever kann nur zu dem heute längst wüsten Dorf INSLEBEN gehört haben. Er liegt etwa einen Kilometer nördlich der alten Dorfstelle... Das Dorf Insleben scheint lange Bestand gehabt zu haben, denn im Urkundenbuch des Klosters Unser Lieben Frauen ist ein Zinsregister von 1523 abgedruckt... Vielleicht ist das Dorf erst durch die Belagerung von 1550/51 verlassen worden... Der nächstfolgende Ort, wie zum Beispiel FROSE, hatte seinen Judenfriedhof an der Endelstraße, die noch bis ins vorige Jahrhundert Käfer - Keverstraße hieß. Dort ist er schon um 1230 verschwunden, als die NEUSTADT sich dort ausbreitete. Die Neustadt wiederum beziehungsweise deren Judengemeinde hatten den Grund und Boden für einen Kever auf der Rothenseer Flur erworben, dessen Lage heute nicht mehr festzustellen ist... Die Stadt Magdeburg aber hatte bis 1493 einen großen Friedhof in BUCKAU zwischen der Gertraudenkirche und dem Sülzeberg." (Auszug aus dem Artikel „Auf dem Krähenberg")

6.1. Der Judenfriedhof in Buckau

Über diesen Friedhof, wie dazugehöriger Gemeinde, ist in der „Chronik der Stadt Buckau" nachzulesen: „In Magdeburg finden wir schon in früher Zeit unter Otto 1. Juden erwähnt. Sie wohnten nachmals in einem besonderen Dorfe, welches neben der Sudenburg vor dem Südthore der Stadt lag (Sudenburg lag damals zwischen heutiger Danzstraße und Hasselbachplatz Richtung Elbe, Anm. d. A.)... Sie hatten ihre Begräbnisstätte in Buckau und es spricht für ihre große Anzahl,

daß sie in einem Jahrhundert zweimal Grundstücke vom Kloster Berge ankaufen mußten, um damit ihren Gottesacker zu erweitern. Diese Käufe (es handelt sich um Erweiterungen eines bereits seit dem 13. Jh. existierenden Friedhofs, Anm. d. A.) geschahen im Jahre 1312 und 1383, und zwar wird ausdrücklich gesagt, daß die Grundstücke bei dem Pfarrhof von St. Gertrauden gelegen hätten... Sie erhielten auch einen Weg zu diesem Acker und die Befugnis, ihn mit einer Mauer zu umziehen." (Schmidt)

Erzbischof Ernst von Sachsen verfügt im Jahre 1492 die Ausweisung der Magdeburger Juden. „Vorwand: Streit zwischen einem Barfüßermönch und einem Juden. Nach neun Monaten (1493) trat das Edikt in Kraft... Über 1400 Juden mußten an einem Tag den Wanderstab ergreifen. Das Judendorf schenkte der Erzbischof dem Rate der Sudenburg, das nun den Namen Mariendorf erhielt, die Synagoge wurde in eine Kapelle verwandelt und Marienkirche genannt... Nachdem bei der Vertreibung der Juden der Friedhof zerstört und in einen Acker umgewandelt war... erhoben Abt und Konvent des Klosters Berge Anspruch auf den beim Kloster gelegenen jüdischen Gottesacker. 1561 langte er durch Kauf in den Besitz des Klosters. Noch 1815 waren etwa zwanzig Leichensteine als Prellsteine an Straßenecken und Toren sichtbar. 1827 fand man in der Gegend des ehemaligen Friedhofes viele Schädel und einige Steine mit hebräischen Inschriften. Diese Steine befinden sich jetzt auf unserem Friedhofe (Fermersleber Weg, Anm. d. A.)" (Dr. Moritz Spanier, Geschichte der Juden in Magdeburg)

Grabmale vom einstigen Buckauer Judenfriedhof fanden auch Einlaß in manch Haus der Magdeburger Altstadt. So ließen sich während der Entrümmerungsarbeiten nach dem Zweiten Weltkrieg u. a. Bruchstücke im Mauerwerk der Großen Münzstraße 6, und zwei Grabmale in der Ruine des Hauses Breiter Weg 198 finden.

Werner Priegnitz hat alle aufgefundenen Grabsteine, die sämtlich aus der Zeit vor 1350 datiert sind und zudem die einzigen Zeugnisse der mittelalterlichen jüdischen Gemeinde Magdeburgs darstellen, gesichert.

Drei Grabmale befinden sich nunmehr auf dem Friedhof am Fermersleber Weg, einer im Kulturhistorischen Museum. Letztgenannter stammt aus dem Jahre 1312 und trägt die Inschrift:

QZY", Tochter des Yehuda

Dieses Zeichen wurde gesetzt zu Häupten der Frau

QZY", Tochter des Herrn Yehuda,

die hinging in ihre Welt im Monat

Tischri, im Jahr 73 nach der Zeitrechnung

und die Tüchtigkeit ihrer Taten werden für sie sprechen und sie wird sein wie eine, die Frieden findet vor ihrem Herrn.

Es sei ihre Seele eingebunden in das Bündel des Lebens (Stefan Litt, Magisterarbeit)

Ein weiterer Grabstein, datiert mit 29.1.1346, „wurde bei den Abrißarbeiten der Ruine der Jakobikirche (siehe Punkt 2.12., Anm. d. A.) im Jahr 1960 entdeckt. Rein zufällig könnte dieser Stein in eine der Säulen eingebaut worden sein, dennoch halte ich es für beachtenswert, daß ausgerechnet der Grabstein eines Ya'akov (=Jakob) in der Säule einer Kirche gleichen Namens Verwendung fand.“ (Litt)
 Leider ging der Grabstein für „Ya'akov, Sohn des 'Aha-ron“, wie andere auch, verloren.
 Dennoch verfügt Magdeburg mit den vier erhalten gebliebenen mittelalterlichen jüdischen Grabmalen über die ältesten dieser Art in Europa. Jene, die sich auf dem berühmten alten jüdischen Friedhof zu Prag befinden, sind jüngeren Datums, da dieser Gottesacker erst 1478 eingerichtet worden ist.

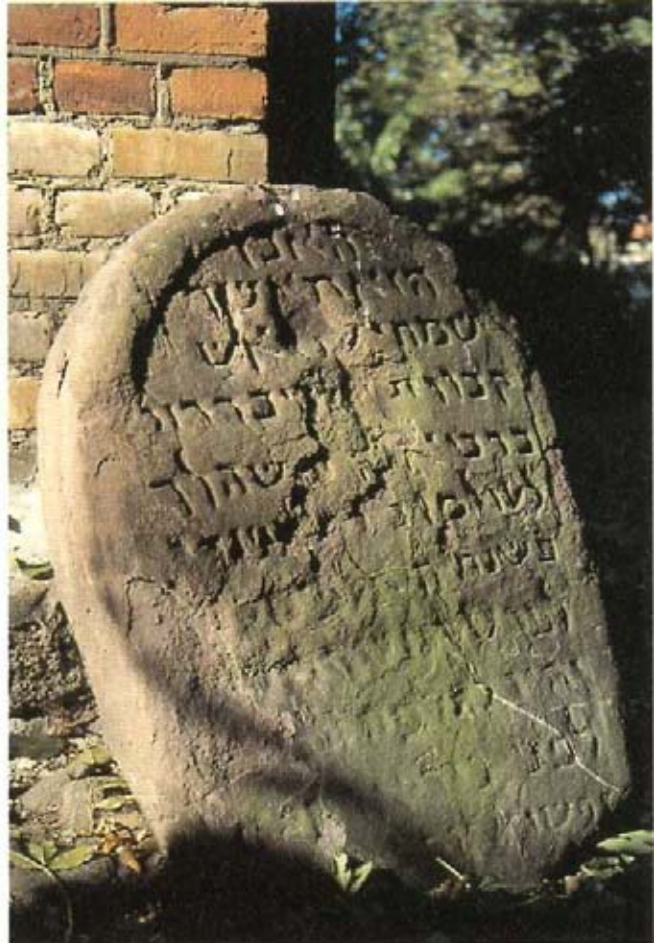
6.2. Der Friedhof am Fermersleber Weg

Es hat sich ein Schreiben vom 15. November 1815 erhalten, in welchem der israelitische Syndikus Samuel Issak Elbthal den Magdeburger Magistrat bittet, der Gemeinde „ein taugliches Stück Land von 1-2 Morgen entweder käuflich oder in Erbpacht eiligst zu überlassen.“ Wahrscheinlich eingedenk dessen, was der Friedrichstädter Gemeinde widerfuhr - siehe Punkt 3.3. - ist sogleich die Bitte angefügt, daß es sich nicht um hochwassergefährdetes Gelände handeln möge. Seitens der Behörde kommt ein abschlägiger Bescheid, und so sucht die jüdische Gemeinde allein weiter. Bereits Wochen später gibt sie kund, daß eine zwei Morgen große Ackerfläche erworben werden konnte.

Da Magistrat und Polizeidirektion dem künftigen Begräbnisplatz im Sudenburger Feld zustimmen, wird 1816 die Begründung des heutigen Friedhofs am Fermersleber Weg aktenkundig.



Links: Detail eines Grabes auf dem jüdischen Friedhof am Fermersleber Weg.



Rechts: Einer der ältesten erhalten gebliebenen jüdischen Grabsteine Europas.



Farbige Fenster im Leichenhaus



Steine mit hebräischer Inschrift

Zudem gründet die Gemeinde im Jahre 1838 eine „heilige Bruderschaft“ (Chewra Kadischa) als israelitische Beerdigungsgesellschaft. Diese dient u. a. auch dem Zweck, „den Verstorbenen die letzten Liebesdienste zu erweisen, sie aus dem Sterbebette abzuheben, sie nach religiöser Vorschrift zu reinigen (Tahara), zu Bekleiden, ihnen das Letzte Geleite zu geben (Lewaja) und sie zu beerdigen. Verstorbenen armen Mitgliedern eine kostenfreie Beerdigung zu sichern.“ (Landesver-

Grabanlage der Familie Lohfeldt

band Jüdischer Gemeinden) Traditionsgemäß erfolgt die Beisetzung noch am Sterbetag.

Nach 1860 wird das Friedhofsareal erweitert und mit einer Mauer gesichert. Der Bau eines Leichenhauses mit Wärterwohnung folgt, auch werden im Laufe der Zeit drei Gewächshäuser errichtet. 1912 gelingt der Gemeinde ein nochmaliger Zukauf. Während der Zeit des Nationalsozialismus kommt es weder zu Übergriffen auf die Gebäude noch werden Grabmale geschän-



det. Erst infolge der Bombardierung Magdeburgs werden Teile der Friedhofsmauer, Gebäude und Gräber zerstört.

Der jüdischen Gemeinde, die am Ende der nationalsozialistischen Zeit 1.500 Opfer zu beklagen hat, ist daran gelegen, hiesige Begräbnisstätte sofort instandzusetzen. Dennoch ziehen Jahre ins Land, bis ausreichend Mittel zwecks Schadensbehebung zur Verfügung stehen.

Der Friedhof am Fermersleber Weg, auf dem ungefähr 3.000 Tote zur Letzten Ruhe gebettet wurden, ist ein besonderer Ort der Stille.

Grabmalinschriften in hebräischer und deutscher Sprache geben Zeugnis von jüdischer Vergangenheit und Gegenwart in Magdeburg.

Gedacht wird auch der im Ersten Weltkrieg gefallenen 36 jüdischen Soldaten und der einen Million in den Konzentrationslagern ermordeten Kinder. In der Trauerhalle steht seit 1988 eine vom Bildhauer Josef Bzdok geschaffene Menora.

Unter den Grabmalen auf dem Friedhof am Fermersleber Weg sind auch die drei Grabsteine aus dem 13. Jh. zu finden, die im Punkt 6.1. benannt wurden.

Auf etlichen Grabsteinen sind die jüdischen Symbole wie Davidsschild, Segnende Hände, Levitenkanne, Leuchter oder Krone zu sehen. Eines dieser Grabmale stammt aus dem Jahre 1927 und erinnert an Lea Kesten. „Die hebräische Inschrift auf der Vorderseite verkündet: (im Bogen über dem Leuchter) Ein Schlaf des Friedens soll ihr Schlaf sein (neben und unter dem Leuchter) Hier ruht eine makellose und gerade Frau, eine Frau, die gottesfürchtig ist, die sollst du loben die Frau Lea, die Tochter des ruhenden Rabbi Jehuda von der heiligen Gemeinde von Kolomea in Polen 56-jährig ist sie gestorben am 29. im Monat Tischri im Jahr 480 Ihre Seele sei eingebunden im Bündel des Lebens" (Landesverband Jüdischer Gemeinden)

Segnende Hände mit Krone



Das Grab der legendären Magdeburger Zirkusfamilie Blumenfeld.



Ehrengrab für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges

Klassizistisch wirkende Grabmale



7. Die Militärfriedhöfe

Der Gouverneur Leopold von Anhalt-Dessau baut Magdeburg bis 1740 zur stärksten Festung Preußens aus. Dies hat nicht nur zur Folge, daß Friedrich der Große während des Siebenjährigen Krieges Staatschatz und Archive an die Elbe bringen läßt, Magdeburg ist zur Garnisonsstadt geworden. Auf dem Crauer Anger richtet man daher den MILITÄRFRIEDHOF DES REGIMENTS VON LENGEFELD ein - siehe Punkt 3.2.3..

Ab 1806 gerät auch Magdeburg für Jahre unter französische Fremdherrschaft. „Im Volksmund lange gehalten hat sich die Bezeichnung FRANZOSENFRIEDHOF für einen südlichen Abschnitt der Maybachstraße und der Glacisanlagen. Tatsächlich stieß man dort bei Schachtungsarbeiten nach Ende des 2. Weltkrieges auf Skelettreste. Aber Genaueres weiß man nicht.“ (Wolfgang Böttger)

Im Mai 1814 räumen die französisch-westfälischen Garnisonstruppen Magdeburg. Um diese Zeit wird der sogenannte ALTE MILITÄRFRIEDHOF angelegt. „Er dehnte sich weit auf dem Festungsgelände aus, zwischen der heutigen Hallischen- und der Bahnhofstraße, von nordöstlicher in südwestliche Richtung. In den folgenden Jahrzehnten wurden hier Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sämtlicher in der Stadt stationierten Militäreinheiten und auch die hier wohnenden Familienangehörigen bestattet. Alte Stadtpläne zeigen, daß die westliche Grenze nahe der Maybachstraße lag... Akten zu einem späteren, dem NEUEN MILITÄRFRIEDHOF.. finden sich in örtlichen Archiven ab 1871 ... Er lag zwischen der Großen und der damaligen Kleinen Diesdorfer Straße (Külzstraße)... Zur heutigen Külzstraße hin war auch der Haupteingang, neben ihm stand das Wohnhaus des Totengräbers. Die gärtnerisch wirkungsvoll gestaltete Anlage des Friedhofes wies schöne Rondelle auf und hatte mit der kleinen Trauerhalle und der 1912 von dem Magdeburger Architekten Furcht errichteten Gruft mit mausoleumar-tiger Grabgestaltung einige markante Blickpunkte. Vor allem aber fiel den Besuchern ins Auge, daß hier, nach Herkunft getrennt, dicht nebeneinander nicht nur preußische oder deutsche Soldaten begraben waren, sondern ebenso ihre einstigen 'Feinde', in Gefangenschaft gestorbene Dänen aus dem Krieg 1864, die Österreicher aus dem Jahr 1866..., die Franzosen von 1870/71 und aus dem 1. Weltkrieg und aus dem letzten auch Russen... Österreich, Frankreich, 1885 auch Dänemark hatten für ihrer Toten jeweils Denkmale bei den Gräbern errichtet... große Teile der ganzen Anlage (wurden bei) Luftangriffen 1944 und 1945 zerstört. Ab 1954 wurde der Friedhof teilweise wieder hergerichtet... Obwohl die Liege- und die Ruhefrist des Fried-

hofs längst nach der offiziellen Schließung, vermutlich in den 20er Jahren, vorüber war, wurden noch bis in die 60er Jahre Beerdigungen durchgeführt, allerdings nur von Angehörigen dort schon begrabener ehemaliger Soldaten. Relativ unvermittelt für viele Bürger Magdeburgs kam daher bald nach 1970 die Einebnung des verbliebenen Restes vom einstigen Militärfriedhof, auf dessen Gelände dann ein Schulneubau entstand. Umbettungen wie das Umsetzen von erhaltenswert erscheinenden Grabsteinen erfolgte zum Westfriedhof.“ (Böttger)

Im Frühjahr 1945 wird der LAZARETTFRIEDHOF MARGARETENHOF angelegt. Es fiel die „Entscheidung, zunächst ein freies Feld in der Nähe der Mauer zur Straße als Friedhof einzurichten. Als der Platz schon bald nicht mehr reichte, wurde ein zweiter Friedhof östlich des eigentlichen Lazarettgebäudes angelegt... Die beiden Teilfriedhöfe, als die sie von Anfang an nach Kriegsende bezeichnet wurden, blieben unversehrt über Jahre erhalten, obwohl das ganze Gebiet von der Roten Armee sofort besetzt war... Die Gräber wurden von der städtischen Garten- und Landschaftsgestaltung wie von kirchlichen Kreisen betreut. Auch manchmal von weit her angereiste Angehörige bekamen Zutritt, um Blumen niederzulegen. Mehr noch: Es wurden Pläne für eine ehrenvolle Umgestaltung der Anlage mitten in den sowjetischen Militär-bereichen ausgearbeitet. Dahinein kam für die deutschen Beteiligten völlig unerwartet 1974 die Nachricht, daß das betreffende Gelände für den Ausbau militärischer Anlagen schnellsten gebraucht wird. Die Gräber seien sofort zu beraumen. In einer ersten Blitzaktion wurden die Umbettungen zum Westfriedhof begonnen, aber alle Eile nutzte nichts. 170 Gräber konnten nicht mehr erreicht werden, da war der Boden schon Baugelände, betoniert und versperrt. Erst 1995 erfolgte deren Umbettung in einer konzertierten Aktion des Innenministeriums Sachsen-Anhalt, des Magdeburger Grünflächenamtes, des Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge sowie der Bundeswehr.“ (Böttger)

Aspekte zur Denkmalpflege

Dipl. Ing. Reinhard Schelenz

„Friedhöfe dienen nicht nur der zeitlichen begrenzten Aufnahme unserer Toten, sondern sind zugleich Orte der langfristigen Besinnung und Erinnerung. Sie sind in ihrer Gesamtheit, mit ihren Gebäuden, ihrer gärtnerischen Gestaltung und ihren Grabmalen Zeugnisse des Zeitgeistes mit einer jeweiligen spezifischen geistigen und künstlerischen Aussage. Sie spiegeln die sich wandelnden Einstellungen zum Tod und zum Toten und sind Zeugnisse der Geschichte der jeweiligen Gemeinde und handwerklichen Kunst“

- *1. Deshalb haben alte Friedhöfe für viele Menschen eine ganz besondere Anziehungskraft und Ausstrahlung. Trotzdem sind bisher nur wenige Kirch- und Friedhöfe über lange Zeiträume hin erhalten und genutzt worden
- *2. Das denkmalpflegerische Interesse an Friedhöfen beschränkte sich noch in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts hauptsächlich auf einzelne Grabmale und Bauten
- *3. In dieser Zeit ist der Denkmalbegriff im Vergleich zum 19. Jahrhundert zwar schon erweitert worden, doch Friedhöfe erschienen Denkmalpflegern als nicht schützenswert, weil sie wie Gärten und Parks zu wandelbar und vergänglich, zudem auch meistens gründerzeitlich geprägt waren. In den damals wenig beachteten, heute mitunter verfremdeten „Richtlinien für die Gestaltung der Friedhöfe“ von 1937 wird erstmals offiziell auf die Erhaltung geschichtlich und künstlerisch wertvoller Friedhöfe und Grabmäler als Aufgabe des Denkmalschutzes hingewiesen
- *4. Infolge des 2. Weltkrieges vergingen aber nochmals 15 Jahre, ehe Friedhöfe als Denkmalobjekte in die Denkmalschutzverordnung aufgenommen wurden.
- *5. Dadurch war es zwar nun möglich, Friedhöfe als Gesamtanlage unter Denkmalschutz zu stellen, jedoch erst 1975, nach dem Erlass des dritten Denkmalschutzgesetzes der DDR, erfolgte das für Magdeburg erstmals mit dem Nordfriedhof
- *6. Allerdings hatte dieser da schon längst seinen Friedhofscharakter verloren und wird als Nordpark bezeichnet. Denkmalschutz für Friedhöfe ist nach wie vor eine schwierige und problematische Aufgabe. Die allgemein üblichen begrenzten Nutzungszeiten für die Gräber und das damit verbundene fortlaufende Neubelegen der Friedhöfe haben nicht nur Veränderungen des Gräber- und Grabmalbestandes, sondern häufig auch der gesamten Friedhofsgestaltung zur Folge. Diese im Hinblick auf eine rentable Nutzung übliche Praxis der Mehrfachbe-

gung der Friedhöfe kann merklich reduziert oder behindert werden, wenn ein Friedhof unter Denkmalschutz steht. Dann dürfen Veränderungen in der Substanz oder Nutzung nur noch mit Genehmigung der Unteren Denkmalschutzbehörde erfolgen. Die Genehmigung kann versagt werden, wenn die Gefahr besteht, daß die Denkmalqualität erheblich beeinträchtigt oder zerstört wird

- *7. Außer Zweifel steht jedoch, daß Kirchhöfe und Friedhöfe als Gesamtheit oder in Teilbereichen als Kulturdenkmale bewertet und behandelt werden können, wenn ein öffentliches Interesse daran besteht, sie als gegenständliche Zeugnisse menschlichen Lebens aus vergangener Zeit zu erhalten. Sie unterliegen dann den Bestimmungen des Denkmalschutzes und sind so zu nutzen, daß ihre Erhaltung auf Dauer gesichert ist. Dieser Schutz erstreckt sich stets auf die gesamte Substanz des Kulturdenkmals einschließlich seiner Umgebung, soweit diese für die Erhaltung, Wirkung und die wissenschaftliche Forschung von Bedeutung ist
- *7. Die Kulturdenkmale werden durch Spezialisten der Landesämter für Denkmalpflege bzw. für archäologische Denkmalpflege, die ihren Sitz in Halle haben, erfaßt und in Denkmalverzeichnisse eingetragen. Für die Stadt Magdeburg sind diese Maßnahmen in der Endphase. Das Denkmalverzeichnis vom Landesamt für Denkmalpflege wird 1999 veröffentlicht werden. Es enthält zunächst folgende Friedhöfe
- *8. den Nordpark als ehemaligen in seiner Struktur noch erkennbaren ältesten Begräbnisplatz vor der Stadt, die israelischen Friedhöfe am Fermersleber Weg, den Neustädter Friedhof, den Friedhof Rothensee, den Westfriedhof.

Als einzelne Baudenkmale sind außerdem in das Denkmalverzeichnis aufgenommen worden: die Friedhofskapelle des neuen Friedhofs Sudenburg, die Friedhofskapelle des Friedhofs Brückfeld, Das Mausoleum im Garten Budenberg.

Die Auswahl der zu schützenden und zu erhaltenden Friedhöfe erfolgt nach vielfältigen Kriterien bzw. Ausweisungsmerkmalen. Das können z. B. städtebauliche, landschaftsgestalterische, bau- und kunstgeschichtliche, orts- und regionalgeschichtliche, kulturelle und künstlerische, kultische sowie wissenschaftliche Gründe sein, um nur einige Stichworte zu nennen.

Die unter Denkmalschutz stehenden Friedhöfe lassen sich dauerhaft, d. h. mehrere Jahrhunderte lang am besten erhalten, wenn sie genutzt und gepflegt werden. Solange noch Bestattungen möglich sind, auch wenn sie sich später auf Urnen beschränken müssen, weil es die Situation nicht mehr anders zuläßt, ist diese Nutzungsform jeder anderen vorzuziehen. Friedhöfe, die entwidmet, säkularisiert, geschlossen werden, verlieren sehr

bald ihren Sinn und Charakter. Sie entwickeln sich dann meistens zu Wildnis und Naturschutzobjekten, zu „Grabmuseen“, zu öffentlichen Grünanlagen oder zu Bauland. Eine solche Nutzungsänderung widerspricht dem Anliegen des Denkmalschutzes ebenso wie das übliche Abräumen von Gräbern und Grabmalen im laufenden Friedhofsbetrieb, auf das bereits hingewiesen wurde. Im Idealfall müßte der Bestand aufgelassener Friedhöfe in dem Umfang erhalten werden, in dem er sich zum Zeitpunkt der Schließung befand. Das setzt voraus, daß ihre Pflege finanziell gesichert wird und kontinuierlich weiter erfolgen kann. An verschiedenen Orten bemüht man sich mit mehr oder weniger Erfolg um diese Aufgabe und hat darüber in Publikationen berichtet

*9. Für die unter Denkmalschutz stehenden und noch für Bestattungen genutzten Friedhöfe ergeben sich andere Probleme. Hier sollen die Gesamtanlagen mit allen ihren Einzelbereichen und -objekten erhalten bleiben, zu denen jedoch ständig neue Gräber und Grabmale hinzukommen, bis in absehbarer Zeit dafür kein Platz mehr vorhanden ist. Wenn dann die Friedhöfe geschlossen werden, müssen sie trotzdem weiter gepflegt und erhalten werden. Dazu heißt es im Denkmalschutzgesetz, § 9.2: „...Die Eigentümer, Besitzer und anderen Verfügungsberechtigten von Kulturdenkmälern sind verpflichtet, diese nach denkmalpflegerischen Grundsätzen zu erhalten, zu pflegen, Instand zu setzen, vor Gefahr zu schützen...“ und in § 20 „...Von der obersten Denkmalbehörde werden Zuschüsse bereitgestellt, die nach Anhörung des zuständigen Fachamtes je nach Dringlichkeit und unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Eigentümer und Verfügungsberechtigten für die Konservierung, Instandsetzung und Restaurierung von Kulturdenkmälern auf Antrag bewilligt werden können

*7. Während also einerseits Denkmalpfleger und Friedhofsträger gemeinsam dafür zu sorgen haben, daß die als Kulturdenkmale ausgewiesenen Friedhöfe auf Dauer erhalten bleiben, können andererseits Friedhofsverwaltungen unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Zwängen nur ein befristetes Erhalten und ein turnusgemäßes Erneuern als Ziel verfolgen. Daraus ergeben sich von großer Verantwortung getragene Kultur- und Verwaltungsaufgaben.

Durch den Denkmalschutz soll verhindert werden, daß in Friedhöfen routinemäßig und aus ökonomischen Gründen oder aus Unkenntnis Erhaltenswertes zugunsten von Neuem beseitigt oder verändert wird und somit die Spuren der Vergangenheit ausgelöscht werden. Es geht aber auch nicht darum, Neuanlagen generell zu versagen, denn dann würde ein Friedhof keine kulturelle Entwicklung mehr widerspiegeln, wie wir das gerade an alten Anlagen schätzen.

Ebenso wie für historische Gärten gibt es inzwischen auch für den Umgang mit historischen Friedhöfen

genügend Hinweise, Empfehlungen und Erfahrungen, die sich in vielen Punkten durchaus gleichen. An erster Stelle steht immer eine Bestandsaufnahme bzw. eine Inventarisierung und Dokumentation, sowie die Auswertung von Archivalien, Plänen, Abbildungen, Publikationen u. ä. Aus den Erkenntnissen dieser Arbeiten lassen sich eigentlich erst die Bedeutung und der Zustand jeder Anlage sowie jedes einzelnen Objektes richtig beurteilen. Mit einem solchen Gesamtüberblick ist es dann möglich, Denkmalpflegepläne oder Friedhofspflegewerke, die besondere Schwerpunkte enthalten können, aufzustellen und fortzuschreiben. Genauso wichtig wie diese unerläßlichen Arbeiten ist jedoch die Gesprächs- und Kompromißbereitschaft aller am Friedhofsgeschehen beteiligten oder interessierten Personen, von dem gemeinsamen Wunsch und Willen beiseit, soviel wie möglich zu erhalten und dafür auch neue Wege zu suchen und zu beschreiten.

Anmerkungen

*1 „Denkmalpflege auf dem Friedhof“, in: „Umgang mit historischen Friedhöfen“, Kasseler Studien zur Sempulkralkultur, Bd. 3, Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V. Kassel 1984

*2 z. B. Stadtgottesacker in Halle seit 1529, Alter Johannisfriedhof in Nürnberg, Kirchhof St. Peter in Straubing von ca. 1000 - 1879.

*3 H. Keller: Die Grabdenkmale des Friedhofs St. Maximilian in Merseburg. Schuster: Die Friedhofsmauer, ihre Gestaltung und Erhaltung als Aufgabe des Denkmalpflegers; in: Jahrbuch der Denkmalpflege in der Prov. Sachsen und in Anhalt 1937/38, Seite 76 - 82 und Seite 111 - 130.

*4 „Richtlinien für die Gestaltung des Friedhofs und Musterfriedhofsordnungen“, vom 18.01.1937, in: Sonderdr. Nr. 9 a. d. Minbl. des RuPrMdl 1937 Nr. 4, S. 114 - 136, hier S. 120.

*5 Verordnung zur Erhaltung und Pflege der nationalen Kulturdenkmale der DDR vom 26.06.1992, Gbl. Nr. 34 vom 02.07.1995, S. 514.

*6 Gesetz zur Erhaltung der Denkmale in der DDR vom 19.06.1995, Gbl. 1 Nr. 26, S. 458. Denkmalliste der Stadt Magdeburg vom 15.04.1980 auf der Grundlage von 1975.

*7 Denkmalschutzgesetz des Landes Sachsen-Anhalt, vom 21.10.1991, GVBL. LSA, S. 368, ber. 1992 S. 310, geä. 13.04.1994.

*8 Angaben vom Landesamt für Denkmalpflege, Halle, Herrn Dr. Brülls.

*9 C.-G. Szamatolski „Der historische Friedhof in Berlin“, Berlin 1985, C.-G. Szamatolski, W. Gottschalk, G. Daub-Hofmann „Friedhöfe in Berlin unter Berücksichtigung der Gartendenkmalpflege“, Hrsg.: Senatsverwaltung f. Stadtentw. u. Umweltschutz, Berlin 1992.

Isolde Schmidt: „Ein vergessenes Stück Straubing?, Der Straubinger Petersfriedhof und seine Grabdenkmäler...“ Straubing 1998

Friedhofsgesamtplanung

Dipl. Ing. Kai-Uwe Grahmann

Diese Aufgabe ist im Bestattungsgesetz des Bundeslandes festgesetzt (Zitat: „Die Sorge für die Bestattungsplätze ist eine öffentliche Aufgabe der örtlichen Gemeinschaft, die grundsätzlich die politische Gemeinde wahrzunehmen hat.“ Gaedke 1992) und hat in eigener Verantwortung stattzufinden. Die Verpflichtung zur Anlage und Unterhaltung von Begräbnisplätzen ergibt sich aber auch aus der „Allzuständigkeit der Gemeinde“ (Gaedke 1992), die alles was „der Wohlfahrt des Ganzen dient“, regeln muß. Dieser Verpflichtung unterliegen Kirchengemeinden nicht.

Friedhöfe sind in ihrer Gesamtheit, mit ihren Gebäuden, ihrer gärtnerischen Gestaltung und ihren Grabmalen Zeugnisse des Zeitgeistes mit einer jeweils spezifischen geistigen und künstlerischen Aussage. An der Entwicklung des städtischen Grüns haben auch die Friedhöfe ihren Anteil. Der traditionelle Begräbnisplatz war ursprünglich der „Kirchhof“, die unmittelbare Umgebung der Kirche.

Der Friedhof hat daher neben seiner eigentlichen Aufgabe zur Aufnahme von Verstorbenen auch die Aufgabe, die wechselnde Beerdigungskultur der vergangenen Jahrzehnte zu erhalten und widerzuspiegeln. Neben der Notwendigkeit das Bestattungswesen praktikabel und wirtschaftlich zu gestalten, müssen also alte typische Bestattungsformen erhalten bleiben.

Magdeburg verfügte 1990 über 1.016 ha allgemein nutzbare Freifläche (Wald, Sportfläche, Parks). 114,4 ha Friedhofsflächen machen demnach 10% dieser Freiräume aus, was im Vergleich zu anderen Städten (Westberlin nur 1,4%) den hohen Wert der Friedhöfe für die Freiflächenversorgung unterstreicht.

Auf Grund ihrer Lage kommen den Friedhöfen im Stadtgefüge jedoch unterschiedliche Erholungsbedeutungen zu. Sie stellen sich innerhalb der Freiraumstruktur immer noch als inselartige Grünflächen mit einem abgrenzenden Umfeld von Wohn- und Gewerbebebauung dar. Die Magdeburger Friedhöfe sind auf Grund ihrer städtebaulichen Lage in folgende Gruppen nach ihrer Erholungsbedeutung einzuteilen: Friedhöfe mit besonderer Erholungsbedeutung: Neustädter Friedhof (denkmalgeschützt), Ostfriedhof (denkmalgeschützt), Südfriedhof (Friedhofskapelle denkmalgeschützt), Westfriedhof (denkmalgeschützt). Friedhöfe in innerstädtischer Lage, aber wegen fehlender Anbindung mit Erholungsnutzbarkeit: Alter Sudenburger Friedhof (Friedhofskapelle, denkmalgeschützt) Israelischer Friedhof (denkmalgeschützt). Friedhöfe auf Grund der Ortsrandlage mit bedingter Erholungsbedeutung: Großer Ottersleber Friedhof, Kleiner Ottersleber Friedhof, Rothenseer Friedhof (Feierhalle denkmalgeschützt); Lemsdorfer

Friedhof (Trauerhalle denkmalgeschützt); Salbker Friedhof (Friedhofsportal denkmalgeschützt); Westerhüser Friedhof, Olvenstedter Friedhof.

So haben vor allem der Westfriedhof, Alter- und Neuer Sudenburger Friedhof, sowie der Neustädter Friedhof innerhalb ihrer Stadtteile eine tragende Funktion für die Stadtgliederung, Erholung und Klimaverbesserung. Die Großsiedlungen im Norden der Stadt bleiben jedoch generell unterversorgt. Trotzdem kann gesagt werden, daß die Friedhöfe neben den alten Parkanlagen in Magdeburg (Vogelgesang, Nordpark, Glacis, Klosterberggarten, Dombereich) die einzigen hergerichteten Grünanlagen innerhalb der dichtbebauten Kernstadt darstellen.

Ähnlich ist die Situation in den ehemaligen Dorflagen im Süden Magdeburgs. Hier sind durchweg nur die Friedhöfe als Grünanlagen zu bezeichnen (Salbke, Ottersleben, Westerhüsen, Lemsdorf, Olvenstedt, Rothensee).

Den Friedhöfen kommt auch aus diesem Grund sowohl in innerstädtischen Bereichen, als auch in den noch dörflichen Randlagen eine hohe Bedeutung für die Versorgung der Bevölkerung mit gestalteten, nutzbaren Grünflächen zu, weil die umliegenden Stadtgebiete ein hohes Defizit an Grünanlagen aufweisen.

Die Erholungsqualität der Friedhöfe liegt in der extensiven Erholung, die durch die Ausstattung mit Ruhezonen, Ruheplätzen, aber auch Wegen bestimmt wird. Diese Nutzbarkeit für die Erholung hängt im wesentlichen von dem Bestand an erholungsbedeutsamen Bereichen auf den einzelnen Friedhöfen ab. Die Stadt Magdeburg ließ 1993 ein Freiraumstrukturkonzept erarbeiten, daß in den Strukturplan von 1993 eingearbeitet wurde. Darin wird Magdeburg als eine durch einen hohen Grün- und Freiflächenanteil geprägte Stadt eingestuft (Freiflächenstrukturkonzept 1993). Besondere Bestandteile dieser Grünflächen sind historische Parkanlagen und ausgedehnte Kleingartenflächen. Auf Grund dieser Ausgangssituation besteht die Absicht, in mehreren übergeordneten Grünverbindungen landschaftliche Elemente soweit wie möglich in die innerstädtischen Bereiche einzubeziehen. Die Friedhöfe bilden zu diesem Konzept lediglich eine Ergänzung und sind nur in Einzelfällen tragende Elemente eines Grünzuges.

In geplante Grünverbindungen integrierte Friedhöfe:

- Neustädter Friedhof
- Westerhüser Friedhof
- Salbker Friedhof
- Alter Sudenburger Friedhof
- Westfriedhof (bedingt).

Darüber hinaus besteht in Magdeburg jedoch keine vernetzte Struktur der Freiflächen, so daß auch die Friedhöfe noch nicht ausreichend in ein Fußwegenetz eingebunden sind.

Grabstätten historischer Persönlichkeiten und künstlerisch wertvolle Grabmale

Simone Andruscheck

Im Zuge eines ABM-Projektes über historische Grabstätten und Persönlichkeiten der Stadtgeschichte Magdeburgs wurden Informationen zusammengetragen, um sie später in einer Dokumentation zu veröffentlichen. Die historischen Grabstätten und Persönlichkeiten auf den städtischen Friedhöfen aus Politik, Wirtschaft und Kultur wurden erfaßt, dokumentiert, fotografiert bzw. die entsprechenden Biographien dafür im Stadtarchiv ergründet.

Auf den städtischen Friedhöfen der Stadt Magdeburg befinden sich derzeit 86.340 Grabstätten, davon gehören ca. 3.500 Grabstätten zum historischen Teil. 2.898 Grabstätten wurden im Projekt erfaßt. (Süd-, West-, Buckauer-, Ost-, Nord- und Ottersleber Friedhof).

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß der Kriegsofferhain und das Grabfeld Opfer des Faschismus (OdF) nicht Bestandteil dieser Untersuchung waren, da hierfür gesonderte Regelungen existieren.

Durch eine Arbeitsgruppe der Stadt Magdeburg wurden an Hand übergebener Kurzbiographien, die auf den städtischen Friedhöfen vorhandenen Grabstätten historischer Persönlichkeiten benannt, die erhaltens- und pflegenswert sind. Diese Persönlichkeiten standen durch ihr berufliches oder ehrenamtliches Wirken in einem engen Bezug zur Geschichte der Stadt Magdeburg.

Durch die Erhaltung ihrer Grabstätten bekennt sich die Stadt Magdeburg zur eigenen Geschichte, die maßgeblich durch die genannten 101 Persönlichkeiten geprägt wurde.

Außerdem wurden in diese Untersuchung die künstlerisch wertvollen Friedhofsbereiche eingeordnet, die unbedingt erhaltenswürdig sind.

Bei der Erarbeitung dieses Punktes wurde eng mit dem Kulturwissenschaftler des Museums, Herrn Gellner, bzw. mit der Unteren Denkmalschutzbehörde, Herrn Buchholz, zusammengearbeitet.

Nachfolgende historische Gebiete sind als einheitliches Ganzes erhaltenswürdig:

Westfriedhof:

Nordgrenze, Park an der Straße, Kastanienweg, Feld III, Feld V, Feld VI, UD1F, UD1V, UDIIV, UD1, UD11, UP 1 V, Feld 1 (Randbereich), Feld 11 (Randbereich)

Südfriedhof:

Mauerbereich an der Leipziger Straße, Ehrenhügel, Feld XVII (Randbereich)

Nordfriedhof/Nordpark

Klein Ottersleber Friedhof.

Die Gesamtzahl von 101 Persönlichkeiten resultiert aus der Untersuchung der genannten Friedhöfe und Begräbnisstätten, sie ist für die Zukunft durchaus erweiterungsfähig.

Empfehlungen zur kunsthistorischen Bewertung von Grabmälern auf Magdeburger Friedhöfen

Uwe Gellner, Kulturwissenschaftler

Von den wichtigen Magdeburger Friedhöfen, mittels deren die bürgerliche Prägung der Stadt seit dem 19. Jahrhundert dokumentierbar wäre, existieren abgesehen von dem leider nur in geringen Resten im Nordpark aufgegangenen Nordfriedhof, insbesondere noch der Süd- und Westfriedhof. Diese Funktion der Friedhöfe Magdeburgs ist eine gleichsam posthum angelegte Aufzeichnung einer städtischen Chronik im Sinne der kulturellen und historischen Identität der Stadt.

Der Versuch einer Beurteilung einzelner Grabstätten aus kunstgeschichtlicher Warte im Sinne der gegebenen Aufgabenstellung bringt nur bedingt verwendbare Ergebnisse und führt zu einer Reihe von Zusammenhängen, die Vorbehalte oder sogar Einspruch an jedem möglichen Urteil geltend machen können. Die Anwendung kunsthistorischer Bewertungskriterien für eine Grabanlage, ist prinzipiell unabhängig von der Bedeutung der dort bestatteten Person zu setzen.

Süd- und Westfriedhof sind Mittelpunkte stadtarchitektonischer Zusammenhänge und prägen als wesentliche kulturgeschichtliche Komponenten deutlich ihre Stadtviertel durch ihre charakteristischen Merkmale des Historismus. Für den Vorkriegsbestand muß man an beiden Orten von kunstgeschichtlichen Gesamtleistungen ausgehen. Es wäre nicht zu verantworten, ihre Verbindungen aufzulösen, weil dadurch nicht nur Substanz verloren ginge, sondern auch historische Maßstäbe verzerrt würden. Auch weniger qualitätvolle Einzelgräber sind im Ensemble wichtig, um das Besondere auszuweisen.

Jede Entscheidung über eine einzelne Grabstelle bringt zugleich das Verhältnis zu der historischen Gesamtsituation ins Spiel. Es geht folglich bei den meisten Gräbern bis in die Zeit der 30er Jahre unseres Jahrhunderts, nicht allein um die Frage des Erhalts eines Einzelgrabes, sondern in jedem Einzelfall, immer um die Frage nach dem heute noch verbleibenden Restbestand von Gräbern, die ästhetisch und geschichtlich in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der ursprünglichen Planung der Friedhöfe stehen.

Nur bis in diese Zeit finden wir die charakteristische Variationsbreite an Formen, Stileigenheiten, Materialien und verwendeter Typographie. Deren Zusammenklang den historischen Bereichen des Süd- und Westfriedhofes ihren unverwechselbaren reizvollen Charakter verleiht. In den 40er Jahren verliert dieser stilistische Zusammenhang weitgehend an Relevanz, künstlerisch aufwendige oder interessante Einzellösungen treten kaum noch auf. Die kunsthistorisch bemerkenswerten Gräber befinden sich vornehmlich auf relativ wenigen Feldern im Bereich der jeweiligen Eingangssituation und einiger Hauptwege.

Für den Zeitraum der bis zu Beginn der 30er Jahre errichteten Grabanlagen wird der Erhalt generell empfohlen. Die üblichen Belegungsfristen sollten hier außer acht gelassen werden.

Die Herausnahme historischer Grabstellen durch Ein-ebnung ist ein unwiederbringlicher Verlust, der die Attraktivität der Friedhöfe als historisches Ensemble erheblich verringert bzw. den kunst- und kulturgeschichtlichen Zusammenhang mit der repräsentativen Anlage und Bebauung sukzessive aufkündigt. Selektion bedeutet hier Verarmung.

Um dem historisch sichtbar festgelegten Gesamtcharakter der Anlagen weiterhin gerecht zu werden, sollten Wegführungen, Möblierung und Bepflanzung im Sinne der parkartigen Ursprungskonzeption weitergeführt werden, wie es partiell bereits erfolgt.

Auch die Veränderung der gartenarchitektonischen Situation von Grabfeldern, z. B. Auslichtung, Neubepflanzung, Veränderung von Wegebelag, Beschilderung, kann einen historisch gewachsenen Zusammenhang erheblich stören. Da die vorhandenen Bäume häufig z. Z. der Belegung gepflanzt wurden, besteht hier ein kultureller und gestalterischer Zusammenhang mit den Gräbern.

Indem noch nicht belegte Flächen vorab landschaftlich gestaltet und mit Gewächsen bepflanzt werden, läßt sich das gesamte Terrain nach und nach parkartig angleichen und zusammenfassen. Belegung oder notwendige Veränderungen fügen sich so leicht in eine vorhandene Gesamtkulisse ein.

Es gibt sowohl ethisch, als auch kulturgeschichtlich ein Recht auf Alterung zumal auf Friedhöfen, das von der Kunstgeschichte und wohl auch Denkmalpflege allgemein respektiert werden kann. Eingedenk der für öffentliche Bereiche objektiv notwendigen Sicherheitsauflagen, ist der langsame zeitliche Vergang vieler Grabanlagen zu akzeptieren. Er darf jedoch bei kunsthistorisch wertvollen Gräbern keinesfalls durch Abbruch beschleunigt werden. Behutsame, kontinuierlich geplante Teilrestaurierungen können und sollten den Verfall punktuell bremsen. Hier sollte nicht der Rechenstift ansetzen, da zeitlich akute Maßnahmen nur in wenigen Fällen anliegen.

Quellen- und Literaturstudium

Gedruckte Quellen

Geschichte der Stadt Magdeburg, Friedrich Wilhelm Hoffmann, Verlag von Emil Baensch, Magdeburg, 1845

Magdeburg und seine Baudenkmäler - Eine baugeschichtliche Studie, zugleich Führer zu Magdeburgs alten Bauten, Otto Peters, Verlagsbuchhandlung Fabersche Buchdruckerei, Magdeburg, 1902

Deutschlands Städtebau, Magdeburg, Dr. Germar, Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Magdeburg, Dari-Verlag, Berlin-Halensee, 1927

Führungen im Kaiser Friedrich Museum der Stadt Magdeburg, Theodor Volbehrr, gedruckt in der Buchdruckerei A. Wohlfeld, Magdeburg

Gustav Hubbe, Hundert Jahre Magdeburger Kaufmannsfamilie, Herausgegeben zum 1. Januar 1940 von der Firma Vereinigte Oelfabriken Hubbe & Farenholtz Magdeburg

Fr. Tilgner, Magdeburger Friedhöfe im 18. Jahrhundert, abgedruckt in „Der Friedhof“, herausgegeben vom Verband der Friedhofsbeamten Deutschlands, Nr. 2, Februar 1928

Chronik Prester-Cracau, Ein Heimatbuch von Willy Otto Riecke, Im Selbstverlage des Verfassers, Magdeburg, 1932

Geschichte des Dorfes Olvenstedt, E. Rungwerth, Im Selbstverlage des Verfassers, Magdeburg, 1896

Geschichte der Landgemeinde Diesdorf, Franz Huschenbett, Im Selbstverlage des Verfassers, Magdeburg-Diesdorf, 1934

Chronik der Stadt Buckau, C. A. Schmidt, Druck von Friese & Fuhrmann, Magdeburg, 1887

Zur Geschichte der Dörfer Groß-Ottersleben, Klein-Ottersleben und Benneckenbeck, C. Peicke, Druck und Verlag von Alois Schwab, Groß-Ottersleben, 1902

Mittheilungen aus der Geschichte der Neustadt bei Magdeburg, Karl Scheffer, Creutz'sche Buchhandlung, Magdeburg, 1866

Eine Festschrift zu St. Nicolai am 11. October 1874, Karl Scheffer, Neustadt-Magdeburg, 1875

Aus der Heimatgeschichte von Magdeburg-Westerhüsen, Evangelisches Gemeindeblatt, verschiedene Jahrgänge

Montagsblatt, Organ für Heimatkunde - Wissenschaftliche Wochenbeilage der Magdeburgischen Zeitung, verschiedene Jahrgänge

Zur Geschichte der Juden in Magdeburg, Dr. M. Güdemann, Verlag der Schletter'schen Buchhandlung, Breslau, 1866

Geschichte der Juden in Magdeburg, Dr. Moritz Spanier, Druck und Verlag von L. Sperling & Co., Magdeburg, 1923

Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Wanzleben, Dr. Heinrich Bergner, Halle a. d. S., Druck und Verlag von Otto Hendel, 1912

Kunstführer-Kassette „Straße der Romanik“, Deutscher Kunstverlag München Berlin, 1993

Magdeburger Blätter, Jahresschrift für Heimat- und Kulturgeschichte im Bezirk Magdeburg, Herausgeber Pädagogische Hochschule „Erich Weinert“, Magdeburg, Jahrgänge 1984, 1986, 1987, 1988

Prof. Dr. Manfred Beckert, Hermann Gruson - Ein Magdeburger Ingenieur und Unternehmer, Herausgeber Landeshauptstadt Magdeburg

Alfred Bogen, Die Vorgeschichte des Magdeburger Landes / Magdeburger Kultur- und Wirtschaftsleben Nr. 12

Werte unserer Heimat / Magdeburg und seine Umgebung, Akademie-Verlag Berlin, 1972

Die urgeschichtliche Besiedlung der Altstadt Magdeburg / von Eike Gringmuth-Dallmer, Berlin / Jschr. mitteilt. Vorgesch. 55 / Halle/Saale / 1971 / S. 35-53

Zwischen Werra und Elbe, Ein mitteldeutsches Heimatbuch von Dr. Bernhard Grahmann und Dr. Siegfried Hübschmann, Friedrich Brandstetter, Leipzig, 1930

Die Kunstdenkmale des Kreises Haldensleben, Bearbeitet von Marie-Luise Harksen unter Mitwirkung von Walter Engels und Hermann Goern, VEB E. A. Seemann Verlag, Leipzig, 1961

Der Kreis Haldensleben, Werner Wickel und Otto Thinius, Hesse & Becker Verlag, Leipzig

Reise in die Geschichte / Sachsen-Anhalt, Kartographischer Verlag Busche GmbH, Dortmund, 1992

Man setzte ihnen ein Denkmal, Landeshauptstadt Magdeburg - Stadtarchiv, Büro für Öffentlichkeitsarbeit und Protokoll, 1997, Ingelore Bucholz, Dr. Maren Balzerstedt

- Magdeburger Persönlichkeiten, Magdeburger Schriftenreihe, Herausgegeben durch den Magistrat der Stadt Magdeburg, Kulturdezernat, Martin Wiehle, impuls Verlag, Magdeburg, 1993
- Stadtarchiv Magdeburg, Ehrenbürger der Stadt Magdeburg, Landeshauptstadt Magdeburg, 1994
- Marianne Wolff, Leben und Briefe, Ernte-Verlag G.m.b.H., Hamburg 26, 1925
- Unser Lieben Frauen Kloster in Magdeburg, Maximilian Modde, Creutz'sche Buchhandlung, Magdeburg, 1911
- Das Kloster Unser Lieben Frauen zu Magdeburg in Vergangenheit und Gegenwart, Selbstverlag des Klosters, Magdeburg, 1920
- Kloster Unser Lieben Frauen / Stift · Pädagogium Museum, Autorenkollektiv, dr. ziethen verlag, 1995
- Der Dom zu Magdeburg, Michael Sußmann, Kunstverlag Peda, Passau, 1997
- Führer durch den Dom zu Magdeburg, Herausgegeben vom Magdeburger Architekten- und Ingenieurverein, Bearbeitet von B. Hanftmann, 1909, Druck und Verlag von E. Baensch jun. Magdeburg
- Dom zu Magdeburg, Herausgegeben von C. L. Brandt, Verlag von Emil Baensch, Magdeburg, 1863
- St. Johannis die Hauptpfarr- und Ratskirche der Stadt Magdeburg, Alfred Frantz, Lichtenberg und Bühling, Magdeburg, 1931
- St. Katharinen, Kurt Haupt, Julius Neumann, Magdeburg, 1930
- Die Jakobikirche in Magdeburg, H. Hoppe, Creutz'sche Buchhandlung, Magdeburg, 1881
- Altes und Neues aus der Geschichte der Kirche und Gemeinde von St. Jakobi in Magdeburg, H. Naumann, Pastor an St. Jakobi
300. Jahrestag des Einzugs der Wallonisch-Reformierten Gemeinde in die Augustinerkirche zu Magdeburg, Evangelisch-reformierte Gemeinde, Magdeburg, 1994
- Geschichte der Deutsch-Reformierten Gemeinde zu Magdeburg, Dr. Ralph Meyer, Magdeburg, Verlag von Julius Neumann, Hofbuchhändler, 1914
- Geschichte des Erzbistums Magdeburg, Dietrich Claude, Böhlau Verlag, Köln - Wien, 1972
- Die Denkmalpflege, 17. Oktober 1906, Harms
- Mitteldeutsche Lebensbilder, Herausgegeben von der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt, Selbstverlag der Historischen Kommission, Magdeburg, 1927
- Zur Geschichte der Friedrichsstadt-Magdeburg, Albert Petri, Im Selbstverlage der Friedrichsstädter Kirchengemeinde, Magdeburg, 1869
- Geschichte der Wilhelmstadt-Magdeburg, A. Lübeck, Königl. Hofbuchdruckerei von Carl Friese, Magdeburg, 1894
- Kirche gestern und heute, Johannes Braun, Elfride Kiel, St. Benno-Verlag, Leipzig, 1989
- Geschichte der Stadt Magdeburg von ihrem Ursprung bis in die Gegenwart, F. A. Wolter, Nachdruck 1996 der Ausgabe „Magdeburg 1901“
- Magdeburg im Wandel der Zeit, Wilhelm Leinung und Franz Müller, Magdeburg, Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, 1910
- Offizieller Führer durch Magdeburg und Umgebung, Magdeburger Verkehrs-Verein, Faber'sche Buchdruckerei, Magdeburg
- Magdeburg, Autorenkollektiv unter Leitung von Helmut Asmus, Akademie-Verlag, Berlin, 1975
- Der „Alte Markt“ in Magdeburg, Ernst Nickel, Akademie-Verlag, Berlin, 1964
- Magdeburger Friedhöfe und Grabstätten bekannter Persönlichkeiten, Wolfgang Böttger, Volksstimme, Serie
- Die Suche nach dem Grab des Otto von Guericke, Walter Strüby, Volksstimme, Serie, 1991
- Die Provinz Sachsen in Wort und Bild, Herausgegeben von dem Pestalozziverein der Provinz Sachsen, Berlin, Verlag von Julius Klinkhardt, 1900
- Das Johann-Friedrich-Danneil-Museum, Ulrich Kalmbach, Salzwedel, 1992
- Landeshauptstadt Magdeburg, Broschürenreihe Stadtplanungsamt Magdeburg: Nr. 18 1 bis III, 20, 27, 31, 481/11
- Magdeburger Bürgermeister, Magistrat der Stadt Magdeburg, Stadtarchiv Magdeburg, Ingelore und Konstanze Buchholz, Maren Ballerstedt
- 10 Jahre Deutscher Freidenker-Verband, Ortsgruppe Magdeburg, 1932
- Otto von Guericke - Biographische Skizze anhand überlieferter Quellen, Dr.-Ing. Ditmar Schneider, Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen „Otto von Guericke“ e. V., Köln, 1992

Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Magdeburg, Franz Schrader, St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig, 1968

Die St. Sebastianskirche zu Magdeburg, Lic. v. Krzesinski, Druck und Verlag der Bonifacius-Druckerei, Paderborn, 1903

Romanisches Magdeburg - Eine Reise in die Vergangenheit, Hans-Joachim Krenzke, Landeshauptstadt Magdeburg, Amt für Wirtschaftsförderung, 1994

Magdeburg - Eine kulturvolle Stadtführung, Hans-Joachim Krenzke, Verlag Atelier im Bauernhaus, Fischerhude, 1991

Bonner kleine Reihe zur Alltagskultur 3, Sonderdruck, Volkskundliche Grenzgänge, Vera Losse, Das Grabmal für Hans Weinert in Magdeburg, Erkelenz 1995

Handbuch der Deutschen Mythologie mit Einschluß der nordischen, Karl Simrock, Bonn bei Adolf Marcus, 1864

Handbuch der frühchristlichen Symbolik, Gerhart B. Ladner, Belser Verlag, Stuttgart/ Zürich, 1992

Die Gestaltung des Abendlandes, Christopher Dawson, Fischer Bücherei, 1961

Die Bibel, Deutsche Ausgabe mit den Erläuterungen der Jerusalemer Bibel, Diego Arenhoevel, Alfons Deissler, Anton Vigtle, St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig

Vita Karoli Magni - Das Leben Karls des Großen, Einhard - übersetzt von Evelyn Scherabon Firchow, Reclam Universal-Bibliothek Nr. 1996

Die Historien des Cornelius Tacitus, übersetzt von Wilhelm Bötticher, neu besorgt von Dr. Ernst Otto, Reclam Universal-Bibliothek 2721-2723

Kunst der Etrusker, Römische Kunst, Willy Zschietzschmann, Ullstein Buch Nr.4006 1963

Rom: Kunst und Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart, Sabine Poeschel und Dieter Jansen, Artemis Verlag München und Zürich, 1990

Frühgeschichte und Frühe Hochkulturen, Belser Stilgeschichte Band 1, Christoph Wetzel und Walter Hof, Belser Verlag Stuttgart - Zürich, 1993

Das Kult Platz Buch, Gisela Graichen, Bechtermünz Verlag, 1997

Der Große Kulturfahrplan, Werner Stein, Herbig, 1987

Ich steige hinab in die Barke der Sonne, Eugen Drewermann, Meditationen zu Tod und Auferstehung, Walter-Verlag Solothurn und Düsseldorf, 1993

Zum Sterben schön, Pariser Friedhöfe, Hans-Eberhard Lex, Droemersch Verlagsanstalt Th. Knauer Nachf., München, Vollständige Taschenbuchausgabe September 1991

Bilder zur Geschichte des Todes, Philippe Aries, Carl Hanser Verlag München - Wien, 1984

Die Edda, übertragen von Felix Genzmer, Eingeleitet von Kurt Schier, Eugen Diederichs Verlag, München, 1981

Dr. Vollmer's Wörterbuch der Mythologie Aller Völker / Neu bearbeitet von Dr. W. Binder / Dritte Auflage / Stuttgart. Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung. 1874 / Neudruck: Zentralantiquariat der Deutschen Demokratischen Republik, Leipzig, 1979

Eulenpflingsten - Eine Grabrede - Die alte Universität, Wilhelm Raabe, Berlin-Grunewald, Verlagsanstalt für Literatur und Kunst - Hermann Klemm

Ungedruckte Quellen

Grünflächenamt Magdeburg, Abteilung Friedhöfe:
 - Kurzbiographien von ausgewählten Persönlichkeiten auf Magdeburger kommunalen Friedhöfen
 - Studie zum Südfriedhof und zum Westfriedhof aus dem Jahre 1993 bearbeitet durch Katrin Schube und Wolfgang Westhus

Wolfgang Böttger:
 - Militärfriedhöfe

Landesverband Jüdischer Gemeinden Sachsen/Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg:
 - Materialsammlung

Stefan Litt:
 - Studien zur Geschichte der Juden in Magdeburg bis 1350, Magisterarbeit, Geschichte/Judaistik, Freie Universität Berlin, 1995



Umschlag gedruckt auf
chlorfrei gebleichtem Papier
Gedruckt auf Recycling-Papier

Impressum:

Herausgeber:
Landeshauptstadt Magdeburg
Büro für Öffentlichkeitsarbeit
und Protokoll
39090 Magdeburg

Redaktion:
Stadtplanungsamt Magdeburg

Text und Textbearbeitung:
Hans-Joachim Krenzke

Foto- und Abbildungsnachweis:

Fotos:
Titel (2) und Fotos (162)
Hans-Joachim Krenzke;
außer Seite 10 - 15, 74
Kulturhistorisches Museum Magdeburg;
Seite 45 re., 47 u., 49, 50, 57, Archiv
Jürgen Blume.
Seite 115 Kunze.

Friedhofspläne:
Grünflächenamt Magdeburg, Abteilung Friedhöfe

Stadtpläne:
Kulturhistorisches Museum Magdeburg

Entwürfe von Bruno Taut:
Stadtplanungsamt Magdeburg

Grafik-Design:
Ateliergemeinschaft Rudolf Purke / Karl-Heinz Art
VBK/BBK

Herstellung:
Magdeburger Druckerei GmbH
Nachtweide 36-43
39124 Magdeburg

Copyright: Stadtplanungsamt Magdeburg

